Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 53 | FREITAG, 3. MÄRZ 1950 | 77. JAHRGANG

Ein vorläufiges Beamtengesetz

Vom Bundestag verabschiedet – Debatte um die Gleichberechtigung der Frau

Von dem Bonner Vertreter der NGZ

Bonn, 2. März. Der Bundestag verabschiedete am Donnerstagnachmittag nach dreistündiger Debatte in dritter Lesung das vorläufige Beamtengesetz. Vor allem das Problem der Gleichberechtigung der Frau als Beamtin, die Anerkennung der Ansprüche der durch das Naziregime geschädigten Beamten und ein Antrag der Bayern-Partei, der das Gesetz bis zum 31. Dezember 1950 verabschiedet sehen wollte, wurden von den einzelnen Parteien, insbesondere von den weiblichen Abgeordneten, lebhaft umstritten.

Die SPD lehnte zunächst grundsätzlich das von der Regierung vorgelegte Gesetz mit der Begründung ab, es entspreche nicht den modernen Anforderungen sondern beruhe zum überwiegenden Teil auf dem Beamtengesetz von 1937.

In der Debatte über einen Abänderungsantrag der SPD, die sich gegen die Bestimmungen ausspricht, daß eine Frau im Beamtenverhältnis im Falle ihrer Verehelichung mit einem Beamten aus dem öffentlichen Dienst entlassen werden kann, unterstützte auch ein Teil der CDU und FDP die Forderungen der SPD. Ebenso sprach sich die Deutsche Reichspartei für die Gleichberechtigung der Frau aus. Der Abgeordnete Euler (FDP) warnte dagegen vor einer formalen Gleichstellung der Frau, da das leicht dazu führen könne, die Frau wie zum Beispiel in der Sowjetunion in Berufe zu drängen, die den Grundsätzen westlicher Kultur widersprechen. Frau Weber (CDU) betonte, daß das vorliegende Gesetz vorläufigen Charakter trage und nicht daran gedacht werde, mit dem festgelegten Grundsatz der Gleichberechtigung der Frau endgültig abzuschließen. Aus sozialen Gründen aber und im Hinblick auf Arbeitslose und Flüchtlinge könnte eine Frau, deren wirtschaftliche Stellung durch das Einkommen ihres Mannes als Beamter gesichert sei, die völlige Gleichberechtigung augenblicklich noch nicht erhalten. Die Frau solle zukünftig hinter Beamten, die eine Familie zu unterhalten haben, zurückstehen.

Auf Antrag des Zentrums wurde ein Paragraph in den Regierungsentwurf aufgenommen, der die Wahrung der Rechte der durch das Naziregime geschädigten Beamten garantiert.

Der Antrag der Bayern-Partei, das vorläufige Beamtengesetz spätestens am 31. Dezember 1950 außer Kraft treten zu lassen, wurde mit einer Stimme Mehrheit (169 gegen 168) angenommen. Dadurch wird die Regierung genötigt, bis Ende dieses Jahres ein endgültiges Beamtengesetz verabschieden zu müssen.

Arbeitsbeschaffungsprogramm von Hochkommission gebilligt

Bonn, 2. März (dpa). Die alliierte Hohe Kommission hat sich, wie Bundesarbeitsminister Storch am Donnerstagabend mitteilte, grundsätzlich mit dem 950-Millionen-DM-Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bundesregierung als „Anfang" einverstanden erklärt.

Im Anschluß an die vierstündige Unterredung, die der Bundeskanzler und die Bundesminister Niklas, Storch, Erhard und Schäffer mit den alliierten Hohen Kommissaren führten, hatte Dr. Adenauer allein noch eine längere Unterredung mit den drei Hohen Kommissaren.

Die alliierten Hohen Kommissare gaben später ein kurzes Kommunique heraus, in dem es heißt, daß in der Besprechung die wirtschaftliche, finanzielle und handelspolitische Situation der Bundesrepublik, das Arbeitslosenproblem und die Mittel und Wege zu seiner Bekämpfung eingehend besprochen worden seien.

Die Minister Erhard, Storch und Niklas hatten nach der Unterredung geäußert, daß das Gespräch sehr zufriedenstellend und im besten Einvernehmen verlaufen sei. Der deutsche Standpunkt sei erörtert und akzeptiert worden.

Atomforschung: Ja und Nein

Bonn, 2. März (dpa). Die alliierten Hohen Kommissare haben am Donnerstag ein Gesetz unterzeichnet, das die Atomenergieforschung in Deutschland verbietet, jedoch eine beschränkte Atomforschung für medizinische und Lehrzwecke gestattet. Ein alliierter Sprecher erläuterte dazu, das neue Gesetz enthalte keine allgemeine Einschränkung für die deutsche Wirtschaft. Es befasse sich besonders mit den technischen Kontrollmöglichkeiten.

Vertauschte Rollen

Bonn, 2. März (Eigenbericht). Der Mißtrauensantrag der SPD gegen Bundestagspräsident Köhler wegen mangelhafter Amtsführung wird von der CDU, wie Fraktionsführer Dr. von Brentano mitteilte, mit dem Hinweis der Unzulässigkeit abgelehnt. Köhler sei für die gesamte Legislaturperiode, nämlich für vier Jahre, gewählt worden. Im Jahre 1932, so berichtet der offizielle Pressedienst der CDU, habe die SPD-Fraktion des Reichstages einen Mißtrauensantrag der Nationalsozialisten gegen den damaligen Reichstagspräsident Paul Loebe mit der gleichen Begründung abgelehnt. „Allerdings — die SPD des Reichstages war eine andere als die des Bundestages . . ." schließt die CDU, die diesmal den Spieß umdreht.



„Wer ist für Streik?" Das Ergebnis zeigt unser Bild. Die Urabstimmung der Pariser Metro-Arbeiter (U-Bahn) erbrachte eine fast 100prozentige Entschlossenheit, ihre Forderungen um höheren Lohn und um eine einmalige Abfindung von einigen tausend Francs durch Streik durchzusetzen. Die französische Regierung befindet sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Die Zahl der Streikenden erreicht jetzt fast eine halbe Million.

Paris: Freundschaftspakt mit Moskau

Frankreich fühlt sich gebunden – Dennoch Waffen aus USA

Paris, 2. März (UP). Der französische Verteidigungsminister Rene Pleven erklärte am Donnerstag in einer Ansprache vor den Ausschüssen für Außenpolitik und Landesverteidigung der Nationalversammlung, Frankreich sei nach wie vor durch einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion verbunden, brauche jedoch trotzdem amerikanische Waffen, um seine Selbständigkeit sichern zu können. Pleven erklärte u. a.: Die amerikanische Waffenhilfe erfolgt nicht in Vorbereitung eines Krieges — sie trägt jedoch viel dazu bei, die kollektive Sicherheit zu steigern."

Der Minister wies darauf hin, daß der größte Teil der waffenmäßigen Ausrüstung der französischen Armee veraltet und unverkäuflich sei. Die amerikanische Waffenhilfe habe den Zweck, dieser Schwierigkeit abzuhelfen.

Pleven versicherte, daß die in manchen Kreisen vertretene Ansicht, daß auch die von den USA zu liefernden Waffen veraltet seien, und daher keinen wirklichen Wert besäßen, nicht den Tatsachen entspreche. Pleven betonte, daß diese Lieferungen nicht von den USA, sondern von Frankreich ausgewählt wurden. Veraltetes Material werde nicht geliefert. Die Panzerwagen seien beispielsweise moderner als diejenigen, die Ende des Krieges in Dienst gestellt wurden.

Hoffnung auf Streikstop

Paris, 2. März (UP). Nachdem die leitenden Direktoren der Gas- und Elektrizitätswerke Frankreichs am Mittwochabend die Zustimmung zu Lohnerhöhungen gaben, die rückwirkend am 1. Januar 1950 in Kraft treten, wird gehofft, daß der drohende Streik der Arbeiter der französischen Energieversorgungsgebiete verhindert werden kann. Den Lohnerhöhungen, die je nach Einkommenshöhe zwischen 600 und 6 750 Franc schwanken, haben die zuständigen Gewerkschaften noch nicht zugestimmt.

Lewis freigesprochen – Streik geht weiter

Washington, 2. März (dpa). Die Gewerkschaft der amerikanischen Bergleute, die trotz einer Verfügung des Bundesrichters streiken, wurde am Donnerstag für nicht schuldig erklärt. Das Verfahren war von der amerikanischen Bundesregierung anhängig gemacht worden. Das Gericht sollte ermitteln, ob die Gewerkschaft das Taft-Hartley-Gesetz übertreten habe.

Tatsächlich hat Gewerkschaftsführer Lewis die 372 000 streikenden Bergleute wiederholt aufgefordert, an die Arbeit zurückzukehren. Diese setzen jedoch unter der Devise „kein Kontrakt — keine Arbeit" ihren seit dem 11. Februar — dem Tage der gerichtlichen Verfügung — ungesetzlichen Streik fort. Die Gewerkschaft selbst hat geltend gemacht, daß sie für die Arbeitsverweigerung der Bergleute nicht verantwortlich sei. Die Bergleute hätten die Arbeit aus eigenem Entschluß und nicht auf Weisung der Gewerkschaft eingestellt. Die Gewerkschaftsbeamten hätten alles getan, was sie konnten, um den Streik zu beendigen. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung an.

Saarkonvention fertig

Paris 2. März (dpa). Mit dem Inkrafttreten der Saarkonventionen unmittelbar nach ihrer am Freitag erwarteten Unterzeichnung wird der Hohe Kommissar im Saargebiet zu bestehen aufgehört haben. Der bisherige Hohe Kommissar Grandval, der an der Ausarbeitung beteiligt war, kehrt als französischer Botschafter nach Saarbrücken zurück. In zuständigen französischen Kreisen wird mit der baldigen Ernennung eines diplomatischen Vertreters des Saargebietes in Paris gerechnet. Am Quai d'Orsay wie bei der Saardelegation weigert man sich am Donnerstag nach wie vor, irgendwelche Erläuterungen zu den Konventionen vor ihrer endgültigen Unterzeichnung zu geben oder gar Einzelheiten mitzuteilen. Von beiden Seiten wird lediglich erklärt, daß die Verhandlungen im Geiste gegenseitigen Verständnisses und bei völliger Gleichberechtigung geführt worden seien.

„Ohne Deutschland unmöglich"

OEEC-Direktor Stikker kündigt schnellen Zusammenschluß Europas an

Washington, 2. März (UP). „Wir werden mit dem wirtschaftlichen Zusammenschluß Westeuropas so schnell wie möglich vorgehen. Das ist keine Phrase, sondern wörtlich gemeint", sagte der niederländische Außenminister Dirk Stikker, der zur Zeit in seiner Eigenschaft als politischer Mittler der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas in den Vereinigten Staaten weilt, am Donnerstag vor dem National Press Club in Washington.

„Die einzige befriedigende Lösung kann die sein, die ganz Europa einschließt", erklärte Stikker. „Eine Lösung, bei der Großbritannien oder Westdeutschland nicht mit eingeschlossen sind ist unbefriedigend und kann nie unser Ziel sein."

USA für Friedensschluß

Washington, 2. März (UP). Der Sprecher des amerikanischen Außenministeriums, Michale McDermott, erklärte am Donnerstag, die USA täten alles, was in ihren Kräften stehe, um eine Grundlage für den Abschluß von Friedensverträgen mit Deutschland und Japan zu finden.

Truman geht nicht nach Moskau

Washington, 2. März (UP). Im Verlauf seiner Pressekonferenz erklärte Präsident Harry Truman, als Präsident der Vereinigten Staaten werde er niemals nach Moskau reisen. Er betonte, daß die Tür für Verhandlungen in Washington stets offen stehe. Er habe jedoch nicht die geringste Absicht, sich in die sowjetische Hauptstadt zu begeben.

Dreierkonferenz schon bald

London, 2. März (UP). Die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der USA werden wahrscheinlich bereits Anfang nächsten Monats in London zusammentreffen, um ihre Ansichten über die Strategie des Kalten Krieges und die Atom-Energie-Politik auszutauschen, gab ein Sprecher des Foreign Office am Donnerstag bekannt.

Dem Treffen der Außenminister soll noch in der nächsten Woche eine kurze Besprechung zwischen dem britischen Außenminister Ernest Bevin und dem Außenminister Frankreichs, Robert Schuman, vorausgehen. Schuman wird Präsident Vincent Auriol bei dem bevorstehenden Staatsbesuch in London begleiten.

London bremst Verstaatlichung

London, 2. März (UP). Der britische Ministerpräsident Clement Attlee kündigte am Donnerstag bei der ersten Sitzung des neuen Labour-Kabinetts trotz der Opposition des linken Flügels seiner Partei eine vorläufige Zurückstellung weiterer Verstaatlichungsmaßnahmen an. Dieser Schritt der Labourregierung ist nicht leichten Herzens erfolgt, da die Fortsetzung der Verstaatlichung in der Zement-, der Fleischkonserven- und möglicherweise auch der chemischen Industrie einer der Hauptpunkte ihrer Wahlpropaganda war.

London überholt Spionageabwehr

London, 2. März (UP). Der britische Intelligence Service werde auf Grund der im Spionagefall Fuchs gesammelten Erfahrungen sofort „überholt", schrieb die Londoner „Daily Mail" am Donnerstag. Man werde festzustellen suchen, auf welche Art und Weise die Machenschaften des Dr. Fuchs dem Spionageabwehr-Dienst entgangen seien und wie Fuchs seine geheimen Informationen an die Sowjetunion weitergeben konnte.

Schweigen über Fuchs gebrochen

London, 2. März (UP). Vor der Verurteilung von Dr. Klaus Fuchs waren amtliche britische Stellen nicht dazu zu bewegen, irgendwelche Stellungnahmen abzugeben, und auch die britischen Zeitungen beschäftigten sich so gut wie gar nicht mit dem „Fall Fuchs", um nicht in ein schwebendes Verfahren einzugreifen.

Nach der Verurteilung sind Stellungnahmen und Informationen zur Fuchs-Affäre leichter zu erhalten. So wurde jetzt aus infomierten Kreisen bekannt, daß der erste Anlaß zu einem Verdacht durch ein Notizbuch gegeben wurde, das man bei einem sowjetischen Agenten in Kanada fand. In diesem Notizbuch war der Name Fuchs verzeichnet mit dem russischen Zusatz „nasch" — „der Unsrige".

Wachsende Erbitterung in Watenstedt-Salzgitter

Zwischenfälle auf dem Werkgelände – Protest-Rücktritt der niedersächsischen Regierung gefordert

Watenstedt-Salzgitter, 2. März (dpa). Zu Zwischenfällen kam es am Donnerstagnachmittag in Watenstedt-Salzgitter, als über 1000 Angehörige der Belegschaften der Reichswerke spontan gegen die Demontage demonstrierten. Auf dem Gelände der ehemaligen Kokerei II zerstörten sie ein Bohrgerät. Zur Sprengung vorbereitete Zündschnüre wurden herausgerissen. Als zwei Angehörige der britischen Demontagekommission im Auto erschienen, wurden sie mit Drohrufen empfangen. Die erregte Menge versuchte, das Auto umzustürzen und zerschnitt einen Reifen. Die Briten kündigten an, daß sie die Polizei alarmieren würden und verließen das Gelände.

Der Landesverband Braunschweig der CDU forderte die niedersächsische Landesregierung auf, aus Protest gegen den neuen Demontagebefehl für Watenstedt-Salzgitter zurückzutreten. An der Sitzung nahmen auch die niedersächsischen CDU-Minister Dr. Fricke, Dr. Hofmeister und Dr. Strickrodt, der Oberbürgermeister von Watenstedt, Dr. Höck und Vertreter der Reichswerke teil. In einer Entschließung, die einstimmig gefaßt wurde, heißt es:

„Der Befehl der britischen Militärregierung vom 27. Februar, durch den die Fundamente der Reichswerksanlagen in Watenstedt-Salzgitter zur Sprengung bestimmt wurden, bedeutet die Zerstörung aller Möglichkeiten, in diesem durch die Demontage bereits so schwer betroffenen Gebiet neue Arbeitsplätze für die verelendeten arbeitslosen Bewohner zu schaffen."

Die Tatsache dieses Vernichtungsbefehls, der die Solidarität der Völker Europas verneine, zwinge den Landesvorstand der CDU zu der Aufforderung an die Landesregierung, den Schlägen gegen die von ihr zu tragende Verantwortung dadurch zu begegnen, daß sie als politische Vertretung des Landes zurücktritt. Die Parteiangehörigen der CDU würden bei dieser Sachlage ihre Beziehungen zu den Mitgliedern der Besatzungsbehörde auf die dienstlich notwendigen Verhandlungen zu begrenzen haben. — In der Entschließung wird die Bundesregierung gebeten, jeden Versuch zu unternehmen, um diese sinnlosen Zerstörungen abzuwenden.

Betriebsrat lehnt Verantwortung ab

„Was hier geschieht, ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit", erklärte der Betriebsratsvorsitzende der Reichswerke, Erich Söchtig, am Donnerstagvormittag. Der Betriebsrat lehne jede Verantwortung für das ab, was aus der verzweifelten Stimmung der Arbeiter geschehen könnte. Söchtig machte den maßgebenden deutschen Stellen den Vorwurf, sie hätten die Reichswerke in ihrer Schicksalsstunde verlassen.

Bereits im Gange

Braunschweig, 2. März (UP). Die Betriebsleitung der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter gab bekannt, daß bereits seit Mittwochmorgen mit der Zerstörung der Fundamente der Kokerei II in den Reichswerken begonnen wurde, nachdem Ende vergangener Woche die Fundamente des Walzwerkes II völlig gesprengt worden sind.

Auch Heuß soll demissionieren

Bonn, 2. März (UP). Dr. Franz Richter, Vorstandsmitglied und Bundestagsabgeordneter der „Deutschen Rechtspartei" sandte am Donnerstag an den Bundespräsidenten einen Brief mit der Aufforderung, Professor Heuß möge sein Amt niederlegen, wenn die Hochkommissare sich nicht bereiterklären, die Sprengungen der Fundamente der Industrieanlagen von Salzgitter sofort einzustellen.

Der Brief hat folgenden Wortlaut: „Die beispiellose Not des Gebietes Salzgitter zwingt mich, Sie zu bitten, sich sofort bei den Herren Hochkommissaren für die Einstellung der völkerrechtswidrigen Sprengungen der Fundamente der Industrieanlagen einzusetzen, da durch diese Sprengungen jede Ersatzindustrie unmöglich gemacht wird. Ich weiß, daß ich die Meinung aller Deutscher ausspreche, wenn ich Sie bitte, sich mit Ihrer ganzen Persönlichkeit für die der Verelendung preisgegebenen Arbeiter einzusetzen und auch nicht davor zurückschrecken, den Hochkommissaren zu erklären, daß Sie sich bei der Weiterführung der gegen die primitivsten Menschenrechte verstoßenden Demontage außerstande sehen, weiterhin als Präsident für einen nur scheinbar souveränen Staat tätig zu sein."

Deutsche Jugend - kein Kanonenfutter

Manteuffel zur Verteidigungsfrage – „Bruderschaft" ohne böse Absichten

Düsseldorf, 2. März (UP). „Sollte Deutschland jemals wieder eine Armee erhalten, dann kann diese nicht ohne Tanks auskommen", erklärte der ehemalige deutsche General Hasso von Manteuffel. Die Aufstellung leichter Einheiten, wie sie von einigen militärischen Sachverständigen vorgeschlagen worden sei, hält Manteuffel für „Unsinn". Der ehemalige General bestätigte, daß er im vergangenen November Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem längeren Schreiben seine Meinung zu dem Plan der Aufstellung leichter Einheiten gegeben habe. Manteuffel dementierte aber empört, daß er jemals Pläne für die deutsche Wiederaufrüstung unterbreitet oder überhaupt nur daran gedacht hätte, derartige Pläne dem Bundeskanzler vorzuschlagen. „Die von dem Bundeskanzler verschiedentlich abgegebene Erklärung, daß eine Wiederaufrüstung unter den augenblicklichen Verhältnissen für Deutschland nicht in Frage kommt, ist für mich ebenso bindend wie für meine Kameraden", sagte Manteuffel. In dem Schreiben wird die Notwendigkeit betont, daß die West-Union der Sowjet-Union Widerstand leiste. „Die einzige Lösung ist die europäische Union", schreibt er. „Der erste Schritt zu ihr muß die französisch-deutsche Annäherung sein."

Manteuffel, der zur Zeit die Exportabteilung einer Schraubenfabrik leitet, betonte, Berichte in der ausländischen Presse, in denen vorgeschlagen wurde, daß Deutschland leichte Einheiten im Rahmen einer westeuropäischen Armee aufstelle, hätten ihn zu seinem Brief an den Bundeskanzler veranlaßt. Kein verantwortlicher militärischer Führer würde die deutsche Jugend auffordern, sich zwischen Elbe und Rhein von schweren sowjetischen Tanks überrollen zu lassen, nur um den westlichen Nachbarn noch ein paar Nächte Schlaf zu verschaffen."

Ueber das Thema „Bruderschaft" sagte Manteuffel, daß diese keine bösen Absichten hege. Sie sei nicht einmal eine Organisation, sondern bestehe aus voneinander unabhängigen Gruppen, die Mittel für verletzte und mittellose Veteranen und deren Angehörige sammelten. Nach Ansicht Manteuffels gehörten die ehemaligen Offiziere zu den wirtschaftlich am meisten benachteiligten Personen im Nachkriegsdeutschland.

„Titoismus" muß herhalten

Kanzleichef des CSR-Ministerpräsidenten beging Selbstmord

Prag, 2. März (UP). Vilem Novy, der frühere Chefredakteur der tschechoslowakischen Zeitung „Rude Pravo" und leitender Beamter im Außenministerium, ist aus der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ausgestoßen worden, weil er „als Agent für westliche Imperialisten arbeitete und außerdem Staatsgeheimnisse an sie verriet", gab die offizielle Prager Nachrichtenagentur am Donnerstag bekannt. Zusammen mit Novy sind zwei weitere hohe Regierungsbeamte aus der Partei ausgestoßen worden, die sich ähnlicher Delikte schuldig gemacht haben.

Novy und die anderen erwähnten Mitglieder der Kommunistischen Partei waren bereits seit Monaten von ihren Posten zurückgetreten, ohne daß von offizieller Seite bisher eine Begründung dafür abgegeben wurde.

Milian Reiman, der Chef der Kanzlei des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Zapotocky, hat Selbstmord begangen, als er über streng geheime Dokumente befragt wurde, in deren Besitz er ohne Wissen Zapotockys gelangt war.

Präsident Klement Gottwald hatte bereits am Dienstag vor dem Zentralkomitee erklärt, daß die Regierung „Beweise" für titoistische Bestrebungen in Händen habe, die darauf abzielten, in der Tschechoslowakei die Macht an sich zu reißen. Wörtlich erklärte Gottwald: „Sie wollen die Tschechoslowakei in die Hände von Verrätern, Spionen, Agenten und Kriminellen spielen."

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Französischer Bilderbogen:

Staatsbesuch

pr- Englische illustrierte Blätter bringen gelegentlich Bilder, auf denen man sieht, wie die Pferde des königlichen Marstalls an das explosive Geräusch plötzlich losbrechender Militärmusik gewöhnt werden. Französische Zeitungen veröffentlichen Karikaturen des Staatspräsidenten Auriol, der, elegisch an den Kamin gelehnt, den Diener mit dem üppig bestellten Servierbrett zurückschickt und sich zum Frühstück eine Tasse Tee und einen Austerity-Zwieback bringen läßt.

Beide Darstellungen spielen auf das nämliche Ereignis an: den Staatsbesuch, der den Präsidenten Auriol am 6. März nach London, an den Hof des Vereinigten Königreiches, führen wird. Doch während die erste das Plus der historischen Treue für sich in Anspruch nehmen kann, stellt die Karikatur eine journalistische Uebertreibung dar. Der kleine, rundliche, ein wenig schielende, kurzum, so gar nicht würdige Präsident der IV. Republik macht sich seinen Kaffee selbst. Schon darum, weil um fünf Uhr morgens noch niemand in der Küche des Palais Elysée arbeitet.

So früh beginnt er nämlich seinen Tageslauf. Vielleicht, weil er, der Sohn eines südfranzösischen Dorfbäckers, in seiner Jugend die Brioches und die „Flöten" — die langen dünnen Brotstangen — ausgetragen hat. Vielleicht auch, weil er zeitlebens die Arbeitslast von zwei, drei Berufen getragen hat: des Advokaten, des Journalisten und des sozialistischen Politikers — eine Bürde, mit der man nur fertig wird, wenn man früh aufsteht und spät zu Bett geht.

Man sagt den Franzosen nach, daß sie das Leben leicht und die Arbeit lange nicht so ernst nehmen wie etwa wir Deutsche. Nun — Auriol, dieser Sohn eines Handwerkers und Urenkel eines jakobinischen Soldaten, liefert eher, wie so viele seiner engeren Landsleute im Südwesten Frankreichs, den Beweis für die Richtigkeit der gegenteiligen Auffassung. Wohl liebt er die Mußestunden, die er mit der Angel verträumen oder beim Geigenspiel verbringen kann. Von Hause aus aber ist er ein harter Arbeiter, und anders hätte er es auch nicht zuwege bringen können, aus der Kanzlei der Kleinstadtadvokatur über die Stationen der Präfektur, des Parlaments und des Fachministeriums zum höchsten Amt der Republik aufzusteigen.

Wenn er mit seiner schönen und eleganten Gattin, der Tochter eines Glasarbeiters, die Ehrungen des Hofes von St. James entgegennehmen wird, so wird jenes Frankreich im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen, das nach dem Krieg erstaunliche Beweise seiner ungebrochenen Lebenskraft gegeben hat: das Frankreich der kleinen Leute, des nüchternen Bürgerfleißes und der beseelten Freude an der diesseitigen Schönheit der Welt; das Frankreich der Arbeit und, so wollen wir hoffen, der Zusammenarbeit mit allen, die guten Willens sind.

Streikwelle

pr- Eine Welle sozialer Unrast geht über Frankreich hin. In Paris streiken annähernd 200 000 Metallarbeiter. Ein großer Teil der Automobilindustrie — angefangen mit den staatlichen Renaultwerken — ist stillgelegt. Die Bewegung droht auf die Schwerindustrie in der Provinz überzugreifen. Die Bergarbeiter der nordfranzösischen Reviere haben die Weisung bekommen, „sich bereitzuhalten". Urabstimmungen in den öffentlichen Verkehrs- und Versorgungsbetrieben der Hauptstadt haben große Mehrheiten für einen Streik „von unbestimmter Dauer" ergeben. In den Hafenstädten weigern sich die Dockarbeiter, die für Indochina bestimmten Waffensendungen zu verladen, und eine lärmende Agitation macht Stimmung dafür, die Entladung der auf Grund des Atlantikpaktes von Amerika gelieferten Rüstungsgüter zu sabotieren.

Vielerlei soziale und politische Motive entfalten ihre Wirkungskraft in diesen einander steigernden und überkreuzenden Aktionen; das stärkste indessen ist doch wohl der Wunsch der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, den Uebergang von der behördlichen Lohnfestsetzung zur freien Vereinbarung der Tarifverträge zum Anlaß einer fühlbaren Lohnsteigerung zu nehmen. Das Ansinnen ist freilich durch die Entwicklung der Lebenshaltungskosten nicht unmittelbar gerechtfertigt. Die Preise sind seit geraumer Zeit stabil. Aber sie sind zu hoch. Und da der von der Regierung sehnlich herbeigewünschte, gelegentlich auch schon angekündigte Preisabbau ausgeblieben ist, besteht auf seiten der Arbeitgeber fast einmütig die Bereitschaft, die Löhne um fünf bis acht Prozent, d. h. um einen Satz zu erhöhen, der die Konkurrenzkraft der französischen Wirtschaft kaum zu erschüttern vermöchte.

Dem stehen jedoch die sehr viel weitergehenden Arbeitnehmerwünsche entgegen, die einen Mindestzuschlag von 3000 Francs zum niedrigsten Monatslohn und Aufbesserungen um durchschnittlich 20 bis 25 Prozent vorsehen. Die kommunistisch beherrschte CGT (= Confédération Générale du Travail) fordert sogar Steigerungen um 60, 70, ja 100 Prozent und läßt damit die Katze aus dem Sack: Sie rechnet gar nicht mit einer auch nur teilweisen Erfüllung ihrer Forderungen; denn selbstverständlich weiß die Gewerkschaftsleitung so gut wie jeder wirtschaftlich denkende und politisch geschulte Franzose, daß die Entfesselung der Lohn-Preisspirale das Ende der von der Regierung Bidault herbeigeführten und mühselig behaupteten Stabilisierung, die Umkehr des Produktionsaufstiegs, den Verzicht auf weitausgreifende Investitionspläne und den Ruin der Exportwirtschaft bedeuten würde. Erweist sie sich somit als zu schwach, gegen den klar und energisch bekundeten Willen der Regierung das Mahlwerk der Inflation in Bewegung zu setzen, so will sie doch die Früchte der sozialen Unrast einheimsen, welche die Ablehnung ihrer provokatorischen Forderungen in weiten Kreisen der Arbeiterschaft auslösen dürfte. Ob ihre Rechnung aufgeht, steht dahin. Manches spricht dafür. Das Schlimmste aber hat doch immer noch der bon sens, der gesunde Sinn des französischen Arbeiters für Maß und Proportion, verhindert: Es liegt ihm nicht, ohne Not eine Situation zu dramatisieren, die zunächst durch ein Provisorium zu überbrücken, und bei einigem guten Willen der Beteiligten auch zu meistern ist. Moskaus fünfte Kolonne hat sich vielleicht schon zu weit vorgewagt, um einen Dauererfolg unter Dach und Fach zu bringen.

100 Gesetze sollen fallen

Rechtsvorschriften der Alliierten überholt – Vor einer Aktion der Bundesregierung

Die Bundesregierung beabsichtigt, die alliierte Hochkommission in Kürze zu bitten, über einhundert Gesetze und Verordnungen der Besatzungsmacht außer Kraft zu setzen, erfährt United Preß von unterrichteter Seite.

Die Verbindungsstelle der Bundeskanzlei zur Hochkommission arbeitet zur Zeit in Zusammenarbeit mit dem Bundesjustizministerium entsprechende schriftliche Anträge aus, die von Bundeskanzler Dr. Adenauer bereits in den nächsten Tagen und Wochen der alliierten Hochkommision zugeleitet werden sollen.

Die Bundesregierung stützt sich dabei auf den Artikel 7 des Besatzungsstatuts, der besagt, daß „Rechtsvorschriften, die von den Besatzungsbehörden vor dem Inkrafttreten des Grundgesetzes erlassen sind", auf Ersuchen zuständiger deutscher Stellen aufgehoben werden können, wenn sie nicht schon durch die Hochkommissare außer Kraft gesetzt oder mit den Bestimmungen des Besatzungsstatuts in Uebereinstimmung gebracht worden sind.

Führende Völkerrechtler und Staatsrechtler der Bundesregierung sind zur Zeit damit beschäftigt, aus dem umfassenden Katalog der Besatzungs-Gesetzgebung diejenigen Gesetze und Verordnungen zusammenzustellen, deren Aufhebung oder Außerkraftsetzung unerläßlich scheint. In erster Linie sollen solche Gesetze in den Antrag der Bundesregierung mit einbezogen werden, die durch die historische und wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik als überholt anzusehen sind. Ein großer Teil der Routine-Gesetzgebung des alliierten Kontrollrates aus den ersten Jahren nach dem Kriege dürfte nach Meinung unterrichteter Persönlichkeiten in diese Aktion einbezogen werden.

Unter den Anträgen werden sich wahrscheinlich keine Wünsche auf Außerkraftsetzung allgemein bedeutsamer alliierter Gesetze befinden, verlautet von Sachverständigen. Es handele sich lediglich um eine Art „Bereinigung" der teilweise noch stark überalterten Gesetzgebung der Alliierten. Einzelne dieser alliierten Verordnungen sind bereits durch Gesetzentwürfe der Bundesregierung in Uebereinstimmung mit dem Grundgesetz und dem Besatzungsstatut als nicht mehr verbindlich erklärt worden. Hierunter fällt unter anderem das sogenannte „Flaggengesetz" für die Schiffahrt, demzufolge das Führen der sogenannten „C"-Flagge nicht mehr Pflicht ist und durch die Bundesflagge ersetzt werden kann. Die „C"-Flagge war durch Gesetz des alliierten Kontrollrates eingeführt worden.

In gewissem Sinne dürfte auch das vorläufige Beamtengesetz der Bundesregierung zu diesem Komplex gerechnet werden, da es die von den Militärregierungen erlassenen Bestimmungen auf diesem Gebiet durch deutsche Gesetzgebung ersetzt. Es wird jedoch angenommen, daß diese Gesetze nicht in den Anträgen der Bundesregierung enthalten sein werden.

Die Wünsche der Bundesregierung werden zunächst dem Rechtsausschuß der Hochkommission zur Beratung vorgelegt, erklärten alliierte Beamte. Eine endgültige Entscheidung liegt dann bei den Hochkommissaren selbst.

In parlamentarischen Kreisen Bonns sieht man in diesem Schritt der Bundesregierung einen Versuch, die teilweise stark unterschiedliche und manchmal längst überholte Gesetzgebung der Alliierten zu koordinieren und dem augenblicklichen Stand der staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Lage anzupassen.

Wetter-Funk

Keine Aenderung der Wetterlage / Nachts Frost, tags wolkig bis heiter, Temperaturen besonders mittags bis zu 8 Grad ansteigend / Sämtliche Wintersportplätze melden sehr gute Schi- und Rodelmöglichkeiten.

Landtag zur Etat-Beratung

Dr. Flecken: Nicht überhasten – Neues Dienstordnungsgesetz

Düsseldorf, 2. März. Am Donnerstagmorgen fand im Plenum des Landtages von Nordrhein-Westfalen die große Haushaltsdebatte 1950/51 statt. Für die CDU warnte Dr. Adolf Flecken vor einer überhasteten Abfertigung. Erfreulich sei die Vorlage des gut ausgearbeiteten Etats in einem so frühen Stadium und die Höhe der Mittel für Arbeitsbeschaffung. Dr. Flecken regte für die zukünftige Landtagsarbeit an, es sollten keine Beschlüsse ohne finanzielle Deckung gefaßt werden.

Der FDP-Abgeordnete Dr. Erich Unsheim meinte, der Uebergang der Landeseinnahmen auf den Bund in Höhe von 2,3 Milliarden und der Landesausgaben von gleichzeitig nur 1,8 Milliarden ergebe eine schwerwiegende Verschlechterung der Landesfinanzen um 500 Millionen DM.

Der SPD-Abgeordnete Alfred Dobbert bezeichnete es als eine politische Notwendigkeit, darauf hinzuweisen, daß Nordrhein-Westfalen die größten Kriegssach- und Demontageschäden im gesamten Bundesgebiet aufweise. Daher habe Nordrhein-Westfalen auch ganz besondere Aufgaben und Ausgaben.

Der Landtag nahm in der Donnerstagnachmittag-Sitzung gegen einige FDP-Stimmen ein Dienstordnungsgesetz an, das das Dienststrafrecht bei Dienstpflichtverletzungen von Beamten regelt. Das Gesetz ist bis zum 30. Juni 1951 befristet, da bis dahin eine Bundesregelung erwartet wird. Ein vorläufiges Landesgesetz war jedoch notwendig, da gegenwärtig etwa 500 Verfahren von Dienstpflichtverletzungen im Lande anhängig sind, die mangels eines Gesetzes nicht entschieden werden können. Dadurch mußte das Land erhebliche Bezüge an Beamte auszahlen, die sonst wahrscheinlich nicht mehr pensionsberechtigt wären.

Nach der Behandlung verschiedener Ausschußberichte, Anträge und Anfragen vertagte sich der Landtag. Die nächste Sitzung wird vermutlich am 27. und 28. März stattfinden.

Erhard spricht zur Exportpolitik

Bonn, 2. März (UP). Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard wird am Donnerstag kommender Woche in einer Kundgebung in Bonn die Grundsätze und Richtlinien der deutschen Exportpolitik verkünden, gab das Bundespresseamt am Donnerstag bekannt. In der Pressemitteilung, in der sich der Bundeswirtschaftsminister selbst an die Oeffentlichkeit wendet, heißt es: „Um die lebenswichtige Bedeutung des deutschen Exports besonders nach den Dollarländern für die gesamte deutsche Wirtschaft sichtbar herauszustellen, lade ich hiermit für Donnerstag, den 9. März, 15.00 Uhr, in den Bonner Bürgerverein zu einer Kundgebung ein, auf der ich die Grundsätze und Richtlinien der deutschen Exportpolitik verkünden werde."

Finanzierung des Wohnungbaus gesichert

Bonn, 2. März (dpa). Die Bank Deutscher Länder hat, wie das Wohnungsbauministerium mitteilt, die Vorfinanzierung der aus dem Gegenwertfonds für den Wohnungsbau freizugebenden Beträge gesichert. Ferner hat der Zentralbankrat Vorsorge getroffen, daß die Kreditinstitute bereits in den nächsten Wochen ihre Zusagen für Wohnungsbaukredite in vollem Umfang des vorgesehenen Jahresbetrages erteilen. Damit kann die Finanzierung des Wohnungsbaues für 1950 als gesichert gelten.

Von Tag zu Tag

Der Berliner Oberbürgermeister sowie die drei westlichen Kommandanten sprachen jetzt ein eindeutiges Verbot des geplanten Pfingstaufmarsches der FDJ für Westberlin aus.

Aus Bonn verlautet, daß am Freitag die Anordnung des Bundeswirtschaftsministers über die neuen Preise für Butter und Milch in Kraft treten wird. Danach betragen die Preise für deutsche Markenbutter 5,84 DM, für die deutsche Molkereibutter 5,72 DM und für Landbutter 5,32 DM je kg.

An die badische Verwaltung wird in diesen Tagen wie ein Teil des von den Franzosen beschlagnahmten Kehler Stadtgebietes übergeben werden.

Im Landtag von Rheinland-Pfalz versuchte die CDU einen Antrag über die Abschaffung des Verhältniswahlrechtes als ersten Schritt zu einem Mehrheitswahlrecht durchzubringen. Der Antrag wurde mit 44 gegen 36 Stimmen abgelehnt.

In Bonn traf am Donnerstag der englische Verleger Victor Gollancz ein. Gollancz stattete am Donnerstagabend dem Bundespräsidenten einen Besuch ab und wird heute eine Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Adenauer haben.

Vor dem Hamburger Schwurgericht beginnt am 29. März ein neues Strafverfahren wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit gegen den Regisseur Veit Harlan.

Das Frankfurter Wohnungsamt plant eine Regelung, nach der Wohnungsbesitzer beschlagnahmte Zimmer für 100 DM je qm zurückkaufen können. Der Erlös soll dem Wohnungsbau zufließen.

Aus Herne sandte die Weltbürgerzentrale dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy und dem ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, Anmeldungsformulare als Weltbürger zu, weil sie glauben, aus deren Reden eine positive Einstellung zur Weltbürgeridee erkennen zu können.

Vor einem Prager Gericht bekannte sich der holländische Geschäftsmann J. A. Louwers in einem fließenden Geständnis schuldig, Spionage begangen zu haben.

Während für die griechischen Wahlen ursprünglich 140 Parteien den Kampf um einen der 250 Sitze des Parlamentes führten, haben es die meisten kleinen Parteien vorgezogen, ihre Bemühungen aufzugeben.

Der sowjetische Finanzminister Zwerew ist unmittelbar nach der Aufwertung des Rubels und seiner Umstellung auf Goldbasis mit dem Lenin orden ausgezeichnet worden.

Während von der Vatikanstadt die gelbweißen Flaggen wehten, beging der Papst seinen 74. Geburtstag und den 11. Jahrestag seiner Wahl in Arbeit und Gebet.

Der Vorschlag des amerikanischen Senators McMahon, eine Tagung der Vereinten Nationen in Moskau durchzuführen, ist — wie aus Kreisen der Vereinten Nationen bekannt wird — schon seit geraumer Zeit „hinter der Szene" beraten worden.

Ueber der amerikanischen Atomstadt Los Alamos wurden am Mittwoch wieder zwei „Fliegende Untertassen" und ein Flugzeug unbekannter Nationalität gesichtet. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

„Gesetz für jugendgefährdende Schriften"

Bonn, 2. März (Eigenbericht). Das vom Bundesministerium vorbereitete sogenannte „Schmutz- und Schundgesetz" wird, wie verlautet, in Form eines „Gesetzes für jugendgefährdende Schriften" erlassen werden. Weder die Drucklegung noch der Vertrieb von Druckerzeugnissen soll nach dem vorbereiteten Referentenentwurf verboten werden. Es gehe lediglich darum, das öffentliche Anpreisen und den Verkauf von moralschädigenden Schriften an Jugendliche zu unterbinden. Von den Länderregierungen besonders eingesetzte Ausschüsse müßten mit zwei Drittel Mehrheit entscheiden, ob ein Druckerzeugnis als „jugendgefährdend" anzusehen sei. Sie würden nur auf Antrag einer öffentlichen Behörde in Tätigkeit treten und könnten durch eine „Bundesprüfungsinstanz" korrigiert werden. Mit besonderem Nachdruck wird von Seiten des Innenministeriums darauf hingewiesen, daß künstlerische und wissenschaftliche Arbeiten von diesem Gesetz nicht betroffen werden sollen.

Gegen Brüning'sche Notverordnung

Bonn, 2. März. Schnellste Klarstellung der finanziellen Verhältnisse und Aussichten der Beamten bezweckt ein Antrag der Koalitionsparteien im Haushaltsausschuß des Bundestages, der sich für die Beseitigung der sechsprozentigen Brüningschen Gehaltskürzung bei den Bundesbeamten einsetzt. Bei Post, Eisenbahn und allen anderen Bundesbehörden würde der Mehraufwand etwa 70 Millionen D-Mark im Jahr betragen.

Die Koalitionsparteien setzen aber voraus, daß gleichzeitig eine Abstimmung mit den durch Gesetz zu regelnden Rechtsverhältnissen der Pensionäre und Beamten aus dem Osten stattfindet, worüber ein Entwurf dem Kabinett bereits vorliegt. Es heißt, daß nach diesem die Gehälter aller Beamten im Bundesgebiet um drei Prozent gekürzt werden sollen, um die Ansprüche der drei Gruppen zu befriedigen.

Stimme zur Wiedergutmachung

Kassel, 2. März (dpa). Eine verbindliche Erklärung der Bundesregierung zur Frage der Schuld der Deutschen an den am Judentum verübten Grausamkeiten forderte der Publizist Dr. Rudolf Pechel (Stuttgart). Solange dies nicht geschehe, müsse jeder einzelne seine Stimme erheben, da über jedem Gespräch mit Juden noch „der schwere Schatten einer beispiellosen Schuld" liege.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Trumans Einmann-Zeitung

Viele Menschen lieben es, am Frühstückstisch die Morgenzeitungen zu lesen, aber es gibt wohl nur einen einzigen Menschen auf der Welt, dessen Morgenzeitung für ihn allein und in nur einem Exemplar erscheint.

Pünktlich um 8.15 Uhr betritt der amerikanische Präsident sein Arbeitszimmer im Weißen Haus. Während er den ersten Kaugummi in den Mund steckt — Truman ist Nichtraucher —, bringt sein Sekretär die Privatzeitung. Sie heißt „CGI", das heißt Confidential General Information", vertrauliche allgemeine Information. Unter dieser bescheidenen Ueberschrift verbirgt sich eine Sammlung hochpolitischer und höchstgeheimer Mitteilungen, zusammengestellt vom amerikanischen Geheimdienst, Central Intelligence Agency, in allen Ecken der Welt.

Chefredakteur dieser in einem einzigen Exemplar erscheinenden Zeitung ist ein Vizeadmiral, dem als Hilfsredakteure ein General und ein Generalmajor zur Seite stehen.

Nach dem Präsidenten lesen im Laufe des Vormittags noch andere prominente Mitglieder der amerikanischen Regierung die Geheimzeitung des Präsidenten. Dann hat Truman bereits Bleistiftbemerkungen an den Rand mancher Artikel gemacht, und es kann auch vorkommen, daß der Präsident den einen oder anderen Passus so gründlich durchgestrichen hat, daß ihn beim besten Willen niemand mehr entziffern kann.

Der Inhalt dieser Zeitung ist so geheim, daß niemand, der mit ihrer Redaktion zu tun hat, sich auch nur im Traum einfallen lassen würde, Außenstehenden gegenüber auch nur die geringste Kleinigkeit davon zu erzählen. Die Arbeitsmethoden des Redaktionsstabes gehören zu den bestbewährten Geheimnissen Washingtons. Die Zahl der auswärtigen Korrespondenten der „CGI" — von Botschaftern, Gesandten und hohen Militärs bis hinab zu Spezialagenten, regulären Spionen und Privatpersonen, von denen niemand annehmen würde, daß sie dem amerikanischen Geheimdienst angehören — ist in allen Gegenden der Welt ist außerordentlich groß.

Jeden Samstag hat die Zeitung eine zehnseitige Wochenendbeilage. Sie enthält eine Sammlung einmaliger Kommentare und Analysen der Ereignisse der Woche. Hat der Präsident sie gelesen, kann er wohl mit Fug und Recht behaupten, der bestinformierte Mann der Welt zu sein.

Nach der Lektüre seiner Privatzeitung empfängt Truman seine engsten Mitarbeiter — meistens die Chefs der drei Waffengattungen, Vertreter des Außenministeriums und der Polizei — zu einer Konferenz. Mit ihnen bespricht er die soeben erhaltenen Informationen. Wird eine wichtige Entscheidung getroffen, dann geschieht das meistens zwischen 9 Uhr und 10.30 Uhr. Anschließend wird die Geheimzeitung sichergestellt.

Ihr sicheres Versteck ist der Archivraum im Außenministerium, The General Files Room, und ihr Wächter C. I. Ingling, der seit fast fünfzig Jahren Präsidial-Archivar ist. Das Archiv ist ein riesiger Saal, der auf Veranlassung von Präsident Roosevelt mit einer Klimaanlage ausgestattet wurde, damit die hier aufbewahrten Akten nicht unter Witterungseinflüssen leiden. Natürlich bestehen auch die schärfsten Feuerverhütungsvorschriften. Eine besondere Warnvorrichtung tritt in Aktion, sobald trotz des Rauchverbotes auch nur ein glühender Zigarettenstummel auf den Boden geworfen wird. Der Zugang zum Archiv wird von ausgewählten Posten bewacht.

Nach Ablauf seiner Amtszeit ist jeder Präsident berechtigt, seine Privatzeitung mitzunehmen, die sein persönliches Eigentum darstellt. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß das einmal geschehen wird, denn damit würde der scheidende Präsident gleichzeitig die Verantwortung für die weitere sichere Aufbewahrung dieser Geheimdokumente übernehmen. Er wird sie wahrscheinlich, wie seine Vorgänger das auch taten, dem National Archiv übergeben, das bereits eine riesige Sammlung hochwichtiger und politischer Dokumente aufweist.

Als Kuriosum sei eines dieser Dokumente erwähnt, dessen Existenz nur sehr wenigen Menschen bekannt ist. Es ist ein von Präsident Roosevelt im Jahre 1941 eingeliefertes versiegeltes Schreiben an seinen im Jahre 1956 amtierenden Nachfolger. Roosevelt schrieb den Brief einen Tag nach dem Tode des Kommandeurs Colin Kelly, des ersten amerikanischen Piloten, der ein japanisches Kriegsschiff versenkte. Roosevelt bittet nun seinen unbekannten Nachfolger, dafür zu sorgen, daß Kellys ältester Sohn, der bis dahin das vorgeschriebene Alter erreicht hat, im Jahre 1956 in die Militärakademie West Point aufgenommen wird.

Hausfrauensorgen in Argentinien

Auch in Argentinien haben die Hausfrauen ihre Sorgen. Sie kreisen um die trotz aller Polizeiverbote ständig steigenden Preise der Waren des täglichen Bedarfs und um die Knappheit vieler Artikel.

In Buenos Aires gibt es zurzeit keinen Zucker, keine Milch und keine Butter. Morgen wird es kein Brot mehr geben, weil die Bäcker ihren Gesellen gekündigt haben — sie können ihr Personal nicht mehr bezahlen! Toilettenpapier kriegt man nur, wenn man über die allerbesten Beziehungen verfügt. Und selbst ein Regierungsblatt machte dieser Tage seinem bedrängten Herzen Luft, indem es die zuständigen Beamten ersuchte, dringend für die Einfuhr von Papier zu sorgen, wenn nicht in Kürze zahlreiche Zeitungen ihr Erscheinen einstellen sollen. Und zum Überfluß gibt es auch in den Hotels und Restaurants Schwierigkeiten. Den Köchen ist im Tarifvertrag eine Beteiligung am Bruttogewinn der Unternehmer zugesagt worden, die sie nie erhalten haben, weil die Hotel- und Restaurantbesitzer behaupten, sie müßten Konkurs anmelden, wollten sie die Forderungen der Köche bewilligen.

Steht Argentinien deswegen vor dem Untergang? Kriselt es in der Regierung? Keineswegs. Die wirtschaftliche Situation Argentiniens ist immer noch besser als die der meisten übrigen südamerikanischen Länder. Die Regierung Peron verfügt, wie die letzten Teilwahlen gezeigt haben, weiterhin über die Unterstützung der Mehrheit der Arbeiterschaft, und die Opposition ist macht- und wehrlos. Es handelt sich um nichts anderes als den Übergang von den opulenten ersten Nachkriegsjahren zur Normalität, wie er in allen Ländern der Welt vor sich geht, die nicht unmittelbar vom Kriege betroffen wurden.

*

In Argentinien wird blaues Blut nicht mehr gefragt, und die Zeiten sind längst vorbei, da die Söhne oder Töchter der reichen Estancieros sich danach sehnten, durch Heirat europäische Adelstitel zu erwerben. Kein Wunder also, daß die in Massen eingewanderten europäischen Fürsten, Grafen und Baronessen es nicht viel leichter haben als die gewöhnlichen Plebejer. In einem eleganten Handschuhgeschäft auf der Florida-Straße in Buenos Aires arbeitet die Prinzessin Livia Borghese, unter deren Vorfahren Napoleon war, als Verkäuferin, um sich und ihren beiden Jungen den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie hat Pech gehabt, denn durch voreilige Zeitungsberichte entging ihr die Stelle als Zimmermädchen in einem Badeort an der atlantischen Küste, wo sie viel mehr verdient hätte. Wer nicht arbeiten will, kommt früher oder später unter die Räder. So wie z. B. die Gräfin Katherin von Helmberg-Klin, die dieser Tage verhaftet wurde, weil sie ihrer Zimmergenossin, der Baronin Giuliana Lemont-Arborie-Medalla-de Saint, 260 Pesos aus der Handtasche stahl. Das war dumm von ihr, denn wenn sie sich als Zimmermädchen verdingt hätte, hätte sie in einer Woche soviel verdient. Nun wird sie wahrscheinlich nach Verbüßung ihrer Strafe ausgewiesen, denn über jedem Ausländer hängt das Damoklesschwert, das Ausländergesetz 4144, das denjenigen, der sich bei der Polizei mißliebig macht, des Landes verweist.

*

Riesiger Andrang herrscht bei den argentinischen Gerichten, nachdem die Regierung durch Dekret verfügte, daß Japaner und Deutsche wieder die argentinische Staatsbürgerschaft erwerben können, was während des Krieges untersagt worden war. Aber was die automatische Naturalisierung anlangt, so ist sie noch nicht in Kraft, weil die erforderlichen Ausführungsbestimmungen fehlen. Und daher ziehen es die meisten Einwanderer vor, einen Paß zu erwerben, der ihnen in Argentinien Heimatrecht verleiht.

Bald Sammeltransport aus Spanien

Bonn, 2. März (dpa). Die alliierte Hohe Kommission und die französische Regierung sind um eine beschleunigte Rückführung der in Spanien internierten Deutschen bemüht. Ein Sprecher des französischen Hohen Kommissariats erklärte am Donnerstag, daß in einigen Wochen ein Sammeltransport von Spanien abgehen werde. Der spanische Missionschef Garcia Comin habe vor einigen Tagen beim französischen Hohen Kommissariat die Rückführung der Deutschen besprochen. Zur Zeit fertige die spanische Regierung Listen der internierten Deutschen an.

Aus der Stadt Neuss

Ständchen

Die Zeiten sind ernst, das weiß jeder. Wir haben keinen Grund zur Heiterkeit. Wer dennoch heiter ist, ist zu beneiden. Da hat vor einigen Tagen ein Verein seine Mitglieder — es waren fast nur junge Leute — eingeladen, einen Abendspaziergang zu unternehmen. Es war ein milder Abend mit Sternenglanz und Mondenschimmer.

Die jungen Leute hatten Zupfgeigen und Harmonikas mit. Als sie zur Stadt zurückkehrten, die Kirchturmuhr schlug gerade die zwölfte Stunde, beschlossen sie, zum Abschied noch einmal „Schau mich bitte nicht so an" zu singen. Das konnten sie wunderschön. Sie brachten das Lied rührselig, mit viel Schmalz, und der Mond lächelte zynisch. Aber das tut er immer. Deswegen braucht man nicht zu verstummen.

Schlimmer war, daß sich in einem Hause plötzlich ein Fenster öffnete und ein alter Herr folgende Rede hielt: „Schämen sollt ihr euch! Die Leute nachts nicht schlafen lassen! Ihr seid Ruhestörer, Nachtschwärmer, Vagabunden. Ich werde die Polizei anrufen. Laßt das widerliche Gekreisch!" Empört donnerte er das Fenster zu.

Gegenüber in der Häuserreihe stand hinter der Gardine eine junge Frau. Die sprach zu ihrem Mann, der vor wenigen Minuten müde von der Spätschicht gekommen war: „Hör mal, wie hübsch das klingt! Ein Ständchen! Wie gut, daß es noch Menschen gibt, die den Mut haben zu singen."

„Prima", lächelte der Mann, richtete sich im Bett auf und summte vor sich hin: „Schau mich bitte nicht so an ..."

Was meinen Sie dazu, lieber Leser? Sollte man die jungen Leute nicht singen lassen, überall und bei jedem Glockenschlag? Auf die paar Minuten Schlaf kommt es doch nicht an. Wo man singt, wird wenigstens nicht eingebrochen.

Weitere Verdächtige festgenommen

Bei der Verhaftung im Besitz von 317 falschen D-Mark-Noten

Wie die NGZ bereits am 28. Febr. meldete, wurde in München ein Neußer festgenommen, der im Besitz von Falschgeld war.

Die Pressestelle der Reg.-Bez.-Polizei Düsseldorf teilt dazu noch mit:

Seit geraumer Zeit wurde in Neuß und Umgebung ein starkes Anwachsen von Falschgeldverbreitung festgestellt. Viele Einwohner wurden durch nicht erkanntes Falschgeld schwer geschädigt. Das Sonderdezernat der Reg.-Bez.-Polizei Düsseldorf hat in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei Neuß in mühevoller und langwieriger Kleinarbeit den engeren Kreis der Verbreiter erforscht. Die ermittelte Fährte wurde durch die von der Kriminalpolizei München gemeldete Festnahme des 42jährigen Karl Zabel aus Neuß bestätigt. Er wurde in München mit 317 falschen 5.—DM-Scheinen angetroffen und festgenommen. Dieser Erfolg führte zur Festnahme weiterer Personen in Neuß. Zabel hat bisher 6 Reisen nach München unternommen, die offenbar der Beschaffung von Falschgeld galten.

Hersteller und Verbreiter von Falschgeld sind die schlimmsten Schädlinge der Zahlungsmittel eines Staates und können, wenn nicht energisch Einhalt geboten wird, die Währung des Staates erschüttern. Die Polizei bittet deshalb alle Personen, die Zabel und seine Umgebung kennen und die Annahme von Falschgeld abgelehnt haben, oder sonstige sachdienliche Angaben machen können, sich zu melden. Meldungen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Der Polizeibericht

Auf der Franz-Gielen-Straße fuhr ein LKW auf einen vor ihm fahrenden LKW auf. Beide Fahrzeuge wurden nur leicht beschädigt.

Ein in der Jostengasse abgestelltes Fahrrad wurde von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer beschädigt.

Auf der Kreuzung Danziger—Hammer Landstraße stießen zwei Lastkraftwagen zusammen. Eines der Fahrzeuge wurde stark beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Aus der Trinkhalle Ecke Jahn—Preußenstraße wurden nachts kleinere Mengen Süßigkeiten und Zeitschriften entwendet. Da der Eigentümer die Halle allabendlich räumt, fiel den Dieben nur geringer Sachwert in die Hände.

Zwei Arbeiter hatten bei ihrer Arbeitgeberfirma ca. 42 kg Zinn entwendet und einem Altwarenhändler zur Weiterveräußerung übergeben. Der Diebstahl wurde entdeckt und durch die sofort angestellten Ermittlungen konnte der Geschädigte wieder in den Besitz seines Eigentums gelangen.

Das Standesamt meldet . . .

Eheschließungen:

Verkaufsfahrer Heinrich van Hellemond, kath., Bockholtstr. 9, mit Katharina Luise Siegers, evgl., Stephanstr. 17 — Dr. med. Erich Hedding, Büttgen, Glehner Weg 26, mit Johanna Veronika Beagartz, kath., Preußenstr. 22 — Schlosser Werner Antonius Spicker, kath., mit Wilhelmine Lilli Abels, Frankenstraße 30 — Bundesbahnhelfer Karl-Heinz Voermanns, kath., Alemannenstr. 4, mit Waltraut Hanna Elisabeth Kraus, kath., Lupinenstr. 106 — Straßenbahnschaffner Johannes Blankenheim, kath., Venloer Straße 146, mit Luise Maria Baues, kath., Hafenstraße 18 — Kraftfahrer Heinrich Johann Otten, kath., Düsseldorf, Alemannenstr. 49, mit Theresia Kath. Pesch, kath., Cyriakustr. 80 — Metzgermeister Wilhelm Maria Antonius Garding, kath., Im Hexfeld, mit Rosa Maria Geiler, kath., Kapitelstraße 68 — Friseur Karl Ernst Schulenberg, kath., Weingartstr. 30, mit Margarete Johanna Saborowski, geb. Otten, kath., Weingartstr. 30.

Geburten:

Johannes Heinrich, Sohn von Peter Eßerm, Am Römerlager 9 — Ulrike Maria, Tochter von Karl Waiß, Further Straße 61 — Christel Helene, Tochter von Heinrich Nienaber, Vogelsangstr. 47 — Gisela, Tochter von Michael Wolff, Nelkenstr. 17 — Angelika Helga Anna Charlotte, Tochter von Siegfried Hellwig, Speck, Dorfstr. 1 — Hans Peter, Sohn von Peter Behren, Sekt. F 163 — Hans Willi, Sohn von Josef Hecker, Kölner Landstr. 298 — Heinz, Sohn von Johann Schotten, Hymgasse 21 — Margarete Emma Klara, Erprather Straße 148 — Engelbert, Sohn von Heinrich Schumacher, Kuckhof Nr. 175 — Franz Günther, Sohn von Heinz Funk, Büderich, Neußer Straße 77 a — Rudolf, Sohn von Heinrich Grunwald, Dreikönigenstraße 24 — Gisela Bernhardine, Tochter von Werner Hartenfels, Schillerstraße 12 — Richard, Sohn von Hubert Kleinofen, Annostr. 19 — Maria Helene, Tochter von Matthäus Gindele, Macherscheiderstr. 96 — Margit Sigrid, Tochter von Erwin Jendretzki, Gladbacher Straße 130 — Hans Josef, Sohn von Michael Spiralski, Dreikönigenstraße 4.

Sterbefälle:

Philipp Steffen, Nordkanalallee 20 — Hermine Müller, Cyriakusstr. 62 — Heinrich Theisen, Zoppenbroich 4 — Josef Hamacher, Bahnstr. 5 (Kriegssterbefall) — Wilhelm Hitz, Jülicher Landstr. 61 — Friedrich Happke, Nordkanalallee 152 — Anna Neuhaus, geb. Baukloh, Drosselstr. 21 — Wilhelm Hesse, Schulstr. 1 — Karl Bienefeld, Hafenstr. 70 (Kriegssterbefall) — Heinrich Traut, Weißenberger Weg 83 (Kriegssterbefall) — Peter Bayer, Büchel 44 — Heinrich Tolles, Berghäuschens Weg 53 — Johann Kaiser, Josefstr. 36 (Kriegssterbefall) — Jakob Wirtz, Lörickstr. 14 (Kriegssterbefall) — Wilhelm Laudage, Bergheimer Straße 61 (Kriegssterbefall) — Paul Beuth, Preußenstr. 22 — Therese Ziesener, Kölner Straße 23 — Johann Binger, Büttger Straße 10.

Sie hören heute . . .

Vorträge: 16.45 „Was geht uns das Strafgefängnis an?" (RIAS), 23.00 „Sünden des Christentums" (NWDR).

Hörspiel: 20.05 „Effi Briest" von Fontane (München), 21.15 „Stalingrad" von Plievier (Frankf.).

Sinfoniekonzert: 20.00 Williams, Mahler, Dvorak (RIAS), 20.30 Hindemith, Berlioz (Stuttgart), 22.10 Schumann, Blacher, Honegger (München).

Kammermusik: 16.30 Schumann (SWF), 20.00 Beethoven (SWF), 21.45 Händel (Saarbrücken).

Oper: 18.00 „Luise Miller" von Verdi (Florenz), 20.00 „Manon" von Massenet (NWDR), 20.15 „Der Bajazzo" von Leoncavallo (Wien), 20.20 „Così fan tutte" von Mozart (Bremen).

Kardinal Frings Neußer Ehrenbürger

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Frings, wurde auf einer nichtöffentlichen Sitzung der Stadtvertretung Neuß zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

NGZ gratuliert

Ihren 83. Geburtstag feiert Frau Anna Peters heute in geistiger und körperlicher Frische. Lange Jahre hat sie mit ihrem verstorbenen Manne die Pforten des Städtischen Krankenhauses behütet. Ihren Lebensabend beschließt sie im Kloster St. Elisabeth, Marienkirchplatz. Herzlichen Glückwunsch!

Allerlei Probleme des Handwerks

Nachwuchsfragen — Lagebericht — Kredite — Altersversorgung

Wie wir bereits kurz berichteten, waren vorgestern in Büderich die Obermeister der Kreishandwerkerschaft versammelt. Von 35 Innungen waren 32 vertreten. Als Gäste konnte Kreishandwerksmeister Johann Holthausen Dr. Görden vom Arbeitsamt Neuß und die Herren Schäfer von der Stadtverwaltung, Herrn Seifert und Herrn Erberich von der Ausstellungsleitung für die im Mai geplante Neußer Ausstellung begrüßen. Er teilte mit, daß im Land Nordrhein-Westfalen unter der Leitung von Kammerpräsident Dipl.-Ing. Schulhoff der rheinisch-westfälische Handwerkerbund ins Leben gerufen worden sei, der vor allem die wirtschaftspolitischen Belange des Handwerks vertreten wolle.

Geschäftsführer Dr. Emmerich wies darauf hin, daß eine stärkere Berücksichtigung des Handwerks bei den Parteien notwendig sei. Wenn sich auch die handwerkliche Organisation nicht auf eine bestimmte Partei festlege, so sei es doch Aufgabe, für eine gute Vertretung des Handwerks in den einzelnen Parlamenten zu sorgen. Mitte April werde eine Kundgebung des Handwerks in Düsseldorf stattfinden, die den Lebens- und Aufbauwillen des Handwerks unter Beweis stellen solle.

Dr. Görden behandelte Nachwuchsfragen im Handwerk. In diesem Jahre übersteige die Zahl der Bewerbungen die Zahl der offenen Lehrstellen. Hinzu komme der starke Drang zu den sogenannten Modeberufen. Man versuche, die Berufswünsche zu lenken, aber es sei damit kein völliger Ausgleich zu schaffen. Freie Stellen sollten baldigst gemeldet werden. Bei der Beurteilung der Bewerber seien insbesondere die charakterlichen Eigenschaften zu beachten. Die Geschäftsführung der Handwerker konnte unterstreichen, daß die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt gut sei. Lehrlingszüchtung müßte im Interesse einer gründlichen Ausbildung vermieden werden. Andererseits ergebe sich aber die Notwendigkeit, alle guten Stellen zu besetzen.

In einem Lagebericht behandelte Geschäftsführer Dr. Emmerich die Auswirkung der Währungsreform, die Löhne und Preise und die ungünstigen Folgen der Geldknappheit, die zu Angeboten geführt habe, die teilweise unter Selbstkostenpreis lägen. Die Arbeitslosigkeit könne durch eine Belebung des Baumarktes eingeschränkt werden. Dadurch würden auch dem Handwerk wieder umfangreiche Arbeiten zugeführt werden. Die letzte Steuerreform habe dem Handwerk kaum eine Erleichterung gebracht, da sie die Einkommen zwischen 3 000 DM und 30 000 DM nicht berühre.

Außerdem standen noch verschiedene andere Fragen zur Debatte, die Schwerbeschädigtenversorgung, das Problem Bundesbahn, Kreditfragen, Altersversorgung und die Ehrung der Jahresbestleistungen aus den letzten Gesellenprüfungen. Stadtverordneter Brandt behandelte eingehend das Verdingungswesen und stellte dabei Mißstände heraus, deren Beseitigung notwendig sei.

Über die Verhandlungen für die Beteiligung des Handwerks an der Jubiläumsausstellung haben wir bereits gestern berichtet. Eine lebhafte Aussprache befaßte sich besonders mit Ausbildungsmaßnahmen und mit dem alten deutschen Handwerkergruß „Gott segne das ehrbare Handwerk" schloß Kreishandwerksmeister Holthausen die anregend verlaufene Versammlung.

Neuß für die Frühjahrsmode gerüstet

Exotische Stumpen und dezente Schleier — Kurze Hosen verschwinden wieder

Schlagartig wird in den nächsten Tagen der Neußer Einzelhandel für Fertigbekleidung die Frühjahrssaison eröffnen. „Die kleine, flache Form steht weiter im Vordergrund", erklärte eine Putzmachermeisterin der NGZ, indem sie Hüte vorlegte, die mit Beginn der Frühjahrssaison angeboten werden. Lila und Altrosé sind hier die Modefarben. Dezente Schleier pointieren diese hübschen Phantasiegebilde. Sogar exotische Stumpen, die aus Italien, Japan und den Philippinen importiert sind, liegen bereit, die die Köpfchen unserer Frauen, blumenverziert und raffiniert hergerichtet, zieren sollen. Und wie ist es mit der großrandigen Form? Sie wird wahrscheinlich zur Sommersaison wieder an die Reihe kommen.

Da wir schon einmal bei den Frauen sind: Unter dem Stichwort „sportliche Betonung" wird unter den Mänteln in diesem Frühjahr der Hänger aus leichtem Wollstoff Trumpf sein. Steppereien, Falten und Knopfgarnituren geben reiche Variationsmöglichkeiten. Daneben wird auch zum ersten Mal in reicher Auswahl wieder der Popeline- und der Gabardinemantel (auch für Herren!) zu haben sein. In der Kragenform für die Hänger ist keine einheitliche Linie festzustellen.

Am Jackenkleid hat sich nichts verändert. Lediglich werden die Jacken länger, zum Teil weit fallend oder tailliert sein und auffallende Glocken bringen. Die Blusen sind speziell weiß und reich mit Stickereien und Spitzen garniert. Gesamttendenz: Wiener Molligkeit. — Bei den Kleidern dominiert in der Konfektion das einfarbige Pique, das nur selten Blumenmuster aufweist. Dafür ist es mit großen Stulpen, Kragen und Schleifen geschmückt.

Und nun zu den Herren: Die Herrenmode ist wieder konservativ. Von der bunten Weste ist nichts mehr zu spüren. „Die Hosen sind wieder lang und breit", erklärte der Abteilungsleiter eines großen Neußer Textilhauses. „Ein- und zweireihige Anzüge werden bevorzugt, die letzteren besonders in Kammgarn oder Kammgarncharakter. Die Muster: in Streifen und einfarbig." Der gemusterte Sportsakko mit einfarbiger Hose bildet ebenfalls wieder einen Schwerpunkt im Angebot. Die Schultern richten sich wieder in die Höhe, und als einziger bunter Punkt in den üblichen Farben bleibt die Krawatte, die neuerdings zur Abwechslung auch mit senkrechten Streifen bevorzugt wird. — Die Ränder der Herrenhüte sind durchschnittlich von sieben auf sechs Zentimeter zurückgegangen. Die Preise der Herrenhüte sind seit 1949 um etwa 40 Prozent gesunken.

Kurz, aber wichtig

Nachforschungen nach den Gräbern Vermißter ist eine der Hauptaufgaben des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge. Tausenden Familien hat der Volksbund bereits geholfen. Hilf auch Du durch Deine Spende bei der Haus- und Straßensammlung am 4. und 5. März 1950 (Volkstrauertag), daß er sein segensreiches Werk fortführen kann.

Haus- und Straßensammlungen im Jahre 1950

Der Sozialminister hat für das Jahr 1950 den nachstehend aufgeführten, anerkannten Wohlfahrtsverbänden Sammlungen genehmigt, und zwar:

den Karitasverbänden in der Zeit vom 19. 3. bis 1. 4., — der Inneren Mission und dem Evgl. Hilfswerk für die Zeit vom 26. 11. bis 9. 12.,— dem Deutschen Roten Kreuz für die Zeit vom 1. bis 14. 10, — der Arbeiterwohlfahrt für die Zeit vom 1. bis 14. 5., — der Gemeinschaftshilfe für die Zeit vom 16. 7. bis 30. 7., — dem Hilfswerk für notleidende Kriegsopfer und Schwerkörperbehinderte für die Zeit vom 3. bis 16. 4.

Ein „silberner" Kraftfahrer

Am 1. März konnte Herr Karl Schmitz, Neuß, auf eine 25jährige Tätigkeit als Kraftfahrer bei der Firma Gebrüder Heinemann zurückblicken. Firma und Belegschaft bereiteten dem beliebten Betriebsangehörigen und Kollegen eine festliche und fröhliche Ehrung. Er hat sich auch im vaterstädtischen Leben einen Namen gemacht. 1945 nach dem Zusammenbruch war er unter den ersten, die mit anpackten. Er ist Mitbegründer der Neußer CDU und gehörte eine Zeitlang dem Neußer Stadtverordnetenkollegium an. Als alter Kolpingssohn hat er heute das Amt des Bezirks-Altseniors inne. Die NGZ schließt sich mit herzlichen Wünschen der großen Schar der Gratulanten an.

Mülheimer „Liederfreunde" in Neuß!

Die Konzerte des Quartett-Vereins „Vineta" und des früheren Doppel-Quartetts haben stets eine besondere Note getragen. Auch in den letzten Jahren hat die „Vineta" den Neußern manches künstlerisch hochstehende Konzert vermittelt. Erinnern wir nur an den letzten Balladen-Abend, das Schubert-Konzert oder den ebenso beifällig aufgenommenen Volksliederabend. Zur Mitwirkung für diese Konzerte wurden meistens einheimische Künstler verpflichtet. Das nächste, für den 18. März geplante Konzert im Zeughaus sieht die Mitwirkung des bekannten Quartett-Vereins 1921 „Liederfreunde" von Mülheim/Ruhr vor, der über ausgezeichnetes Stimmaterial verfügt und unter der Leitung des bekannten Musik-Pädagogen Musik-Direktor M. Oskamp steht. Mit den Mülheimer „Liederfreunden" hat die Vineta einen Klangkörper bester Klasse verpflichtet, der bei allen bisher besuchten Sängerwettstreiten jede Konkurrenz hinter sich ließ.

Das Programm in der „Brücke"

Am Freitag, 3. März, 16 Uhr, „Youth Debating Society" (in englischer Sprache). Leitung: Mrs. Cozens. Interessenten sind herzlich eingeladen.

Neußer Briefmarkensammler!

Tauschgelegenheit Sonntag, den 5. März, ab 10 Uhr im Restaurant Hohenzollern, Ecke Kapitel- und Büttger Straße.

Ein Gruß aus Philadelphia

Heimat-Echo aus der Ferne

Die Rundfunkmänner waren über die Sendung, die sie am Nüsser Ovend der Neußer Heimatfreunde aufnahmen, eigentlich nicht sonderlich begeistert, weil ihnen das Kolorit zu lokal erschien. Sie mögen schon recht haben. Was die Neußer Heimatfreunde sich selber bieten, ist für gewöhnlich auch nur für Neußer Ohren bestimmt. Die Hauptsache ist, daß wir uns daran erbauen und nach heimatlicher Art fröhlich sind.

Doch hat der kurze Ausschnitt, den der Rundfunk aus dem Nüsser Ovend bot, auch im weiten deutschen Vaterland Hörer gefunden, die das Nüsser Platt des „Gasmannes" wohl verstanden. Und das waren die vielen, die auch einmal mit Erftwasser getauft und zum Quirinus auf seinen hohen Turm hinaufgeschaut haben, die aber menschliches Schicksal in die Ferne verschlagen hat.

Es freut uns doppelt, daß sie die alte Heimat nicht vergessen haben und daß der Rundfunk zu ihnen die Brücke schlägt, auf der sie im Geiste zu uns hinüberwandern, um teilzuhaben an unserer Freude.

•

Als Echo hören wir dann von solchen Briefen, wie sie vor einigen Tagen den Neußer Heimatfreunden zugingen. „Als geborene Neußerin möchte ich von Herzen danken für das Stück Heimat, das uns durch den Vortrag von Jean Dahmen vermittelt wurde. Schöne Erinnerungen an fröhliche Stunden wurden wach, die wir mit ihm im Gesellenhaus verlebt haben. Fünfzehn Jahre leben wir hier in der Ferne und doch haben wir unser liebes Neuß nicht vergessen. Hoffentlich haben wir noch öfter das Glück, ein Stück Heimat zu hören." Und mit herzlichen Grüßen an die Vaterstadt schließt Maria Dluggaiczyk, geborene Röseler, Hannover, Adalbert-Stifter-Str. 8

Ein guter Bekannter des Vorsitzenden der Heimatfreunde berichtet schmunzelnd aus Berlin, daß sie sogar dort vernommen haben, daß die Frau Gemahlin das Gaskontingent überzogen habe. Der Ausschnitt aus der Veranstaltung der Heimatfreunde habe ihnen großen Spaß gemacht. Mit Wehmut hätten sie die alten Namen vernommen und doch seien sie stolz darauf, daß die Neußer sich nicht unterkriegen ließen. Beinahe wären sie im Sonderautobus von Berlin nach Neuß gekommen, aber die Befürchtung, daß der Russe an der Zonengrenze „Fastelovend" machen könnte, hätte sie zurückgehalten.

•

Ein anderer Gruß flog uns dieser Tage auf den Schreibtisch. Weit gereist war er, über den Atlantischen Ozean. Eine alte Neußerin hat Heimweh und so läßt sie uns einen Gruß übermitteln an ihre früheren Mitschülerinnen vom Lyzeum. Sie möchte so gerne, daß die eine oder andere mit ihr in Verbindung tritt. Das ist ihre Anschrift: Mrs. Henry H. Gadiel, Grete geb. Winter, 5332 N. 15 th Street, Philadelphia 41, PA. (USA). Wer schreibt dem Nüsser Weit?

Festtage christlicher Heimat

Große Gestalten im Werden des christlichen Abendlandes

Eine ganze Reihe von Gedenktagen führen uns im Monat März zurück in die Frühzeit Deutschlands und des christlichen Abendlandes. Vor unseren Augen tauchen aus dem Dunkel der Geschichte auf die großen Geister, die das Antlitz einer christlichen Welt geprägt haben, Männer unbeirrbaren Glaubens und gewaltigen Wortes und staatsmännischer Klugheit, hehre Frauen im Fürstengewand und Mütter des Volkes, und über allen: Unsere Liebe Frau und der Nährvater des Gotteskindes.

Rheinabwärts vom Dom des heiligen Quirinus zu Neuß ragt Sankt Suitberts Dom zu Kaiserswerth empor, der in kostbarem Schreine die sterblichen Reste des Missionars unserer engeren Heimat hütet, des heiligen Suitbertus (1. 3.). Er war der Glaubensbote im Land der Westfalen, im Lande zwischen Lippe und Sieg, im Bergischen Land und am Niederrhein. Zum Dank für seinen unbeirrbaren Eifer und seine schweren Kämpfe um die Christianisierung dieses Landes hat das Volk ihm dort einen herrlichen Dom erbaut, wo er im Jahre 717 seine letzte Ruhestätte fand. Leider wurde der Dom im letzten Kriege seiner ragenden Türme beraubt. Jetzt ist das übrige Bauwerk soweit wiederhergestellt, daß die Gemeinde am kommenden Sonntag einziehen kann. Auch der Suitbertusschrein, der durch Räuberhand kostbarer Kleinodien beraubt wurde, erstrahlt wieder in alter Schönheit.

Am 3. März feiern wir die heilige Kunigunde, die Gemahlin des heiligen Kaisers Heinrich II., die im Jahre 1039 starb als eine der größten und edelsten Frauengestalten des deutschen Mittelalters.

Er studierte einst unter dem heiligen Albertus Magnus an der Dominikanerschule, der Universität zu Köln, und ward einer der größten Geister, die die Welt gekannt hat und kennen wird: Thomas von Aquin (7. 3.). Die Kirche nennt den Schöpfer der Summa theologica Doctor angelicus und zählt ihn unter die Kirchenlehrer. In ihrem Auftrage schuf er die Texte zur Messe und zum Brevier für das Fronleichnamsfest, das zu seiner Zeit auf deutschem Boden entstanden war (1246 in Lüttich, 1252 in Köln) und 1264 für die ganze Kirche eingeführt wurde. Die wundervollen Hymnen Lauda Sion, Adoro Te, Pange lingua sind sein unsterbliches Werk.

*

Ihm folgt ein anderer Kirchenlehrer: Papst Gregor der Große (12. 3.), der 600 Jahre früher in schwerster Zeit auf dem Stuhl des heiligen Petrus saß. Mönch, Papst, Retter Roms vor den Langobarden, Vater der Armen, Ordner und Erneuerer des kirchlichen und liturgischen Lebens, Kirchenlehrer, Schöpfer des „Gregorianischen Chorals" — und in dieser Fülle seines Werkes blieb er nur „Servus servorum Dei", Knecht der Knechte Gottes. († 604). Das mittelalterliche Schulwesen erkor ihn zu seinem Patron.

Und wieder grüßt eine heilige deutsche Frau aus der Vergangenheit herauf: Mathilde (14.) die Gemahlin König Heinrichs I., des Voglers (919—936), wurde in jener schlimmen Zeit, als nach dem Tode des letzten Karolingers Fürst gegen Fürst sich erhob, das Reich zu zerfallen drohte und die Ungarn deutsche Lande verheerten. Sie wurde die „erste Hausfrau des Landes", und die Mutter der Armen und Bedrängten in kriegsschweren und notvollen Jahren († 908). Zwei Söhne schenkte sie dem deutschen Volke zur höchsten Ehr: den heiligen Erzbischof Bruno von Köln und Kaiser Otto den Großen, den die Grabschrift nennt: Rex, Decus Ecclesiae, Summus Honor Patriae, — Ein König, Zierde der Kirche, höchster Ruhm seines Vaterlandes.

Wer Köln und Deutz nennt, weiß auch um den heiligen Erzbischof Heribert (16.), den Erzkanzler Deutschlands unter Kaiser Otto III. und Heinrich II. Er ist der Stifter der Abtei Deutz, die seine Reliquien in einem der kostbarsten Schreine des 12. Jahrhunderts aufbewahrt, der sich zur Zeit noch im Kölner Domschatz befindet, da die Abtei noch nicht wiederhergestellt ist. Als Erzbischof von Köln widmete er sich einer umfassenden sozialen Tätigkeit und stellte er die Strenge des kirchlichen Lebens her. Unter ihm entstanden die herrlichen Westwerke der romanischen Kirchen Kölns. Sein Dienst an Reich und Volk war selbstlos, seine Mildtätigkeit sprichwörtlich. Sein Biograph, der Mönch Lambert von Deutz, berichtet in der Vita Heriberti von seinem Tode (1021): Als er sein Ende herannahen fühlte, ging er umher zu den hl. Stätten, besuchte die Leiber der Heiligen und deren Schutzorte, und gelangte zum Hafen von Neuß, der berühmt ist durch das Verdienst und den Namen des hl. Märtyrers Quirinus." — Eins der ältesten Zeugnisse für die Verehrung des hl. Quirinus in Neußl — Heribert war einer der großen Kirchenfürsten auf dem Stuhl des heiligen Maternus.

Gertrud von Nivelles in Brabant (17.) ist eine Heilige der deutschen Frühzeit († 659). Als Äbtissin war sie eine fürsorgliche Mutter und Lehrerin ihrer klösterlichen Gemeinschaft, eine Mutter des Volkes, das sie zur Patronin der Pilger und Wanderer erwählte. Und in den Bedrängnissen des Mittelalters, in Krieg und Pest und Not und Tod reihte es sie ein unter die vierzehn Nothelfer.

Patron der Kirche, Schutzherr vieler Staaten wie Bayern, Österreichs und Belgiens, Patron der katholischen Werkleute und Handwerker, so steht der heilige Joseph, der Nährvater des Gotteskindes, hochverehrt mitten in Welt und Volk. Seine Lilie, die ihm die religiöse Kunst in die Hand gab, ist das Wappen der Heiligen Familie und sollte es sein für jede christliche Familie, — und sein gütiges Antlitz ist vielen Menschen Verheißung, die ihn anrufen um ein gutes Sterben.

Monte Cassino, wenn wir diesen Namen einer der ehrwürdigsten und bedeutungsvollsten Kulturstätten der Erde hören, werden wir schmerzlich erinnert an jene Tage des Grauens, als die Kriegsfurie auch diese geweihte Stätte in Schutt und Asche legte. Hier legte Sankt-Benedikt (21.) vor mehr als 1400 Jahren den Grundstein zu einem einflußreichoen Zentrum kirchlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Lebens, das die Keimzelle wurde für die Erneuerung des Abendlandes. Und seine Mönche, die in deutschen Landen so manche hochberühmte Niederlassung besitzen, sind allezeit nicht nur Pioniere christlichen Glaubens und christlicher Kultur, sondern auch Pioniere des Deutschtums gewesen.

„Ave Maria gratia plena!" — ein Gruß, der seit jener Zeit die ganze Welt bewegt hat und die Künstler vieler Jahrhunderte angespornt hat zu Werken, die zu den Meisterwerken und kostbarsten Schätzen der Völker gehören. Musik und darstellende Kunst haben immer wieder diese Worte geformt und dargestellt. Aus ihren Tönen klingt die Erhabenheit und Demut der Magd wieder in ergreifendem Gebet, und von den Bildtafeln strahlen Hoheit und Geheimnis in nie verlöschenden Farben. Gerade deutsche Künstler haben für Mariä Verkündigung Werke von Innigkeit geschaffen.

Ludger, den heiligen Bischof von Münster feiern wir am 26. März. Er ist der Apostel der Ost- und Westfalen und der Glaubensbote Frieslands († 809). Sein Grab birgt die altberühmte Abteikirche zu Werden.

Und zum Abschluß des Monats läuten die Glocken unseres Quirinusmünsters zu Ehren des Stadtpatrons, dessen Todestag wir am 30. begehen. An diesem Tage werden wir die neue Pracht dieses glücklich über eine Schreckens- und Notzeit geretteten Baudenkmals zum ersten Male erleben und wenn wenige Wochen später die Jubiläumsfeierlichkeiten beginnen, soll das Neußer Volk wieder einmal bestätigen, daß der heilige Marschall Quirinus hochverehrter Patron ist und bleibt, und sein Münster immer Herz unserer alten Stadt.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Wer darf Kranke transportieren?

Die Frage der Zuständigkeit

Grevenbroich. Im Kreis Grevenbroich stehen zum Krankentransport sechs kreiseigene, ein industrieeigener und ein privat verpflichteter Krankentransportwagen zur Verfügung, die an acht Stellen des Kreises stationiert sind. Die Wagen sind Tag und Nacht fernmündlich zu erreichen. Die sechs kreiseigenen Wagen bringen die Kosten der Wartung und Haltung nicht mehr auf, wie auf einer Pressebesprechung mitgeteilt wurde. Die Benutzung der Wagen hat in letzter Zeit stark nachgelassen, so daß durchaus erklärlich ist, daß ein Defizit entstehen mußte. Zum Teil liegen die höheren Kosten auch an der Ueberalterung der Wagen. Die Krankenwagen des Kreises haben aus den Reihen der Taxifahrer scharfe Konkurrenz bekommen. Vielleicht lassen sich die Kranken im Gegensatz zu früher auch nicht so schnell ins Krankenhaus einweisen und benutzen einen Krankenwagen.

Die Frage der Zuständigkeit, wer Krankentransporte ausführen kann und darf, ist nicht geklärt. Die Unsicherheit der gesetzlichen Regelung nimmt jeder wahr und führt Krankentransporte durch. Auch die Krankenkassen haben zu diesem Fragenkomplex keine eindeutige Stellungnahme bezogen. Das Kraftdroschkengewerbe sieht darin, daß nur kreiseigene Wagen und für den Krankentransport eingerichtete Wagen alleine das Recht des Transportes haben sollen, eine Monopolstellung, die es bekämpft. Es dürfte eigentlich klar sein, daß ausschließlich Wagen, die eigens dazu eingerichtet sind, Krankentransporte durchführen dürften. Das ist eine Sicherheitsmaßnahme, die von verantwortungsvollen Aerzten gefordert wird. Man kann sich denken, daß, wenn jeder Krankentransporte durchführen kann, in die Reihe der Aerzteschaft eine gewisse Beunruhigung getragen wird. Die beispielhafte Einrichtung des Kreises, dessen Wagen jederzeit zu erreichen sind, ist so ideal, daß man sie nicht mehr missen möchte. Auch hat sich der Apparat reibungslos eingespielt.

Gesundheitsamt muß ausziehen

Grevenbroich. Das Gesundheitsamt des Kreises Grevenbroich, das im Hause des Landesversicherungsamts Auf der Schanze Unterkunft gefunden hat, muß bis zum 1. Juli das Haus geräumt haben. Der Räumungsklage des Landesversicherungsamtes, das in diesem Haus wieder eine vertrauensärztliche Dienststelle einrichten will, wurde stattgegeben. Die Umzugskosten muß das Landesversicherungsamt tragen. Für das Gesundheitsamt muß ein neues Heim gesucht werden. Das Tollmannsche Haus gegenüber dem Kreishaus, das als Unterkunft in Aussicht genommen wurde, konnte wegen der Höhe des Kaufpreises nicht erworben werden. Die Kosten für Instandsetzung, Umänderung und Erwerb dieses Hauses waren so hoch, daß ein Neubau fast rentabler gewesen wäre.

Kreisrechtsrat wird neu gewählt

Grevenbroich. Wilhelm Heinrich Oebels, der vom Kreistag am 29. 11. 1949 zum Kreisrechtsrat gewählt wurde, kann aus gesundheitlichen Rücksichten die Stelle nicht mehr innehaben. Eine erneute Wahl durch den Kreistag ist zur Besetzung der Stelle erforderlich geworden.

Pfarre baut Siedlung

Holzheim. Pastor Panzer konnte in einer zahlreich besuchten Versammlung neben Kirchenvorstand und Baukommission und Gemeindedirektor Dr. Hintzen viele Siedlungswillige und Hernn Grussenberger von der Siedlungsgemeinschaft der Erzdiözese, Bezirk Düsseldorf, begrüßen. Das Gotteshaus sei fertig. Nun wolle die Pfarrgemeinde mit gleichem Schwung und in gegenseitiger Hilfsbereitschaft an den Wohnungsbau herangehen. Herr Grussenberger legte die Bedingungen und den Gang der Arbeiten dar, die beschleunigt in Angriff genommen werden sollen. Herr Granderath wünschte auf Grund der Erfahrungen beim Kirchbau Zusammenarbeit aller Kreise der Pfarrgemeinde. Bei der Konsekration der Kirche wolle man den Grundstein zum Siedlungsvorhaben der Pfarrgemeinde legen. Anschließend besichtigte der Kirchenvorstand mit Herrn Grussenberger das vorgesehene Siedlungsgelände und bestimmte die Bauplätze. Wie wir weiterhin hören, will die Pfarrgemeinde darüber hinaus auch der bedeutsamen Frage der Erweiterung des Krankenhauses nähertreten.

12000 Kindern in den Mund gesehen

Grevenbroich. Bis zum 12. Januar wurden 12 000 Schulkinder auf Zahnkrankheiten untersucht. Die Untersuchungen werden weiter durchgeführt, so daß bis zum Juni alle Kinder erfaßt worden sind. Die Untersuchungen läßt der Kreis vornehmen.

40 Jahre Lehrer

Grevenbroich-Allrath. An der Allrather katholischen Volksschule feierte Hauptlehrer Gaebel sein 40jähriges Dienstjubiläum. Zu Ehren des Hauptlehrers, der seit dem 1. Oktober 1946 Leiter der Allrather Schule ist, veranstaltete die Schule eine kleine Feier. Seine erste Lehrerstelle war in Gerzrath (M.Gladbach). Dann kamen 35 erfolgreiche Jahre an einer Essener Schule.

Eintragung ins Pferdestammbuch

Grevenbroich. Die Eintragungen in das Rheinische Pferdestammbuch findet statt am Montag, dem 6. März, und zwar in Zons 8 Uhr, Schloßhof, in Büttgen 10.30 Uhr, Hindenburg-Platz, in Wickrath 14.30 Uhr, Landgestüt, in Grevenbroich 16.30 Uhr, Kirmesplatz (Graf Kessel-Straße).

Die Anmeldungen zur Eintragung sind trotz der etwas mißlichen Lage auf dem Pferdemarkt noch gleich groß wie in den Vorjahren. Die passionierten Züchter des Kreises haben sich nicht davon abhalten lassen, der Pferdezucht nach wie vor treu zu bleiben. Die Stuteneintragung ist das Examen für die Stute. Deshalb ist auf gutes Hinstellen und einwandfreies Vorführen, bei dem die Gänge des Pferdes klar in Erscheinung treten, besonders zu achten. Um eine gute Vorführung der Stuten bei der Eintragung zu erreichen, ist vorgesehen, bei den diesjährigen Vorführungsterminen den Vorführern der Stuten für eine vorzügliche Vorführung eine besondere Ehrengabe auszuhändigen. — Das Rheinische Pferdestammbuch weist darauf hin, daß bei der diesjährigen Eintragung wieder Hufbeschlagprämien vergeben werden.

Ein rabiater Kraftfahrer

aus Grevenbroich hatte sich vor dem Schöffengericht in M.Gladbach zu verantworten. Er erhielt wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung, Fahrerflucht in einem schweren Falle in Tateinheit mit Widerstand gegen die Staatsgewalt eine Gefängnisstrafe von sechzehn Monaten bei sofortiger Verhaftung.

Neukirchen und Widdeshoven vereint?

Grevenbroich. Die Personalunion der Aemter Neukirchen und Widdeshoven wird wieder angestrebt. Die Neukirchener wären mit der Wiederherstellung des alten Zustandes einverstanden. Die Stellungnahme von Widdeshoven ist noch zweifelhaft. Beide Aemter sind finanzschwache Gebilde, so daß eine Wiedervereinigung im Interesse beider Aemter läge. Unabhängigkeitsbestrebungen sind verständlich, jedoch sprechen die Vereinfachung der Verwaltung und die Ersparnisse ein gewichtiges Wort. Eine Personalunion wäre zu begrüßen.

Eine vorzügliche Milchleistung

Frimmersdorf. Die Ziegenzüchter von Frimmersdorf hielten Jahresrückschau über die züchterischen Erfolge und die Leistungen im Berichtsjahr. Der Jahresüberblick zeigte, daß man mit den Leistungen zufrieden sein kann. Die letzte Kreisziegenschau wurde mit zehn Tieren beschickt, die alle ausgezeichnet wurden. Auch die Milchkontrolle war von Erfolg. Der Ziegenzuchtverein Frimmersdorf steht in der Milchleistung mit an der Spitze des Kreisverbandes. Alle Jungböcke, die geboren werden, müssen nach drei Tagen gemeldet werden, damit sie ins Herdstammbuch eingetragen werden können. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Peter Sieger, Schriftführer Johann Jansen und Kassierer Andreas Bingeser.

Direkte Verbindung Büderich—Oberkassel

Büderich. Wie die NGZ erfährt, soll die Hansa-Allee in Oberkassel in Richtung der Krefelder Bahn nach Büderich ausgebaut werden. Der Gemeinderat von Büderich hat dem Plan bereits zugestimmt. Die neue Straße soll in die Hauptverkehrsstraße der Gemeinde Büderich einmünden. Sie wäre eine außerordentliche Entlastung für die Strecke von Oberkassel-Bahnhof bis Heerdt, Nikolaus-Knopp-Platz.

Mindestens 200 Wohnungen nötig

Gustorfer Querschnitt

Gustorf. Man pflegt die schlechten Straßenverhältnisse in Gustorf und Gindorf zu belächeln. Gustorf ist nun einmal eine arme Gemeinde, und was in einem größeren Zeitraum versäumt wurde, kann von heute auf morgen nicht so schnell nachgeholt werden. Aus eigener Kraft ist die Gemeinde nicht in der Lage, die Straßen instand zu setzen. Es fehlt nicht an dem guten Willen des Gemeinderates und der Verwaltung, sondern, wie die NGZ schon mehrmals berichtete, an Geld. Im schlechtesten Zustand ist dazu die durch Gustorf führende Kreisstraße.

Die Gemeinde ist hart getroffen. Wer denkt nicht an die gewaltigen Pappeln, die noch vor zwei Jahren unsere Bruchlandschaft an der Erft vorbei von Frimmersdorf bis Grevenbroich zierten. Durch die Ausbreitung des Kraftwerkes ist die Gemeinde auch wieder betroffen, denn sie muß Bruchgelände abtreten, wobei zum größten Teil noch nicht schlagreife Stämme eingeschlagen werden müssen. Wie bei der letzten Gemeinderatssitzung gesagt wurde, soll die neue Grube sich bis dicht an den Ort heranziehen. Allerdings geht in wirtschaftlicher Hinsicht die im Bergbau tätige Gustorfer Bevölkerung gesicherten Verhältnissen entgegen.

Wer heute den Gustorfer Bahnhof verläßt, stellt im gegenüberliegenden Gelände, das zum Ortsteil Gustorf gehört, eine rege Bautätigkeit fest. Auf einem umfangreichen Geländekomplex wächst ein Haus neben dem anderen aus der Erde. Ein Teil der Häuser ist bereits fertiggestellt und bewohnt. Andere erhalten schon den Dachstuhl.

Die Gemeinde Gustorf-Gindorf ist in starkem Maße überbewohnt. Die Personenzahl wächst noch ständig. Vor allem siedeln sich solche an, die in den Braunkohlengruben beschäftigt sind. Es ist bekannt, daß hier gute Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind, doch durch den ständigen Zustrom sind die Wohnraumverhältnisse nahezu katastrophal geworden,

Die Gemeinde ergriff die Initiative und stellte an Baulustige Gemeindeland zur Verfügung. Jeder der baut, erhält ein Stück Land in Erbpacht; er kann das Land nach drei Jahren käuflich erwerben. Der Sinn dieser Kaufform ist darin zu suchen, die Summe für das Grundstück im Augenblick einzusparen, um diese für den Bau zu verwenden. Die Häuser, die gebaut werden, sind Eigenheime im Siedlermaßstabe. Die Neubauten geben ein schönes und dem Gelände sich anpassendes Bild. Wie wir erfahren, ist die Finanzierung der Bauten sichergestellt. Siedeln heißt harte Arbeit, da die Häuser zu einem großen Teil mit Selbsthilfe erstellt werden müssen. Die Gustorf-Gindorfer Verhältnisse erfordern mindestens rund 200 Wohnungen.

Auch die einstmals schöne Badeanstalt im Gindorfer Bruch wurde durch den Krieg schwer mitgenommen. Es wäre schön, wenn das Bad wieder in Betrieb käme. Aber vorläufig wird daran nicht zu denken sein; leider ist hier auch vieles mutwillig beschädigt worden.

Siedlungsbau soll gefördert werden

Für und Wider auf der Gemeinderatssitzung in Rommerskirchen

Rommerskirchen. Der Schulneubau in Rommerskirchen ist zu einer brennenden Frage geworden. Es ist interessant festzustellen, daß die Regierung bauen will. Von der Gemeindevertretung wird dies sehr begrüßt, denn damit dürfte von der Regierung mit entsprechenden Zuschüssen zu rechnen sein. Die Schwierigkeit der Gemeinde liegt in der Platzfrage. Der vorhandene Platz reicht für einen sechsklassigen Schulneubau nicht aus. Von der Gemeinde war geplant, die bestehende Schule zu erweitern. Dieses Vorhaben ist von der Regierung nicht erwünscht. — Die Regierung legt pro Klasse einen Betrag von 40 000 DM fest. Architekt Lehmbrock wurde mit der Projektierung und den Verhandlungen mit der Regierung beauftragt.

Auch in Rommerskirchen soll der Siedlungsbau gefördert werden. Dazu wurde die Frage des Beitritts zur Kreiswohnungsbau GmbH besporchen. Wie Bürgermeister Stokkums betonte, ist die Industrie in dieser Angelegenheit sehr zurückhaltend. Zunächst soll pro Kopf 1,50 DM eingezahlt werden. Es könnte aber auch sein, daß später die Forderungen höher werden. Er bezweifle, auf diesem Umwege schnell zu einem Ziel zu kommen. Der Gemeinderat sieht in dieser Angelegenheit nicht klar und nimmt zunächst eine abwartende Haltung ein. Ueber den Siedlungsbau scheinen einige Zweifel zu bestehen, erklärte Bürgermeister Stockums. Es sollen keine Eigenheime, sondern ausgesprochene Siedlungshäuser gebaut werden, damit die Siedler für schlechte Wirtschaftsverhältnisse auf alle Fälle krisenfest sind. Vom Kloster Knechtsteden wurde der Gemeinde dankenswerterweise ein Stück Siedlungsgelände zur Verfügung gestellt. Es liegt nun die Frage offen, wer die Trägerschaft übernimmt. Durch die Trägerschaft der Gemeinde könnte viel früher die Uebergebung an die Siedler erfolgen, wurde zum Ausdruck gebracht. Am Marktplatz soll ein Wohnungsbau im Rahmen des Volkswohnungsbaus erstellt werden. Gemeindevertreter Plück war der Meinung, daß der Platz an der Hauptverkehrsstraße nicht besonders geeignet sei. Rommerskirchen muß seinen Markt schließen, um ein geschlossenes Ortsbild zu bekommen. Der Punkt wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Alles wird gestohlen!

Aktentaschen und Reisedecke

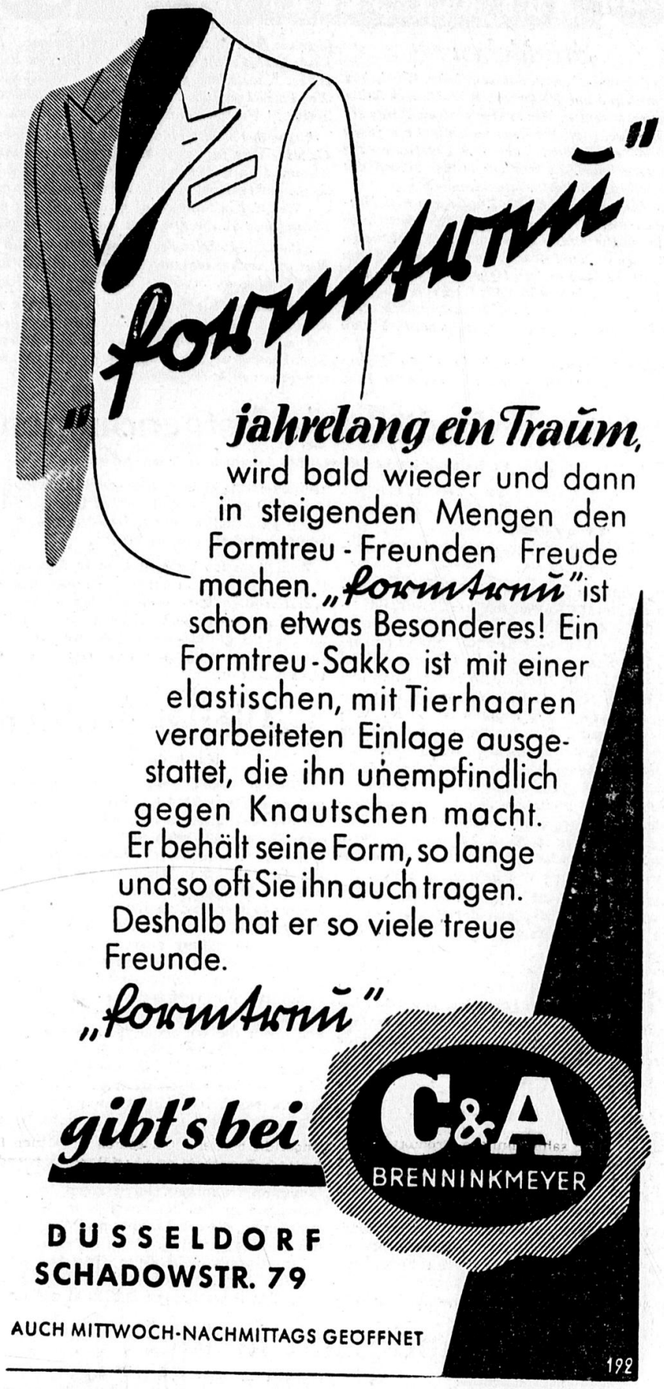
Hemmerden. Aus einem vor einer Gastwirtschaft unverschlossen abgestellten Personenkraftwagen wurden zwei braune Aktentaschen und eine braune Kamelhaarreisedecke von bisher unbekannten Tätern gestohlen.

Ein Senkkasten

Büderich. Nachts wurde von einem unbekannten Täter aus einem Neubau an der Rosenstraße ein Senkkasten gestohlen.

. . . und Tabak . . .

Büderich. Nachts entfernten unbekannte Täter die Halteleisten aus einer Notverglasung vom Schaufenster eines Tabakwarengeschäftes und nahmen die Scheiben heraus. Sie stahlen 321 Pakete Tabak, 740 Zigarren und Zigarillos, 800 Zigaretten, Zigarettenpapier, Taschenmesser und Hebekorkenzieher.



Grevenbroicher Standesamt meldet . . .

Die Beurkundungen im Februar

Geburten: Dagmar Beer, Tochter von Herbert Beer und Marianne Therese Kiel, Grevenbroich, Auf der Schanze Nr. 44 — Hans Scholz, Sohn von Erich Max Scholz und Maria Sofia Schoeller, Grev.-Barrenstein, Jahnstr. 11 — Hans Joachim Arleth, Sohn von Paul Arleth und Christine Schmitz, Grevenbroich, Friedhofstr. 8 — Michael Klus, Sohn von Heinrich Klus und Sibilla Dornuf, Grevenbroich-Elsen, Goethestr. 81 — Norbert Sieben, Sohn von Werner Sieben und Margareta Weibel, Grevenbroich, Graf-Kessel-Straße 80 — Hans Winkelmann, Sohn von Christian Winkelmann und Elisabeth Hamacher, Grevenbroich-Barrenstein, Gut Heiderhof — Wilhelm Schenkel und Anna Maria Öbel, Grev.-Neuenhausen, Königslindenstr. 6 — Brigitte Lambertz, Tochter von Karl Lambertz und Lotte Irmgard Gimmler, Grenv.-Laach, Dorfstr. 40 — Maria und Helene Krings, Töchter von Heinrich Josef Krings und Antonie Wilhelmine Wilhelms, Grev.-Laach, Bergheimer Straße 5 — Elisabeth Greisbach, Tochter von Hermann Josef Greisbach und Franziska Jakob, Grev.-Elsen, Düsseldorfer Straße 87 — Ulrich Glatt, Sohn von Richard Glatt und Maria Jakobine Dammer, Grevenbroich, von-der-Portenstraße 11 — Hubertina Naggies, Tochter von Walter Naggies und Maria Gertrud Broich, Grevenbroich, Siegesplatz 1 — Annette Adamek, Tochter von Kurt Siegfried Adamek und Gertrud Luise Grote, Grevenbroich, Kölner Straße 28 — Helga Stohr, Tochter von Ernst Emil Stohr und Emilie Anna Lauda, Grevenbroich, Gustav-Lück-Straße 3 — Cäcilia Becker, Tochter von Friedrich Becker und Anna Huthmacher, Grev.-Elsen, Hans-Sachs-Straße — Hans Josef Schnitzler, Sohn von Wilhelm Schnitzler und Maria Anna Thonnet, Grev.-Elsen. Kreuzstr. 12 — Katharina Cäcilia Wolff, Tochter von Hubert Wolff und Sibilla Maria Keeren, Gierath, Bedburdycker Str. 33 — Stefan Marczok, Sohn von Alfons Stefan Marczok und Elisabeth Schmitz, Grevenbroich, Rheydter Straße 32 — Klaus Bittner, Sohn von Walter Günther Bittner und Anna Gertrud Eppels, Grevenbroich.

Eheschließungen: Heinrich Bodden, Heistern, Hauptstr. 11, und Ingeborg Rubel, Grevenbroich, von-der-Porten-Straße 30 — Ewald Sieger und Klara Pesch, Grevenbroich Neuenhausener Straße 215 — Hubert Dolfen, Grev.-Barrenstein, Wevelinghovener Straße 12 a, und Maria Kath. Strerath, Jüchen, Gartenstr. 33 — Heinrich Clemens, Elfgen, Dorfstr. 54, und Ottilie Kronen Grev.-Elsen, Königstr. 8 — Heinrich Schillings, Grevenbroich, Südwall 24, und Katharina Winzen, Grev.-Elsen Oberstr. 62 — Jakob Schiffers, Straeten Nr. 82, und Marg. Hubertina Odenthal, Grev.-Allrath, Zehntstr. 2 — Werner Kremer, Gustorf, Hauptstr. 23 ,und Maria Meger, Grev.-Laach, Gustorfer Straße 39 — Hubert Pascher, Villau Nr. 9, und Josefine Handeck, Grev.-Elsen, Schillerstr. 45 — August Matthias Schaal, Greyenbroich, Im Bend 7, und Sofie Faßbender, geb. Kentner, Grevenbroich, Kölner Straße 20 — Josef Kuhlen, Jüchen, Kelzenberger Straße 12 a, und Maria Gertrud Josefine Eßer, geb. Scherberich, Grev.-Elsen, Oberstr. 24 — Josef Baumanns, Grevenbroich, Gartenstr. 8, und Luise Hoefeler, geb. Frisch — Christian Josef Platz, Grevenbroich, Gustav-Lück-Straße 27, und Gertrud Pickels, Grev.-Barrenstein, Schulstr. 6 — Günther Dreyer und Margarete Anna Massia, Grev.-Elsen. Rheydter Straße 102 — Gustav Fuchs, Grev.-Elsen, Goethestr. 54, und Gisela Christel Guderjahn, Rheinhausen, Grüner Weg Nr. 23 — Michael Elsen und Maria Katharina Bovelet, Grev.-Laach, Bergheimer Straße 54 — Peter Heinrich Lingweiler, Grevenbroich, Kölner Landstr. 4, und Anneliese Elfriede Peiffer, Grev.-Neuenhausen, Mittelstraße 11 — Christian Schäfer, Wevelinghoven. Römerstr. 16, und Maria Nürnberg, Grevenbroich, Nordstr. 40 — Johann Hubert Rund, Grev.-Allrath, Neugasse 1, und Anna Elisabeth Lambertz, Grev.-Allrath, Neußer Straße 11 — Gerhard Hubert Krüpel, Grev.-Elsen, Henzenstr. 10, und Kath. Christ. Wagner, Grev.-Laach, Bergheimer Straße 50 — Richard Häfke und Lina Anna Kranke, Grev.-Neuenhausen, Königslindenstraße 26.

Sterbefälle: Maria Helena Hubertina Broich, Grev.-Elsen, Jülicher Straße 1 — Peter Bouß, Grevenbroich, Parkstr. 10 — Friedrich Wilhelm Effertz, Grev.-Elsen, Jülicher Straße 11 — Winand Nießen, Grevenbroich, Bahnstr. 46 — Katharina Feuster, geb. Oberbach, Grev.-Elsen, Düsseldorfer Straße 45 — Johannes Jakob Klemens August Hönnekes, Grevenbroich Erftwerkstr. 3 — Katharina Meuser, geb. Helpenstein, Grev.-Neuenhausen, Hauptstr. 60 — Heinz Jürgen Kaschte, Königshoven, Hohlweg 28 — Peter Kux, Grev.-Elsen, Oberstr. 35 — Hermann Enste, Grev.-Elsen, Goethestr. 70 — August Köchling, Grev.-Elsen, Königstr. 3 — Margarethe von Lonski, geb. Rink, Dortmund-Mengede, Wotanstr. 42 — Wolfgang Bartz, Grev.-Elsen, Grabenstr. 47 — Pelagia Kolazinski, geb. Bernad, Wevelinghoven, Mühlenstr. 51 — Josef Abels, Grev.-Elsen, Düsseldorfer Straße 101 — Johann Kolbig, Wickrath, Rheindahlener Straße 10 — Hans Rudi Deden, Grev.-Elsen, Düsseldorfer Straße 70 — Anna Katharina Schäfer, geb. Hüskes, Grevenbroich, von-der-Porten-Straße 27 — Karl Peter Wilhelms, Grevenbroich, Steinweg 5 (Kriegssterbefall) — Frieda Bethke, geb. Miltkau, Luisenhof, Kreis Bartenstein, Ostpreußen.

Was ist in Büttgen los?

Büttgen. Was ist in Büttgen los? Zu dieser Frage wird am Sonntag, dem 5. März, 17.00 Uhr, im Lokale Hugo Bommers Stellung genommen. Der Vorstand der CDU Büttgen lädt alle Bürger Büttgens, denen das Wohl ihrer Heimatgemeinde am Herzen liegt, dazu ein. Landtagsabgeordneter Muckermann wird über aktuelle Tagesfragen sprechen.

Verschoben

Holzheim. Die Jahreshauptversammlung des Verbandes der Kriegs- und Zivilbeschädigten usw., die am Samstag stattfinden sollte, ist bis auf weiteres verschoben worden.

Bruderschaft tritt zusammen

Frimmersdorf. Die Sebastianusbruderschaft kommt am Sonntag, dem 5. März, um 11.30 Uhr im Jugendheim zur Vierteljahresversammlung zusammen.

Kulturelle Veranstaltungen

Büderich. Mit dem Märchen „Rotkäppchen" stellt sich die vor kurzem gegründete „Rheinische Theater- und Konzert-Direktion", Inhaber Bruno Sauer, in der Lichtburg vor. Nach langen Jahren der Unterbrechung der heranwachsenden Jugend das reiche deutsche Märchengut nahezubringen, ist die Aufgabe, die sich das Unternehmen u. a. gestellt hat. Im Rahmen der vorgesehenen Veranstaltungen, für die beste Künstlergruppen und Spielscharen verpflichtet werden, ist auch Original Kölner Hänneschen-Theater zu sehen. Ein besonderes Sparsystem ermöglicht jedem den Besuch der Vorstellungen.

Laien spielen Theater

Grevenbroich. Der Theaterverein „Fidelia" Orken spielt am kommenden Sonntag im Konkordiasaal „Das Kreuz im Moor", ein Volksstück in sechs Akten. Für Heimkehrer verbilligte Eintrittspreise.

Winterfest der Feuerwehr

Hemmerden. Am 19. März feiert die Freiwillige Feuerwehr Hemmerden im Saale von Schmitz ihr diesjähriges Winterfest. Das Programm sieht Tanz, Verlosung und Theateraufführungen vor.

Heimat – nah und fern

Millionen über die Wupper geschaukelt

Wuppertal. Am Mittwoch „schaukelte" die Sehenswürdigkeit der Stadt Wuppertal, die Schwebebahn, in ihr 50. Lebensjahr. Die Schwebebahn wurde 1898 durch die Elektrizitäts AG., vormals Schuckert und Co., unter Mitwirkung größter deutscher Firmen mit einem Aufwand von rund 19 000 Tonnen Eisen erbaut. Die Gesamtkosten betrugen rund 16 Millionen Mark. An den im Jahre 1900 durchgeführten Probefahrten nahm u. a. auch der ehemalige deutsche Kaiser Wilhelm II. mit seiner Gemahlin teil. Anfang 1901 wurde die Bahn dem Planverkehr übergeben. Mit einer durchschnittlichen Beförderungszahl von zur Zeit fünfzehn Millionen Fahrgästen pro Jahr sind in den Jahren ihres Bestehens über 700 Millionen Menschen „Schwebebahn" gefahren.

Wohl als einziges Verkehrsunternehmen der Welt kann die Schwebebahn darauf verweisen, daß sie in den vielen Jahren keinen ernsthaften Unfall zu verzeichnen gehabt hat. Die vier Menschen, die in der Vergangenheit durch die Schwebebahn zu Tode gekommen sind, hatten dies der eigenen Fahrlässigkeit zuzuschreiben.

Eseleien mit Eseln

Bonn. Wegen der Esel vom Drachenfels, die im Bonner Rosenmontagszug durch die Mitglieder eines Damenkomitees geritten wurden, hat der Bonner Tierschutzverein eine Reihe empörter Zuschriften bekommen, wie in einer Versammlung des Vereins mitgeteilt wurde. Die Esel hatten zuerst einen 3stündigen Anmarsch von Königswinter nach Bonn zu leisten, nahmen dann als Reittiere am Zuge teil und mußten abends wieder zurück nach Königswinter und das in winterlicher Ruhezeit. Der Verein apelliert an die Oeffentlichkeit, die geduldigen Langohren vom Drachenfels nicht mehr mit derartigen Belastungen auszunutzen.

Jugendsonderzug nach Rom

Wiesbaden. Der Oberbürgermeister der Stadt Fulda Dr. Raabe hat sich wie aus hiesigen parlamentarischen Kreisen verlautet, entschlossen, im Rahmen der städtischen Jugendpflege, einen Sonderzug nach Rom fahren zu lassen. Die Jugendpflegerin der Stadt Fulda habe anläßlich ihres Aufenthaltes in Rom den Gedanken entwickelt, auch für die Jugendlichen, insbesondere für die berufstätige und Flüchtlingsjugend einen selbständigen Sonderzug zur Heiligen Stadt zu organisieren. Der erste deutsche Jugendzug wird Fulda am 19. April verlassen.

Keine Vergnügungsreise nach Oesterreich

Wiesbaden. Ueber Anträge von Deutschen und Staatenlosen auf Reisen nach Oesterreich entscheidet nur der alliierte Grenzkontrollausschuß in Wien, gab das hessische Innenministerium bekannt. Einreiseanträge hätten nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie mit Sterbefällen, Hinterlassenschaftssachen, schweren Krankheitsfällen, Familienzusammenführung oder kulturellen Zwecken begründet werden. In allen Fällen sei eine von den zuständigen österreichischen Behörden ausgestellte Bescheinigung vorzulegen, die den Zweck der Reise bestätige. Die erforderlichen sieben Antragsformulare müssen beim österreichischen Konsulat angefordert werden.

Münsterländer Schinken auf Abwegen

Aus einem Metzger wurde „König der Schweinediebe" — Englischer Militärwagen entführte die Beute

Münster. Auf der Anklagebank der Strafkammer in Münster fand die Karriere des „Königs der Schweinediebe im Münsterland", des 30jährigen früheren Metzgers Paul Stein, ihren traurigen Abschluß. Mit 150 Schweinen und einer weitere Anzahl Rinder, Gänse und sonstige Tieren hatte Stein in anderthalb Jahren eine Beute von rund 90 000 DM erzielt. Das Gericht quittierte die Rechnung mit einer Strafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Seine Helfershelfer erhielten Gefängnisstrafen von 14 bis 23 Monaten.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft begann die „Karriere" des früheren Metzgers, der bis dahin unbestraft war und einen anständigen Lebenswandel geführt hatte. Er fiel einem gerissenen Gauner in die Hände und ging mit diesem auf den ersten Viehdiebstahl ins Sauerland. Zwei Rinder, die sie dort abgeschlachtet hatten, konnten sie nicht in Sicherheit bringen, da sie von der Polizei gefaßt wurden. Stein konnte dabei flüchten.

Drei Jahre ohne Gesetz

Von der Zeit an lebte Stein in ständiger Angst vor der Strafe. Unangemeldet, ohne Wohnung und Lebensmittelkarten, schlüpfte er bei Freunden und Bekannten unter. Dann unternahm er seinen ersten Schweinediebstahl. Die Schweine, die er mit Hilfe eines Fahrers der englischen Fahrbereitschaft nach Dortmund brachte, konnte er bei einem Gastwirt unterbringen. Dieser verschaffte ihm dann in den Kellerräumen eines Sportklubhauses eine Möglichkeit, die herangeschafften Schweine auszuschlachten und aufzubewahren. Gleichzeitig beauftragte er ihn, auch weiterhin Schweinefleisch für seine Speisewirtschaft zu beschaffen. In dem Bewußtsein, jetzt einen ständigen Abnehmer zu haben, suchte sich Stein einige weitere Helfer. So stellte er etwa alle 14 Tage eine Kolonne zusammen, organisierte dazu einen Kraftwagen und fuhr auf die Dörfer, die er kurz vorher in der Nacht ausgekundschaftet hatte.

Mit Bolzenschießapparat in den Schweineställen

Bei seinen nächtlichen Fahrten ging Stein immer nach der gleichen Methode vor. Er stieg durch ein Oberlicht oder durch die Dungauswurfklappen in die Ställe ein, leuchtete mit der Taschenlampe die Schweinebuchten ab und betäubte mit seinem Bolzenschußapparat die Tiere und stach sie noch im Stall ab. Schmiere stehende Helfer schleppten dann die Tiere auf Tragbahren zum Wagen. Mit Kleinigkeiten gaben sie sich nicht ab, brachte der eine Stall nicht genügend Beute, fuhren sie zum nächsten oder zum dritten, vierten oder fünften, bis sie 8 bis 10 Schweine auf dem Wagen hatten. Dann wurden sie durch den nie kontrollierten englischen Wagen nach Dortmund in das Klubhaus gebracht.

Durch Zufall gefaßt

Es war ein Zufall, welcher der Coesfelder Kriminalpolizei den Wagen der Diebe, der in diesem Falle nicht einmal Schweine geladen hatte, in die Hände fallen ließ. Auf einer Dienstfahrt war der Wagen aufgefallen, die Polizei verfolgte und stellte ihn nach rasender Fahrt. Alle Mitfahrer sprangen beim Anhalten aber aus und verschwanden und nur der Fahrer konnte festgenommen werden. Dieser wußte vom Zweck der Fahrt nichts. Aber an den im Wagen gebliebenen Bolzenschußapparaten und dem Metzgerwerkzeug ahnten die Beamten wen sie hier gefaßt hatten. Das wurde ihnen am anderen Tage auch durch einen Anruf eines Bauern bestätigt, bei dem Stein vergeblich versucht hatte, in den Schweinestall einzubrechen. Daß es sich aber um eine lang gesuchte Bande handelte, kam erst heraus, als man feststellte, daß die in 15 Fällen gefundenen Hülsen aus den beiden Schießapparaten stammten, die im Wagen gefunden wurden.

Dramatische Festnahme

Der Coesfelder Kriminalbeamte suchte dann die einzelnen Mitglieder der Bande. Einer von ihnen wurde in München verhaftet. Stein, von dem nur der Vorname Paul bekannt war, wurde in Dortmund beobachtet. Eines Tages fuhr vor der Wohnung seiner Freundin ein Wagen vor. Nach kurzer Zeit stieg Stein mit seiner Freundin ein und wollte aus der Stadt heraus fahren. Die Beamten fuhren ihnen nach und hatten das Glück, daß das verfolgte Auto an einer Straßenbahnhaltestelle stoppen mußte. Zwei Beamte sprangen sofort mit vorgehaltener Pistole auf den Stein zu und verhafteten den vor Schreck Erstarrten. Im Laufe der nächsten Zeit wurden dann auch alle anderen Beteiligten festgenommen. Stein gestand später an Hand einer Landkarte alle seine Diebstähle ein.

Deutsche Flieger funken englisch

Die ersten Deutschen in der Luftfahrt — Helfer der ausländischen Flieger — Piloten machen Flugsicherung

Die ‚Kontrollturmleute' auf dem Bremer Flughafen sind die ersten Deutschen, denen nach dem Kriege wieder eine voll verantwortliche Tätigkeit in der Luftfahrt übertragen wurde. Die letzten amerikanischen ‚Airtravic-Controller' konnten in diesen Tagen beruhigt ihre Koffer packen. Sie wissen sich von einem guten Personal abgelöst. Seit Dezember vergangenen Jahres hatten sie mit den Deutschen gemeinsam gearbeitet. In Stuttgart, München und Nürnberg sind ebenfalls erstmalig Deutsche als sogenannte Flugsicherungstechniker eingesetzt. Sie haben aber noch amerikanische Kollegen zur Seite.

Ende vergangenen Jahres behauptete sich hartnäckig das Gerücht, daß die Amerikaner ehemalige deutsche Flugzeugführer einstellten. Das Gerede stimmte nur zum Teil. Im Oktober 1949 begann der amerikanische Chief-Airtravic-Controller Mr. M. Waller, 40 junge Deutsche in einem Lehrgang in Bremen mit den internationalen Lande- und Startvorschriften vertraut zu machen. Die Lehrgangsteilnehmer setzten sich zwar durchweg aus Flugzeugführern und anderen ehemaligen Angehörigen der Luftwaffe zusammen. Sie wurden aber nicht für einen erneuten Flugdienst, sondern für eine ausgesprochene Bodentätigkeit vorbereitet. Für Aufgaben, die früher einem Peilflugleiter oder einem Flugsicherungsfunker oblagen. Im Dezember war Lehrgangsschluß und vier deutsche Nachkriegs-Flugplätze erhielten zum ersten Mal deutsche Kräfte für die Flugsicherung.

Die Engländer konnten sich bis heute noch nicht entschließen, in diesen Dienst Deutsche zu übernehmen. Da die britischen und amerikanischen Stellen im Interesse der Flugsicherung über dem deutschen Raum eng zusammenarbeiten müssen, ergeben sich nun tägliche Funk- und Drahtgespräche zwischen den englischen Airforce-Soldaten und ihren neuen deutschen Kollegen. Es geht alles glatt. Die deutschen Flugsicherungsleute sprechen das gleiche Englisch wie ihre amerikanischen Vorgänger.

Mr. Waller ist mit seinen Schützlingen sehr zufrieden. Da sie alle durch die Luftwaffe ‚vorbelastet' waren, konnte er den Kursus bereits nach acht Wochen beenden. In Amerika brauchte er für Anfänger durchschnittlich ein halbes Jahr. Täglich gehen bei ihm Bewerbungsschreiben weiterer Luftfahrtbegeisterter ein. „Von denen, die vorbildungsmäßig in Frage kommen könnten, sind es allein 2 000", berichtet er. Die Bewerber haben nur wenig Aussichten. Vorerst sind keine Lehrgänge mehr vorgesehen.

Waller ist der Ansicht, daß die Flugsicherung an den Flugplätzen allmählich in deutsche Hände übergehen und schließlich ganz eine Aufgabe des Bundes werden wird. Die Überwachung der Flugwege innerhalb Deutschlands dürfte nach seiner Meinung allerdings vorerst in Händen der Besatzungsmächte bleiben. Zur Zeit hat Westdeutschland zwei Flugsicherungszentralen. Die amerikanische ATC in Frankfurt und die britische BAFO in Bad Eilsen . Amtliche Luftwege sind Frankfurt-Hamburg, Frankfurt-Berlin, Frankfurt-Stuttgart-München. Außerdem bestehen weitere Luftlinien nach Düsseldorf, Nürnberg und Bremen, die von den verschiedensten ausländischen Gesellschaften beflogen werden. Die Piloten haben zu ihren neuen deutschen Helfern volles Vertrauen. „Bin in acht Minuten über Bremen. Wie sind Wetter und Wolkenhöhe über Platz?" dröhnt es aus den Lautsprechern im Kontrollturm. Ruhig und sachkundig gibt der Flugsicherungsmann die Landeanweisung. Erst wenn die Maschine sicher aufgesetzt hat, legt er das Funksprech-Mikrophon zur Seite. Er weiß aus eigener Erfahrung, was eine Schlechtwetterlandung bedeute.

Mörder mit internationalem Strafregister

Karlsruhe. Im Karlsruher Mordprozeß gegen den 50jährigen Ungarn Janos Jankowicz forderte Staatsanwalt Friedrich Rupp für den Angeklagten lebenslängliche Zuchthausstrafe. Jankowicz, der bereits in seinem Heimatland ein erhebliches Strafregister aufweisen soll, wird beschuldigt, im April 1948 seine 21jährige Landsmännin Irene Breyer in Mingolsheim (Baden) auf bestialische Weise umgebracht zu haben.

In den letzten Jahren lebte er unter falschem Namen in Deutschland und konnte erst nach achtmonatiger Fahndungstätigkeit in die sich auch die Polizeidienststellen der amerikanischen und britischen Besatzungsbehörden eingeschaltet hatten, verhaftet werden. In seinem Plädoyer bezeichnete der Staatsanwalt den Angeklagten als einen gerissenen und verkommenen Lumpen, der er auch schon in seiner Heimat gewesen sei. Jankowicz habe während der zehntägigen Verhandlung gelogen, daß sich die Balken bogen. Während des ganzen Plädoyers lachte Jankowicz zynisch über die Ausführungen des Anklägers, mit denen dieser die Abschaffung der Todesstrafe in der Bundesrepublik bedauerte.

Taxifahrer aus dem Wagen geworfen

Hamburg. Am 6. März beginnt in Kiel der Prozeß gegen zwei britische Soldaten, die beschuldigt werden, einen Mordversuch an einem deutschen Taxi-Fahrer unternommen zu haben. Wie ein Sprecher der britischen Militärbehörden mitteilte, wurden die beiden Angeklagten James Ward Gillit und Kenneth Barplan am 18. Dezember in einem Kieler Hotel verhaftet, nachdem sie versucht hatten, einen Taxifahrer mit einem Lederriemen zu erwürgen. Die beiden hatten den Taxifahrer veranlaßt, sie zunächst zu einigen Kaffeehäusern zu fahren und versuchten schließlich bei der Fahrt durch einen stillen Park, den Fahrer zu erwürgen. Nach einem längeren Handgemenge warfen die Soldaten den Fahrer aus dem Wagen und fuhren davon. Mehrere Stunden später konten sie jedoch bereits in einem Hotel festgenommen werden, in dem sie abgestiegen waren. Der Prozeß wird wahrscheinlich mehrere Tage dauern.

Polizei war nicht sicher

Bad Hersfeld. Selbst vor Polizeibeamten machte die 47jährige Gertrud Karbe aus Bad Hersfeld nicht halt und holte aus der Tasche eines Polizisten dessen Geldbörse heraus. Dabei hatte sie aber kein Glück, und so stand sie jetzt vor dem Amtsgericht in Bad Hersfeld, das ihr vier Fälle von Taschendiebstahl nachwies und sie zu sieben Monaten Gefängnis verurteilte. Die Angeklagte hatte alles abgeleugnet, aber neun Brillen und sechs fremde Geldbörsen in der Wohnung überführten sie.

66 Einbrüche eingestanden

Hofgeismar. 66 Einbrüche im Kreise Hofgeismar und Kreis Hoexter gaben die im Dezember gefaßten vier Mitglieder einer Einbrecherbande jetzt vor dem Kreiskommissariat Hofgeismar zu. Es handelt sich bei den Angeklagten um zwei Deutsche aus Helmarshausen und zwei Polen aus Hümme, denen durch ihre Einbrüche Lebensmittel, Textilien, Vieh, Spirituosen und Gebrauchsgegenstände im Werte von 22 000 DM in die Hände fielen.

Besatzungshäuser werden geräumt

Minden. Der Bürgermeister der Stadt Minden teilte der Presse mit, daß bis zum Juli 1950 fast alle von der Besatzungsmacht beschlagnahmten Häuser in Minden geräumt und ihren Eigentümern zurückgegeben werden sollen. Die Zahl der von der Besatzungsmacht bewohnten deutschen Privathäuser in Minden hat sich im vergangenen Monat von 270 auf 244 vermindert.

Köhler kapituliert im „Sahnekrieg"

Bonn. Der Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Erich Köhler, hat jetzt offenbar im Bonner „Sahnekrieg" einen Rückzug angetreten.

Seit Mittwoch, dem 1. 3. 50, 12 Uhr mittags, ist vom Küchenbüfett im Bundeshausrestaurant alles verschwunden, was auch nur noch an Sahne oder sahneähnliche Produkte erinnert, selbst Schlagkrem, hergestellt aus reiner Margarine, darf nach einer persönlichen Anweisung des Präsidenten an den Oekonomen nicht mehr angeboten werden.

Die ständigen Gäste des Bundesrestaurants sind nunmehr gezwungen, ihren täglichen Sahnebedarf in den Konditoreien der Stadt zu decken, wo dieses Produkt auch weiterhin in aller Oeffentlichkeit hergestellt, angeboten und in rauhen Mengen verkauft wird.

Für 20 000 DM Formulare gespart

Paderborn. Die fast völlige Aufhebung der Bewirtschaftung erbrachte im Kreis Paderborn durch den Verzicht auf Vordrucke, Lebensmittelkarten usw. eine Einsparung von 20 000 DM wie aus dem Nachtragshaushalt für 1950 hervorgeht.

Deutsch-amerikanische Freundschaftswoche

Duisburg. Eine deutsch-amerikanische Freundschaftswoche will der Internationale Klub zusammen mit den Schulen und dem Jugendamt im Sommer in Duisburg veranstalten. Hundert junge Amerikaner, hauptsächlich Studenten, sollen eingeladen werden, um sich mit den gegenwärtigen Problemen der Ruhrbevölkerung vertraut zu machen.

Sehr harte Strafe

Remscheid. Mit 8 Monaten Gefängnis wurde ein junger Mann von dem Remscheider Schöffengericht bestraft. Um seinen gefallenen Bruder nach Remscheid zu überführen, entwendete er 1945 aus einer Garage Benzin und 2 Autoreifen. Trotz Verdachtes konnte ihm damals der Diebstahl nicht nachgewiesen werden. Erst jetzt meldete sich eine Frau, die Zeugin des Diebstahls gewesen war.

Zigeunerbande hypnotisiert ihre Opfer

Regensburg. Die Regensburger Kriminalpolizei machte heute von einem eigenartigen Kriminalfall Mitteilung, der sich vor kurzem in der Wohnung einer verwitweten Geschäftsfrau zutrug. Zu ihr kam eine hausierende Zigeunerin, die ihr wahrsagte und ihr Heilung von der Krankheit versprach, an der sie litt. Tatsächlich will die Witwe durch die geheimnisvollen Gesten ihrer Besucherin eine merkliche Linderung ihrer Schmerzen erfahren haben.

Einige Stunden nachdem sich die erste Zigeunerin entfernt hatte, seien andere Zigeunerinnen erschienen und hätten sich derart aufdringlich benommen, daß die Witwe einen ihrer Angestellten aus dem Geschäft herbeirief. Beide — die Geschäftsinhaberin und der Angestellte — seien jedoch von den Zigeunerinnen durch Hypnose in den Zustand völliger Hilflosigkeit versetzt worden. Auf Befehl einer der Hausiererinnen habe die Witwe ihren Schrank aufgeschlossen und ihren gesamten Bargeldbestand auf den Tisch gelegt. Dann will sie benommen auf ihr Bett gefallen sein, sich aber noch einmal aufgerafft haben, um den Diebstahl des Geldes zu verhindern. Als die Zigeunerinnen das Haus verlassen hatten, habe die Witwe festgestellt, daß ein erheblicher Teil ihres Geldes verschwunden war.)

WIRTSCHAFT

110 000 neue Bausparer

Selbsthilfe-Idee im Vordergrund — Mehr staatliche Förderung erwünscht

Die Bausparkassen — öffentliche wie private — haben 1949 einen guten Schritt vorwärts getan. 110 000 neue Bausparer schlossen Verträge ab, in denen sie sich zu einer eigenen Sparleistung von etwa einer halben Milliarde DM verpflichten, zu der rund 800 Millionen DM von den Bausparkassen zu beschaffendes Fremdkapital kommen muß, um das Finanzierungsprogramm durchzuführen. Dadurch erweiterte sich der Kreis derer, die auf dem Weg über das Bausparen zu einem eigenen Haus gelangen wollen, auf 350 000 und die Kapitalsumme, deren Aufbringung vertraglich festgelegt wurde, auf vier Milliarden DM. Tatsächlich bereits gespart wurden im letzten Jahr 146 Millionen DM und, wenn man den ganzen Zeitraum seit der Währungsreform überblickt, 190 Millionen DM, die für den Wiederaufbau oder Neubau von Wohnungen eingesetzt werden konnten.

Das ist ein recht eindrucksvoller Beweis für die wieder erwachte Anziehungskraft des Spargedankens. Er tritt hier in der besonderen Form des Zwecksparens mit konkreter Zielsetzung auf und scheint sich in dieser Beschränkung leichter über die bekannten psychologischen Hemmungen hinwegzusetzen als im Bereich des allgemeinen, nicht zweckgebundenen Sparens. Die Bausparkassen weisen mit Nachdruck darauf hin, daß nicht etwa nur die Angehörigen einer kleinen, gut verdienenden Bevölkerungsschicht den Weg zu ihnen gefunden haben, sondern gerade auch die Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen, die zusammen vier Fünftel aller Bausparer ausmachen. Die am häufigsten vorkommende Vertragssumme liegt zwischen 10 000 und 15 000 DM, was einer monatlichen Sparverpflichtung von 25 bis 37,50 DM entspricht.

Für das laufende Jahr, von dem so entscheidende Leistungen für den Wohnungsbau erhofft werden, rechnet man mit einem Beitrag der Bausparkassen aus laufenden Spareingängen, der mindestens 200 Millionen DM erreichen dürfte. Das ist etwa ein Viertel der Summe, die von der Bundesregierung als Kapitalleistung aller Spar- und Versicherungs-Institute in ihre große Überschlagsrechnung aufgenommen wurde. Es gehört zur Eigenart des Bausparens, daß der eigene Konsumverzicht und die Bereitstellung fremden Kapitals vertraglich miteinander verkoppelt werden und sich gegenseitig fördern. Die auf dieses Verfahren spezialisierten Institute versprechen sich deshalb von einer Zuweisung öffentlicher Kreditmittel — etwa aus den Gegenwertfonds oder aus den Länderhaushalten — insofern einen guten Erfolg, als dadurch die noch schlummernden Kräfte der Eigenkapitalbildung geweckt würden: je besser die Aussichten auf Zuteilung von Hypotheken sind, desto leichter entschließt sich der einzelne kleine Sparer zu einem Vertrag, der ihn dann dazu veranlaßt, aus seinem Einkommen die äußerste Sparquote herauszuholen, also dem Wohnungsbau als Ganzes zusätzliche Gelder zuzuführen. Bisher sind, wie die Bausparkassen hervorheben, Marshallplan-Mittel und Kredite der Länder fast ausschließlich dem genossenschaftlichen Mietgeschoßbau zur Verfügung gestellt worden, während die Eigenheim-Projekte zu kurz gekommen seien.

Der Einwand, daß große Miethäuser bautechnisch rationeller und vom sozialen Standpunkt aus vorzuziehen sind, ist mit solchen Überlegungen nicht beiseitezuschieben. Trotzdem verdient der Gedanke Beachtung, daß es sich lohnt, dem Selbsthilfewillen, wie er sich in der Bauspar-Idee darstellt, entgegenzukommen. Die Erfolge der jüngsten Vergangenheit beweisen, daß sich hier wertvolle und in der organisatorischen Zusammenfassung auch starke Kräfte regen.

177 Mill. DM Brandschäden

Köln (Eigenbericht). Die Brandschadenkurve hat 1949 bis zur Jahresmitte eine starke Aufwärtsentwicklung erfahren, der in der zweiten Jahreshälfte eine Abflachung folgte, die, wie sich aus der jetzt vorliegenden Dezember-Statistik ergibt, bis zum Jahresschluß anhielt. Nach den Feststellungen des Verbandes der Sachversicherer gingen die Gesamtschäden im Dezember auf 12,2 (Vormonat 13,1) Mill. DM zurück, ausschließlich bedingt durch weitere Abnahme der Industrieschäden auf 4,41 (6,25) Mill. DM. Die Schadensumme stieg wieder an im landwirtschaftlichen Geschäft auf 4,66 (4,20) und im einfachen Geschäft auf 2,88 (2,48) Mill. DM. Verursacht durch die hohen Schäden in Industrie und Landwirtschaft in der Zeit von Juni bis Oktober, konnte auch durch die Rückgänge zum Jahresende hin der hohe Monatsdurchschnitt nicht mehr nennenswert unterschritten werden.

Insgesamt mußten im letzten Jahre für Brandschäden 177,2 Mill. DM aufgewendet werden. Wenngleich die Brandschadenstatistik neu aufgebaut werden muß, exakte Vergleichszahlen mit früheren Jahren also nicht vorliegen, läßt sich doch ermessen, daß das vergangene Jahr sehr schadenreich verlaufen ist.

Umstellung der Sterbegelder

In einem Teil der Presse des Bundesgebietes wurde in der letzten Zeit eine Entscheidung des Oberversicherungsamtes Münster bekanntgegeben, wonach das Sterbegeld (besonders bei Gefangenen und Verschollenen) von den Versicherungsanstalten nicht im Verhältnis 10:1, sondern 1:1 in DM auszuzahlen ist, wenn der Tod des Versicherten vor dem 20. 6. 1948 eingetreten ist, der Nachweis des Todes aber erst nach dem 20. 6. 1948 geführt werden kann.

Da es sich bei der Entscheidung des Oberversicherungsamtes Münster um das Sterbegeld der reichsgesetzlichen Krankenversicherung handelt, erstreckt sie sich nicht auf die in der privaten Lebensversicherung anfallenden Sterbegelder. Die Lebensversicherungsunternehmungen werden in letzter Zeit jedoch mit Anträgen ihrer Versicherten überhäuft, die unter Hinweis auf die betreffenden Zeitungsnotizen ebenfalls die Auszahlung ihrer Versicherungssumme im Verhältnis 1 : 1 fordern. Daß sich diese Entscheidung nur auf die Sozialversicherung bezieht, geht aus folgender Erklärung des Oberversicherungsamtes Münster i. W. hervor:

„Zu der vor einiger Zeit bekanntgegebenen Entscheidung vom 9. 4. 1949 hat das Oberversicherungsamt Münster folgende Erklärung abgegeben:

„Bei der Entscheidung der Spruchkammer handelt es sich um einen Sterbegeldanspruch aus der Sozialversicherung (Krankenversicherung) nach der Reichsversicherungsordnung. Die Entscheidung ist nur verbindlich für den betreffenden Fall, aber nicht für die Krankenversicherungsträger im allgemeinen, ebensowenig für die Sterbe- und Lebensversicherungen. In Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Württemberg-Baden haben sich die Herren Arbeitsminister die Auffassung des Oberversicherungsamtes Münster zu eigen gemacht.

Damit ist erwiesen, daß die Entscheidung des Oberversicherungsamtes Münster die auf Grund eines privaten Lebensversicherungsvertrages auszuzahlenden Sterbegelder nicht betrifft. Wie die Versicherungsaufsichtsbehörden des Währungsgebietes wiederholt bekanntgegeben haben, ist die Versicherungssumme bei Eintritt des Versicherungsfalls vor dem 20. 6. 1948 gemäß § 7, Abs. 1 der Versicherungsverordnung in Verbindung mit § 16, Abs. 1 des Umstellungsgesetzes im Verhältnis 10:1 zur Auszahlung zu bringen."

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eigenbericht) Die Tendenz war Donnerstag etwas besser gehalten als am Vortag. Die Papiere notierten fast durchweg auf letzter Basis.

Industrieaktien:	2. 3.	1. 3.
Bemberg	73 G	73 G
Demag	79½ b	79½ G
Dt. Erdöl	55 G	57½ B
Dortm Un Bi	–	–
Feldmühle	77 G	77 G
Gerresh. Glas	90 G	90 G
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	50 b	–
Kabel Rheydt	56 b G	54 b G
Klöckner Werke	52½ b	53¼ b
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	53 b	53 b G
Ponas & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	95½ b	95
Rheinmet. Borsig	–	29½ B
Rh. Stahlwerke	51 G	51 G
RWE	81 b B	81½ b
Salzdetfurth	–	–
Schieß	–	–

	2. 3	1. 3
Schwabenbräu	80 b	88 b
Ver. Rumpus	80 G	80 G
Ver. Stahlwerke	51 G	51 G
Waggon Uerdingen	69 G	69 G
Westd. Kaufhof	77 G	77 G
Wintershall	52 G	–
Bankaktien:		
Commerzbank	24 b B	25 B
Deutsche Bank	23¾ b G	–
Dresdner Bank	22½ b G	23½ b G
Aktien-Preiverk.:		
Gutehoffnungshütte	65 68	65 69
Mech. Seide Viers	39 41	39
Rh. Kunstseide	36 39	36 39½
Rh. Zellwolle	45½ 49½	45 50
Scherrnbecker Tor	80 –	80 –
Schött A.G.	85 –	85 –

Der Blinde am elektrischen Meßgerät

Das Berufstraining der Kriegsverletzten in Amerika

Jeden Tag um 6 Uhr steht der 35jährige Paul Moriarty, ein amerikanischer Fabrikarbeiter, auf, um seiner Frau noch bei der morgendlichen Hausarbeit zu helfen und einige Zeit mit seinen vier Kindern beisammen sein zu können, von denen noch keins 5 Jahre alt ist. Dann macht er sich fertig und geht zu seiner Arbeit.

Mr. Moriarty ist blind. Im zweiten Weltkrieg wurde er als Soldat verwundet, und seine Verletzungen führten zum Verlust seines Augenlichtes.

Ein Freund erwartet ihn vor seinem Hause, um ihn zu der Kugellagerfabrik in der kleinen Stadt Ohio zu fahren, in der sie beide angestellt sind. Vom Haupttor der Fabrik bis zu seiner Maschine in der Prüfabteilung hat er nur eine kurze Strecke Weges zu gehen. In seinen Werkstunden prüft er Metallager an einem elektrischen Meßgerät auf ihre genauen Maße hin. Nach der Arbeit holt ihn sein Freund wieder am Fabriktor ab. Nach Feierabend bearbeitet er seinen Garten, hört sich die neuesten Nachrichten am Radio an und erzählt, wie das in Amerika ein guter Vater immer tut, seinen Kindern vor dem Schlafengehen noch eine Geschichte.

Wie Paul Moriarty lernen und arbeiten heute in den USA 900 Kriegsblinde in den verschiedensten handwerklichen und industriellen Berufen. In 51 verschiedenen kaufmännischen, in einem Dutzend landwirtschaftlichen Berufen, als Freischaffende und Wissenschaftler sind die Kriegsblinden heute tätig.

Die meisten Kriegsblinden, die in der Industrie arbeiten, besitzen eine Spezialausbildung. Ihre Arbeitsleistung steht denen von Arbeitern mit normalem Augenlicht nicht nach, und ihre Unfallquoten sind in manchen Fällen sogar niedriger. Mit anderen Körperbehinderten haben sie größere Vorsicht gemeinsam, außerdem besitzen sie ein feineres Gefühl für die Gefahrenpunkte bei ihrer Arbeit als ihre sehenden Berufsgenossen.

Industriestatistiken haben gezeigt, daß viele wichtige Arbeitsgänge der Industrie von Blinden ausgeführt werden können, ohne daß teure Veränderungen notwendig wären. Einige Beispiele solcher Veränderungen wurden kürzlich auf der jährlich stattfindenden Versammlung der amerikanischen Gesellschaft für Kriegsblinde — einer Organisation der Kriegsblinden beider Weltkriege in Washington — vorgeführt. Im Verlauf dieses Treffens bewiesen Kriegsblinde ihre Geschicklichkeit in einer Reihe unterschiedlicher Berufsgebiete.

Mr. Moriarty führt ein elektrisches Meßgerät vor, auf dem er die Metallager prüft. Damit es von dem Blinden bedient werden konnte, wurde die Anzeigevorrichtung, die bei den üblichen Maschinen mit verschiedenfarbigen Lichtern arbeitet, mit einem System von drei verschieden hohen Tönen ausgestattet, die dem sorgfältig lauschenden Prüfer Abweichungen bei den Metallagern anzeigen.

Ein anderer Kriegsblinder arbeitet mit einem Kurzwellentherapieapparat, bei dem die Abstimmschalter der infraroten Lampen mit Blindenschrift kenntlich gemacht sind. Außerdem bedient er noch andere in der physikalischen Medizin gebrauchte Apparate.

Die meisten der Männer, die ihr Augenlicht im zweiten Weltkrieg verloren hatten, wurden in besonderen Verletztenbetreuungsstätten der amerikanischen Armee auf ihr zukünftiges berufliches und staatsbürgerliches Leben vorbereitet. Viele staatliche und private Agenturen der Vereinigten Staaten haben seit langem ein großes Interesse an dem Wohlergehen und der Selbständigkeit blinder Menschen genommen. Die Erfolge, welche die amerikanische Armee mit ihrem Berufstraining für Blinde erzielt hat, haben viel dazu beigetragen, den Kriegsblinden bessere Berufsmöglichkeiten in Industrie und Geschäftsleben der USA zu verschaffen.

Propeller aus Papier

Eine besonders widerstandsfähige Papiersorte, die sogar als Flugzeugpropeller Verwendung finden kann, haben nach einem Bericht der „Oesterreichischen Papierzeitung" amerikanische Chemiker entwickelt. Der Papierpropeller soll nach den Angaben der Wissenschaftler einer Belastung von zweitausend Kilogramm pro Quadratzentimeter standhalten.

Wind-Turbinen-Kraftwerk

Eine Gruppe amerikanischer Techniker befaßt sich unter Führung von Percy H. Thomas, einem Forschungsingenieur der Federal Power Commission (Bundeskommission für Energiewirtschaft), mit umfangreichen Arbeiten zur intensiveren Ausnutzung der Windkraft. Nach Ansicht Thomas' sollte die Windenergie in weit höherem Maße als bisher für die Erzeugung von Elektrizität herangezogen werden. Im Gegensatz zur Atomkraft kostet diese Energiequelle nichts. Teures oder gefährliches Rohmaterial wird erspart, auch gibt es keine gesundheitsschädlichen oder sonstigen Rückstände.

Windmühlen-Turbinen werden zwar nicht die Stromerzeugung durch Wasserkraft oder kalorische Werke verdrängen, sind aber wohl geeignet, zur Deckung des Strombedarfes mit beizutragen. Thomas hält es für durchaus möglich, derartige Turbinen mit einer Kapazität von 7500 KW zu bauen.

Industrierevolution mit neuen Maschinen

Kürzere Arbeitszeit erzielt größere Leistung

In einer Denkschrift an die Vereinten Nationen forderte der amerikanische Gewerkschaftsverband AFL eine Herabsetzung der Arbeitszeit in der ganzen Welt. Die AFL, einer der beiden größten amerikanischen Gewerkschaftsverbände, verlangt die allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche, die dann im Laufe der Zeit auf 30 Stunden herabgesetzt werden könnte.

Die Verkürzung der Arbeitswoche in der ganzen Welt wäre eine Aufgabe, die vom UN-Wirtschafts- und Sozialrat in Zusammenarbeit mit der Internationalen Arbeitsorganisation in Angriff genommen werden müßte. Die Internationale Arbeitsorganisation hatte bereits im Jahre 1935 eine Konvention zur Billigung des Grundsatzes der 40-Stunden-Woche gefordert. „Trotzdem steht die vorgeschlagene Aenderung noch längst nicht vor ihrer Verwirklichung", heißt es in dem Memorandum.

In Australien, Kanada und Amerika kommt man der 40-Stunden-Woche am nächsten; in anderen Ländern „müßte die Arbeitswoche erheblich verkürzt werden, um die Bedingungen der Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation aus dem Jahre 1935 zu erfüllen".

Wie AFL betont, wurde die Beschäftigtenzahl in Amerika von der Kürzung der Arbeitswoche auf durchschnittlich 40 Stunden nicht berührt. In den USA ist gesetzlich festgelegt, daß Arbeiter, die mit der Herstellung von Gütern für den zwischenstaatlichen oder Exporthandel beschäftigt sind, das 1½fache ihres regulären Stundenlohnes bekommen, wenn sie über 40 Stunden pro Woche arbeiten. In einigen Industriezweigen wurde auf Grund von Kollektivverhandlungen eine weitere Herabsetzung der Arbeitszeit erreicht. So arbeiten z. B. die Angestellten der Bekleidungsindustrie nur 35 Stunden in der Woche.

In dem Memorandum wird außerdem darauf hingewiesen, daß die Kürzung der Arbeitswoche in Amerika von einem ständigen Fortschritt der Leistungsfähigkeit und der Produktionskapazität begleitet war. In den Nachkriegsjahren ist die Produktion um 2,3 Prozent pro Jahr gestiegen.

Auch wird in dem Memorandum betont, daß das augenblickliche industrielle Zeitalter immer produktionsfähigere Einrichtungen hervorbringt, die auf Grund ihrer ständig zunehmenden Mechanisierung weniger Betriebspersonal erforderlich machen.

Bezüglich der außerordentlichen Wirkungen des technischen Fortschrittes weist das Memorandum auf die jüngsten Entwicklungen in der Physik hin, „die für die Zukunft der Industrie und die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse von weittragender Bedeutung sind". Diese Entwicklungen beziehen ein: die Atomspaltung, Ultraschall und eine große Anzahl von Erscheinungen, die man unter dem Namen Hochfrequenztechnik zusammenfaßt.

„Es setzt sich langsam die Anschauung durch, daß die zunehmende Verwendung von Hochfrequenzgeräten nicht nur für Wissenschaft und Technik, sondern auch für Geschäft und Regierung von großer Bedeutung sein wird. Immer mehr gelangt man zu der Ueberzeugung, daß diese neuen Maschinen eine zweite industrielle Revolution einleiten."

Die modernen Lehrer von Stanford

Mit der Autostraßenkarte durch Mexiko

Mit dem Ziele, die Kluft zwischen Schule und Leben auszufüllen, hat auf Anregung des kalifornischen Unterrichtsministeriums das Lehrerseminar der Stanford-Universität eine neue Methode des Arbeitsunterrichtes für Mittelschulen entwickelt, die im Folgengen an einigen Beispielen erläutert werden soll.

Spanischunterricht ohne die schwarze Tafel mit der Deklination: hablo, hablas, habla, hablamos ..... Es werden auch keine Vokabeln abgefragt, und man bildet keine geistvollen Sätze wie: „Die Katze meiner Tante ist blau." Vielmehr lautet das Thema einer Unterrichtsfolge: Im Auto durch Mexiko. Als Lehrmaterial dienen in der Hauptsache: Autostraßenkarten, Prospekte von Reisebüros, Landkarten, Bilder mexikanischer Städte und Landschaften, Bücher über Volkstum und geistiges Leben, und Grammophonplatten mit mexikanischer Musik, mit kurzen, typischen Gesprächen, wie sie auf Märkten, in Cafés oder an der Tankstelle geführt werden. Ein Film zeigt den malerischen Wirbel der mexikanischen Fiesta. Die Klasse wird förmlich von Reisefieber ergriffen, und man versteht den gesteigerten Eifer der Schüler, ihre Sprachkenntnisse zu vervollkommnen.

Auf dem Plan der Englischstunde steht das Thema „Biographie". Die Wände sind mit entsprechenden Porträts geschmückt. Aber während des Unterrichtes erfolgt eine unerwartete Wendung. Ein Junge steht auf: „Ich weiß nicht, Miß Shaw, alle diese Menschen sind ja gewiß sehr interessant und auch berühmt, aber sie sind so ganz anders als die Leute, die ich kenne." — „Du meinst also, wir hätten in unserer Stadt niemand, der interessant genug wäre, daß man über ihn eine Biographie schriebe? Wir wollen doch mal darüber nachdenken."

Nach lebhafter Ueberlegung einigte man sich auf einen alten, in der kleinen Stadt wohlbekannten Arzt. Aber was wußte man von Dr. Thomson? Es gab eine Reihe von Anekdoten über ihn. Das genügte natürlich nicht. Die Sache wurde also organisiert. Eine Gruppe bekam die Aufgabe, Dr. Thomson zu interviewen. Eine andere Gruppe mußte die Registraturen und Archive der Lokalzeitungen durchforschen, die Daten notieren und überprüfen. Andere wieder wurden dazu bestimmt, das Material zu ordnen, einen Entwurf des Ganzen zu machen oder bestimmte, bereits abgeschlossene Kapitel niederzuschreiben.

Miß Shaw ist der Meinung, daß eine der Zeitungen diese Arbeit bestimmt abdrucken wird, wenn sie gelingt. Vor allem aber weiß sie, daß der Begriff „Biographie" für ihre Schüler in Zukunft einen lebendigen Sinn haben wird.

Nach diesem Lehrprinzip ist der Unterricht sämtlicher Fächer aufgebaut. Die Gestaltung des „Lehrplanes" wird von einem besonderen Schulrat kontrolliert. Alljährlich findet eine Konferenz statt, an der sich nicht nur die Lehrer, sondern auch die Schüler beteiligen, um Schwierigkeiten und Probleme kritisch zu erörtern, die praktischen Erfolge theoretisch zu fixieren und neue Ideen zu entwerfen.

Eine Reihe anderer amerikanischer Mittelschulen hat bereits begonnen, ihre Lehrtätigkeit nach den Prinzipien dieses seit drei Jahren bewährten Versuches umzustellen.

Die Neger sagen Chaddy zu ihm

Straßen durch den Urwald von Nigeria

Am Rande der aus der harten Lehmerde des afrikanischen Busches herausgehauenen Straße stehen die Dorfältesten und starren auf das staubbedeckte Fahrzeug, das auf sie zurattert. Plötzlich werfen sie die Arme in die Luft, rufen begeistert „Chaddy!" und stürzen auf den Fahrer zu, einen großen, schlanken, gutaussehenden Mann von 43 Jahren, dem die Haare schon vorzeitig grau geworden sind und dessen ernste Gesichtszüge sich kaum verändern, wenn einmal ein Lächeln darüber hinhuscht.

Es ist Edward Chadwick, der sich rühmen kann, daß die Eingeborenen Nigeriens ihn nicht mit „Fadda" anreden, dem Titel, den sie sonst Weißen gegenüber anwenden. Gerade das Vertrauensverhältnis, das er zu den Eingeborenen gewonnen hat, ließ ja auch das große soziale Experiment, das er in der Wildnis des von der Sonne versengten Gebietes von Udi in Nigerien durchzuführen sich bemühte, zu einem solch durchschlagenden Erfolg werden, daß es heute für die gesamte englische Kolonialpolitik vorbildlich geworden ist.

Nach dem Studium einer offiziellen Broschüre, „Massenerziehung in der afrikanischen Gesellschaft", beschloß Chadwick, einige der darin aufgezeigten Theorien in die Praxis umzusetzen. Damals war er schon seit 15 Jahren in Nigerien und hatte den Bezirk Udi zu verwalten.

Mit Unterstützung einiger afrikanischer Lehrer führte er in drei oder vier Dörfern Lehrgänge durch, um den Negern Lesen und Schreiben beizubringen, mit dem überraschenden Erfolg, daß die Schwarzen stürmisch nach weiterer Ausbildung begehrten. Wenn auch nur wenige von ihnen tatsächlich Lesen und Schreiben lernten, so wußte doch jeder bald, daß diese Kunst nichts mit Zauberei zu tun hatte. Es war so, als ob eine schwere Last von ihren Schultern genommen worden war — sie waren nicht mehr „nackte Wilde", sondern Menschen.

Die Ältesten des Stammes kamen zu Chadwick und baten ihn, sie der Zivilisation näherzubringen. Dazu sei aber als erstes eine Straße notwendig, die sie mit der Außenwelt verbinde, meinte Chadwick, und bauen müßten sie diese schon selbst. Wenn sie das getan hätten, dann wolle er auch dafür sorgen, daß eine Apotheke und ein Kaufladen ins Dorf kämen. Wenn sie die Arbeitskräfte stellten, würde er versuchen, die erforderlichen Facharbeiter und einen Teil des benötigten Materials zu beschaffen.

Es dauerte gar nicht lange, da hatten Hunderte von Eingeborenen mit den primitivsten Werkzeugen eine Straße durch den Busch gehauen, die mühsam Schritt für Schritt der Wildnis abgerungen werden mußte. Bald darauf wurden auch eine kleine steinerne Apotheke und ein Laden gebaut. Nach einem erbitterten Streit mit der Regierung, die Besitzansprüche auf diese Steingebäude geltend machte, konnte sich Chadwick durchsetzen, und die Schwarzen setzten mit solcher Begeisterung ihren Straßenbau fort, daß er sie bitten mußte, keine weiteren Straßen mehr anzulegen, da die notwendigen Instandhaltungsarbeiten sonst ihre Kräfte übersteigen würden. Über 110 km Straßen wurden gebaut, 14 Dorfapotheken und 14 Läden und fünf vierbettige Entbindungsheime.

Wasser ist in diesem Gebiet wie in vielen Teilen Afrikas sehr knapp. Als ich vor drei Jahren Udi besuchte, sah ich, wie Frauen manchmal eine ganze Nacht vor einem Felsen saßen, aus dem das Wasser nur langsam heraustropfte, und sich bemühten, das kostbare Naß aufzufangen. Heute wird das Wasser in großen Behältern gesammelt, so daß die Frauen nur den Zapfhahn zu öffnen brauchen, um in wenigen Augenblicken ihre Krüge zu füllen. Im vergangenen Jahre wurden allein im Bezirk Udi durch freiwillige Arbeitskräfte dreizehn Wassertanks gebaut, die das Leben der Eingeborenen in einem Umfang erleichtern, von dem wir Europäer uns kaum einen Begriff machen können.

Was diesen modernen Livingstone so ganz besonders auszeichnet, ist seine Fähigkeit, mit allen Afrikanern, sowohl primitiven Stämmen als auch gebildeten Städtern, gut zusammenarbeiten zu können. Er hält die Angehörigen der Dörfer seines Bezirks, die nun in den großen Städten wie Lagos und Enugu leben, ständig über die Ereignisse in ihrer Heimat auf dem laufenden und gewinnt dadurch ihre Unterstützung in seiner Arbeit, denn ihr Einfluß auf die Daheimgebliebenen ist gewaltig.

Bevor ich wieder den Bezirk Udi besuchte, traf ich einige Mitglieder dieser Dorfvereine in Enugu, wo gerade eine gespannte Lage herrschte, da kurz vorher bei einer Schießerei in einem Kohlenbergwerk einige Afrikaner getötet worden waren. „Wir hassen die Europäer nicht", sagte einer dieser jungen Männer, „sondern wir beurteilen sie danach, wie sie sich uns gegenüber verhalten. Eines ist aber ganz sicher: Wenn Chadwick damals dabei gewesen wäre, hätte es kein Blutvergießen gegeben."

Als ich mit Chadwick in Udi herumfuhr, stellte er zu seiner eigenen Verwunderung fest, daß sich überall weitere Fortschritte anbahnten Im ganzen Bezirk waren die Eingeborenen am Werk, und es war ganz offensichtlich, daß die Arbeit weiterging und bald die ersten Schulen ihren Ansprüchen nicht mehr genügen und neuen, größeren und besseren Gebäuden weichen müssen. Die kleine Saat ist aufgegangen und trägt hundertfältige Frucht.

Peter Stursberg

Im Scheinwerfer

Mehrere Tontafeln, die kürzlich in der Nähe von Bagdad von einer amerikanischen Expedition in Zusammenarbeit mit der irakischen Regierung ausgegraben wurden, dürften die Historiker zu einer Revision ihrer Ansichten über die Entwicklung der Naturwissenschaften veranlassen. Die Tafeln beweisen, daß komplizierte geometrische Probleme, deren Lösung ursprünglich dem griechischen Mathematiker Euklid zugeschrieben wurde, bereits 1700 Jahre vor dessen Geburt verstanden wurden.

85 Prozent der 400 Millionen ha landwirtschaftlich benutzten Bodens der USA befinden sich nach einem Bericht des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums in Privatbesitz. Die Bundesregierung, die Regierungen der Staaten und lokalen Verwaltungen besitzen 6 Prozent, während die Indianerreservationen 3 Prozent einnehmen.

In einem Vorort von Paris lief einem Radfahrer ein Huhn in das Rad. Er stürzte und brach einen Arm. Als er den Huhnbesitzer auf Schadenersatz verklagte, stellte das Gericht fest, daß der Radfahrer auf der falschen Seite gefahren war, während das Huhn auf der richtigen ging.

Die Londoner Unternehmungen für Zierfische machen zur Zeit ein Riesengeschäft mit einem kleinen indischen Fisch namens Anabas, der imstande ist, von einem Aquarium zum anderen über den Boden zu wandern.

Vierzehn ägyptische Klageweiber, die diesen eigenartigen Beruf trotz eines Regierungsverbotes noch ausübten, wurden, während sie bei einem Toten klagten, ihrer Schleier beraubt. Sie erstatteten Anzeige. Die Polizei überlegt nun, welchen Delikt sie zuerst verfolgen soll.

Generalangriff auf Schmutz und Schund

Im Echter-Verlag, Würzburg, ist soeben eine 32 Seiten starke Flugschrift „Fünf vor Zwölf" erschienen, mit deren Hilfe ein Feldzug gegen Schmutz und Schund gestartet werden soll zur Unterstützung der verantwortlichen Männer, die in den öffentlichen Diskussionen einem Trommelfeuer von Angriffen der Freunde von Schmutz und Schund ausgesetzt sind. Der verantwortliche Herausgeber dieser Flugschrift, der stellvertretende Bundesführer der Deutschen Katholischen Jugend, Oskar Neisinger, schreibt, die Herausgeber hätten nicht die Absicht, den zur Bekämpfung des Schmutzes offiziell arbeitenden Stellen „ins Handwerk zu pfuschen", die Schrift solle nur „laut und deutlich sagen, daß diese Stellen nicht im luftleeren Raum arbeiten, sondern der Anerkennung und Beauftragung vieler Gleichdenkenden gewiß sein dürfen".

In „Fünf vor Zwölf" wird besonders scharf die Haltung der amerikanischen „Die Neue Zeitung" in der Frage Schmutz und Schund kritisiert. Ihr wird u. a. vorgeworfen, daß sie den Verteidigern der Unsittlichkeit viel Raum zur Darlegung ihrer Ansichten gewährt und „die Meinung von Hunderttausenden junger Katholiken" unterdrückt. Weiter wird darauf hingewiesen, daß „Die Neue Zeitung" die Mitarbeiter von Magazinen zu Wort kommen läßt.

Bemerkenswert ist an der Flugschrift ferner ein offener Brief an den „Dichter und Denker" Erich Kästner. Kästner, der Vorsitzender des deutschen PEN-Club ist, hatte kürzlich in der „Münchner Illustrierten" energisch ein besonderes Schmutz- und Schundgesetz abgelehnt und dabei u. a. behauptet: „Man will dem natürlichen Menschen zuleibe. Zur Bekämpfung des Vertriebs eindeutiger Zweideutigkeiten genügen, auch nach Meinung namhafter Juristen, nach wie vor die einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches." „Fünf vor Zwölf" schreibt hierzu: „Das haben Sie wirklich schön gesagt. Und es stimmt sogar. Die bestehenden Gesetze genügen, um die eindeutigen Zweideutigkeiten zu bekämpfen. Dürfen wir Ihre werte Behauptung durch ein Beispiel stützen? Da ist 1946 zwischen Krieg und Frieden ein Gedichtbändchen erschienen: „Bei Durchsicht meiner Bücher", Verfasser: Erich Kästner. Es ist erstaunlich, daß in einem so kleinen Buch und in so wenigen Verschen so viel Unrat angehäuft werden konnte. Der Mann schöpfte sichtlich aus dem Vollen. Anders kann man sich so Geschichtchen wie: Ragout fin de siecle — Jahrg. 1899—Ballgeflüster—Moralische Anatomie und andere kaum erklären. Sie haben Recht. Um solche eindeutigen Zweideutigkeiten zu verbieten, braucht es kein Schmutz- und Schundgesetz. Dieses Gereimsel steht tief unter Schmutz und Schund. Es müßte vom Paragraph 184 des Strafgesetzbuches abgedrosselt werden."

„Fünf vor Zwölf" versichert der Großverdienern an Schmutz und Schund, daß das anständige Volk quer durch alle Konfessionen und Stände nicht eher ruhen und rasten wird, bis es sein Ziel erreicht hat: „Und dieses Ziel besteht nicht, verlassen Sie sich darauf, in der Verfassung schneidiger Proteste und Resolutionen, über die Sie nur lächeln. Dieses Ziel besteht auch nicht allein in der Erreichung eines Schmutz- und Schundgesetzes. Dieses Ziel heißt: Jeder, der Blutgeld an der Vergiftung unseres Volkes und besonders seiner Jugend zu verdienen versucht, muß so bekämpft werden, das sein verwerfliches Unternehmen wirtschaftlich ruiniert wird."

Weltkirchenrat und „Ecclesia Catholica"

Führende Mitglieder des Weltkirchenrates werden die am Dienstag veröffentlichte vatikanische Anweisung „Ecclesia Catholica" sorgfältig prüfen, ehe sie dazu Stellung nehmen. Man erwartet, daß sich das Zentralkomitee des Weltkirchenrates auf der Tagung in Toronto, die im Juli stattfindet, eingehend mit der Anweisung der Kongregation des Heiligen Offiziums beschäftigen wird.

Eröffnung der Vatikanischen Grotte vertagt

Wie Radio Vatikan meldet, haben die Arbeiten in den Vatikanischen Grotten durch Wassereinbrüche eine Verzögerung erlitten, die es nicht erlaubt, die Grotten vor Ende des Frühjahrs der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Eindringen des Grundwassers konnte nunmehr behoben und die Austrocknung der von dem Wassereinbruch betroffenen Teile der Grotten zu Ende geführt werden. Ursprünglich war die feierliche Eröffnung der Grotten für den 2. März, den Jahrestag der Papstwahl Pius' XII., vorgesehen. Die Vatikanischen Grotten sind in den letzten Monaten zu einer großen unterirdischen Basilika ausgebaut worden, die über 5000 Personen aufnehmen kann. Den Höhepunkt der geplanten Zeremonie sollte die Krönung des Gnadenbildes der Mutter Gottes sein, das schon in der ursprünglichen konstantinischen Basilika verehrt wurde.

Die Bischofskonferenz in Pützchen

Die turnusmäßige Konferenz der westdeutschen katholischen Bischöfe, die am Montag und Dienstag in Pützchen bei Köln stattfand, behandelte vor allem Fragen der Seelsorge. Prälat Boehler, Köln, referierte über Fragen der zukünftigen Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen, besonders über Probleme, die sich aus dem für die Schulen vorgesehenen Status ergeben.

„Gebündelte Strahlen" in Lübeck

Das Schauspiel des Essener Dramatikers Matthias Josef Weiß, „Gebündelte Strahlen", das in Lübeck mit Erfolg uraufgeführt wurde, schildert einen Forscher vor der Entscheidung, seine Erfindung zum Segen oder Unheil für die Menschheit werden zu lassen. Der Autor läßt Marconi, den Vater des Rundfunks, 1937 „Gebündelte Strahlen" entdecken, die Motoren zum Stillstand bringen können. Der Erfinder will nicht, daß seine Entdeckung für Kriegszwecke ausgenutzt wird, und gerät in Konflikt mit dem Staat Mussolinis, den der Autor sich für diese Strahlen interessieren läßt.

Eine gräfliche Agentin, die zugleich Opernsängerin ist, soll Marconi das Geheimnis entlocken. Sie gerät aber in einen Konflikt zwischen Auftrag und Gefühl, verliebt sich in Marconi und geht, als sich kein anderer Ausweg mehr bietet, um die Erfindung vor Mißbrauch zu retten, mit Marconi in den Tod.

Unter der Regie von Dr. Victor Warsitz spielte Rolf Müller den Marconi und Ursula Langhein die Agentin. Die wirksamen Bühnenbilder schuf Paul Walter.

Kulturnotizen

Eine Million Kinder in Mexiko sollen im Frühjahr auf Tuberkulose untersucht und geimpft werden. Die Aktion wird durch zwei skandinavische Aerzte- und Schwestern-Gruppen, denen sich 35 mexikanische Aerzte anschließen, durchgeführt werden.

Der amerikanische „Gröning", der Geistliche Freeman, setzte seine Europareise durch einen Besuch in Oslo fort, nachdem ihm die Einreise nach Finnland verweigert wurde. In Oslo wurde von der „Pfingstgemeinde" ähnlich wie in Stockholm eine Großveranstaltung vorbereitet, in der Freeman Proben seiner Heilkunst zeigen will.

Die Schweizer Europahilfe begründet einen Appell an die Oeffentlichkeit, ihr weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, mit einer Uebersicht, in der die Gesamtzahl der Flüchtlinge in Europa auf 14 Millionen angegeben wird; davon leben etwa 12,5 Millionen in Deutschland, je rund 700 000 in Oesterreich und Frankreich und ebenfalls 700 000 in Griechenland. Die Schweizer Europahilfe will das Schwergewicht ihrer Tätigkeit auf die Unterstützung griechischer und deutscher Flüchtlinge legen.

Bei Arbeiten im Zentrum von Sofia stieß man auf die Ueberreste einer Kirche, die aus dem 4.—5. Jahrhundert stammt. Es handelt sich um eine Basilika von 30 m Länge. Bei den Ausgrabungsarbeiten förderte man gleichzeitig eine Anzahl antiker Geldmünzen zutage.

Das Statistische Amt in den Niederlanden hat das Ergebnis der Volkszählung im Jahre 1947 jetzt bekanntgegeben. Danach gehören 38 Prozent der holländischen Bevölkerung der katholischen Kirche an. 45 Prozent der Bevölkerung gehören den zahlreichen protestantischen Sekten an, während 17 Prozent völlig unkirchlich sind, d. h. keiner Religionsgesellschaft angehören.

Port-au-Prince, die Hauptstadt der Republik Haiti, feierte kürzlich den 200. Jahrestag ihrer Gründung durch de la Cuza im Jahre 1749. Aus diesem Anlaß wurde mit Unterstützung der UNESCO eine Ausstellung eröffnet, die die Entwicklung der Menschenrechte in Haiti darstellt. Unter dem Ausstellungsmaterial befinden sich unter anderem einige Dioramen, in denen Szenen aus dem Freiheitskampf Haitis rekonstruiert sind, ein Modell der „Ouragon" (Hurrikan), eines Sklavenschiffes, das noch 1830 in Nantes gebaut worden war, sowie ein Diorama, das die Sitzung der Nationalversammlung vom 4. Februar 1794 zeigt, in welcher die Sklaverei in den französischen Kolonien abgeschafft wurde.

Der internationale Rotaryklub hat die Gründung eines Stipendienfonds in die Wege geleitet, der es Sozialfürsorgern aus vier vom Kriege verwüsteten Ländern (Holland, Polen, Finnland und den Philippinen) ermöglichen wird, in den Vereinigten Staaten oder in England neue Methoden zur Behandlung schwer erziehbarer Kinder zu studieren. Der Rotaryklub ist eine der Organisationen, die den Wirtschafts- und Sozialausschuß der UN sowie die UNESCO beraten.

Frau Tamaki Vemura, eine führende japanische Protestantin, gibt dreimal wöchentlich Bibelstunden für die kaiserliche Familie Japans.

Die nächste Ratstagung der EKD findet am 7. und 8. März in Detmold statt und wird sich vor allem mit den Vorbereitungen für die nächste Synode der EKD befassen, die vom 23. bis 26. April in Berlin-Weißensee durchgeführt wird.

Wer ist Mister Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

32. Fortsetzung

Ich fragte ihn, ob er in einer Patsche säße und meiner Hilfe bedürfte. Aber er erwiderte lächelnd, daß er aus einem ganz anderen Grunde gekommen wäre. Er wollte mir lediglich einen Umschlag anvertrauen, den ich in meinen Kassenschrank einschließen sollte.

„Man weiß nie, was passieren kann, und eine gesetzliche Aufbewahrung ist sicher noch niemand schlecht bekommen", erklärte er.

Ich fragte ihn erstaunt, was sich in dem Umschlag befände, aber er machte Ausflüchte.

„Nehmen wir an, es handele sich um mein Testament", war seine einzige Antwort.

Ich erkundigte mich, wem ich das Kuvert aushändigen sollte.

„Mir selbst, Herr, wenn ich es abholen komme, sonst nur der Person, die einen schriftlichen Ausweis von mir vorzeigt."

So merkwürdig mir auch der Wunsch des Diebes erschien, so stand er doch nicht in Widerspruch zu den Gepflogenheiten meines Standes.

Ich nahm also den Umschlag und stellte ihm eine Empfangsbescheinigung aus.

Er dankte mir überaus herzlich und erhob sich, um zu gehen. Als er mir die Hand reichte, fiel sein Blick auf meinen kleinen Tisch, auf den meine Sekretärin wenige Minuten zuvor einen Krug Schiedamer gesetzt hatte. Er sah ihn mit verständnisvoller Miene an, nahm ihn in die Hand und prüfte neugierig das Etikett.

Da mich sein Interesse belustigte, bot ich ihm ein Gläschen an, aber er lehnte unter dem Vorwand ab, daß er nur Bier tränke.

Nach seinem Fortgehen fiel mir etwas auf: Die heißen, schmierigen Finger seiner rechten Hand hatten deutlich sichtbare Spuren auf dem Schiedamer-Krug hinterlassen. Ich wollte schon meiner Sekretärin schellen, damit sie mir ein Tuch brächte, als ich mich eines anderen besann. Es war doch zu grotesk, daß ein Einbrecher bei einem Rechtsanwalt solch sichtbare Fingerspuren hinterließ! Dieses Kuriosum mußte ich mir aufbewahren!

Ich faßte also den Krug sorgfältig an und verschloß ihn in meinem Wandschrank. Damals ahnte ich noch nicht, daß ich mit dieser spielerischen Anwandlung mein Schicksal besiegelt hatte."

Lady Diana hatte den Anfang ohne Unterbrechung gelesen. Nun hob sie den Kopf. Neben ihr stand der Detektiv, der sie sinnend betrachtete.

„Wie sind Sie dahintergekommen?" fragte sie so leise, als fürchtete sie, von dem Toten gehört zu werden.

Langsam fiel die Antwort von Browns Lippen:

„Ich habe eins nach dem anderen abgeleitet. Die Dinge konnten sich nicht anders entwickelt haben. Sie werden nachher sehen, warum sie so aufeinander folgten!"

„Aber der Schnapskrug?"

„Ich fand ihn an dem Tag, als ich um die Mittagsstunde allein hier einbrach. Er paßte ganz genau zu meiner Theorie."

Sie wartete einige Sekunden, aber da er schwieg, fuhr sie in der Lektüre des Geständnisses fort.

„Ich kann bei Gott schwören, daß ich in jenem Augenblick noch keinen schlechten Gedanken hegte. Aber die Versuchungen kommen uns Menschen immer unerwartet. Obgleich ich nicht die üblichen Fehler meiner Altersgenossen teilte, so war ich doch einer Leidenschaft verfallen: dem Spiel.

Schon auf der Universität hatte ich gespielt, und seit ich als junger Advokat eine Praxis eröffnet hatte, gab ich mich diesem Laster noch ausschließlicher hin. Es gelang mir jedoch so gut, mein Doppelleben zu verbergen, daß meine Freunde aus den Kreisen, in denen zu verkehren mein Ehrgeiz war, nicht das geringste davon ahnten.

Anfangs hatte ich Glück. Ich konnte dank meinen Gewinnen in einer Weise auftreten, die weder zu meinem geringen persönlichen Vermögen noch zu meinen minimalen Einkünften als unbekannter Anwalt paßte. So gewöhnte ich mich rasch an einen Luxus, den ich nicht mehr entbehren mochte. Leider verließ mich mein ursprüngliches Glück bald endgültig. Ich verlor immer mehr, und um meine Lage zu verbergen, schlug ich den einzigen Ausweg ein, der mir blieb: ich lieh mir Geld.

Als ich zum erstenmal den Fuß in das Haus eines Wucherers setzte, waren meine Vorsätze sehr ernst und fest: Ich würde die geliehene Summe so rasch wie möglich zurückzahlen und niemals mehr in eine solch unwürdige Lage geraten! Aber was kann ein Spieler vom folgenden Tag sagen? Ich vermehrte sogar meine Schuldenlast, und als man mich endlich unter Androhung von gerichtlicher Klage zur Zahlung drängte, schuldete ich bereits mehr als dreitausend Pfund und nannte keinen Pfennig mein eigen. Am Abend jenes Tages, da ich den Zahlungsbefehl der Herren Lewesheim und Gomer bekam, hielt ich den Selbstmord für meinen einzigen Ausweg. Aber das Schicksal hatte beschlossen, daß ich noch tiefer fallen sollte. In dieser Nacht, da ich verzweifelt mein Hirn nach einem Einfall zermarterte, der mich retten könnte, kam mir plötzlich eine Erleuchtung: Was konnte ein Mann von der Art Ariel Oberons mir anderes anvertraut haben als das Geheimnis eines Diebstahls? Wer weiß, ob der Umschlag in meinem Safe nicht eine Beschreibung des Ortes enthielt, wo er seine Beute hinterlegt hatte?

Da ich durch meinen Amtseid gebunden war, durfte ich nicht darüber reden. Und das Gold sollte untätig ruhen, bis Oberon wieder aus dem Gefängnis käme und es abholte, während ich...

Da kam die Versuchung, die stärker war als alle guten Vorsätze! Wie, wenn ich nun wirklich richtig geraten hätte! Warum sollte ich nicht dieses zu Unrecht erworbene Geld benutzen, um mich zu retten? War das gerecht, daß ich untergehen sollte, während ein gemeiner Einbrecher später ruhig die Früchte seines Diebstahls genießen würde?

Dieser Gedanke machte mich fast toll. Ich kämpfte mit ihm. Ich fühlte, daß ich verloren wäre, wenn ich ihm nachgeben würde.

Ich wollte aber nicht untergehen! Ich liebte das Leben, ich war jung und hatte es noch vor mir. Ich wollte noch nicht sterben. Ich faßte Vorsätze. Alles konnte wieder ganz gut werden. Nur dieses eine Mal wollte ich mich retten. Dann würde ich niemals mehr vom Wege des Rechts abweichen, nie mehr spielen...

Ehe es mir recht zum Bewußtsein kam, hatte ich meinen Sicherheitsschrank geöffnet, die Papiere durchwühlt und den Umschlag Ariel Oberons gefunden.

Einen Augenblick lang hielt ich ihn noch unschlüssig in der Hand. Ein letztes gutes Gefühl mahnte mich, ihn zurückzulegen. Aber dann riß ich ihn rasch auf.

Er enthielt wirklich, was ich erwartet hatte. In einer Art Urkunde sprach Ariel Oberon von einem Einbruch, den er auf Veranlassung eines Freundes, eines gewissen Boxernase Harris, verübt hatte. Im Falle seiner vorzeitigen Verhaftung, ehe er die Teilung der Beute hätte vornehmen können, bekundete er die Absicht, den Raub auf dem Hundefriedhof zu verscharren. Eine genaue Beschreibung des Ortes lag dabei. Auf diese Weise waren er und sein Komplice voreinander gesichert. Die Stelle sollte zur gegebenen Zeit einer dritten Person mitgeteilt werden, die dann die Beute verteilen würde.

So wußte ich nun um das Geheimnis, das für die Polizei von größter Bedeutung gewesen war. Und ich konnte es nach Belieben ausnützen!

Am folgenden Morgen bezahlte ich der Firma Lewesheim & Gomer die Summe, die ich ihr schuldete. Ich hatte noch in der gleichen Nacht das Versteck Oberons besucht und den Dieb bestohlen.

Die Leichtigkeit meiner Rettung täuschte mich über die Schwere meines Vergehens hinweg. Jetzt galt es nur noch, eine zu rasche Rückkehr Oberons zu verhindern. Ich wußte, daß er für seinen letzten Einbruch eine Strafe von etwa fünf Jahren zu verbüßen haben würde. Nach dieser Zeit würde er dann kommen und Rechenschaft von mir fordern. Und wenn ich schließlich auch vor seinem Beauftragten jede Kenntnis des Umschlages geleugnet hätte, so fühlte ich doch, daß mir dies ihm selbst gegenüber nicht möglich sein würde.

Es gab nur einen Weg, ihm eine längere Gefangenschaft zu verschaffen: man mußte ihn eines neuen Verbrechens zeihen. Ich glaubte, hierfür ein unfehlbares Mittel gefunden zu haben.

So oft ich den Schiedamerkrug in der Hand hatte, waren mir seine Fingerspuren wieder aufgefallen. Und mehrmals schon war mir der Gedanke gekommen, daß es ein leichtes sein müßte, sie in Gummi nachzuahmen. Das waren anfangs nur allgemeine, fast spielerische Überlegungen; aber am Tage nach meinem Besuch auf dem Hundefriedhof wurden sie ernst und verließen mich nicht mehr.

Wie alle Welt, hatte ich von der deutschen Erfindung gelesen, der es gelungen war, Menschenhaut so getreu nachzuahmen, daß man sie nicht von echter unterscheiden konnte. Ich fand den Namen des Erfinders, und während einer angeblichen Reise nach Paris suchte ich ihn auf und bat ihn, mir Handschuhe anzufertigen, deren Finger genau die gleichen Eindrücke hinterlassen würden, wie jene lebendigen, deren Spuren ich ihm bringen würde.

Er fragte nicht weiter, und vier Tage später bekam ich schon über Paris das kleine Paket, das für mich dorthin gekommen war.

So konnte ich Ariel Oberon endgültig vernichten. Wenigstens glaubte ich dies damals, und mein Plan war ganz einfach.

Ich wollte eine ganze Serie von Einbrüchen verüben, bei denen sich die Fingerspuren Oberons, der augenblicklich im Gefängnis saß, feststellen lassen sollten. Die Polizei würde dann auf den Gedanken kommen, daß es sich um eine ganze Bande handelte, deren Chef Oberon wäre. Die Aussagen der Polizisten und Detektive würden zweifellos das Urteil der Richter beeinflussen und dem Manne, dessen Rückkehr ich fürchtete, eine weit höhere Strafe verschaffen, als ihm ohnehin bevorstand.

Und selbst im Falle seiner vorzeitigen Entlassung war ich gesichert: ich besaß ja das Mittel, ihn sofort wieder verhaften zu lassen.

In dieser Absicht beging ich als erstes den Einbruch bei Mr. Stanley Hope. Er war ein Klient meines alten Chefs, und ich wußte, daß er stets über das Wochenende mit seiner Dienerschaft verreiste.

Ursprünglich hatte ich vorgehabt, keinerlei Beute zu machen. Ich wollte lediglich die Tür aufbrechen, einige Schubladen durchwühlen und auf ihnen die Spuren der Finger hinterlassen. Dann überlegte ich, daß dies verdächtig erscheinen müßte. Und — warum soll ich es nicht gestehen — der Gedanke an den Gewinn lockte mich über alles.

Warum sollte ich schließlich nicht die Gelegenheit benutzen?

Ich erbrach also eine Schublade, wo ich die Diamanten von Mrs. Stanley Hope fand, und ich nahm sie mit. Auch die Banknoten aus einem Sicherheitsfach seines Schreibtisches hieß ich mitgehen.

Ich hatte alles getan, die Polizei irrezuführen. Schon nach einigen Stunden würde man sich in Scotland Yard über diesen seltsamen Fall den Kopf zerbrechen. Warum sollte ich die Verwirrung nicht noch vergrößern, indem ich den Verdacht auf irgendeinen der Angehörigen des Hauses lenkte? Es mußte doch mit ein wenig Glück nicht allzu schwer sein, in eines der Büros zu gelangen.

Mein Plan war, meine Fingerabdrücke dort irgendwo recht sichtbar zu hinterlassen.

Das Glück war mir günstig. Draußen, am Gitter, erzählte mir ein Bettler, daß die Putzfrau des Yards sich manchmal aus Mitleid von einem der hier umherstehenden Armen ihre Eimer tragen ließe. Ich gab ihm zwei Schillinge und nahm seinen Platz ein. Eine halbe Stunde später befand ich mich im Büro Sir Basil Hamptons, und in einem unbeachteten Augenblick drückte ich meinen Handschuh an die Spiegelscheibe. Ich hoffte, die Untersuchung mit diesen Spuren auf weitere, zeitraubende Irrwege zu locken. Aber wie ich bald merkte, erfüllte sich diese Erwartung nicht.

Die Unruhe hielt mich an jenem Tage in der Nähe des Yards fest. Es war klar, daß die Entdeckung des Einbruchs eine erneute Vernehmung Oberons zur Folge haben mußte. Ich wollte abwarten, was dann geschehen würde, sah, wie Inspektor Brown den Dieb Ariel Oberon aus dem Gefängnis in den Yard brachte. Dann aber ereignete sich ein unerwarteter Zwischenfall. Als Oberon eine Stunde später das Gebäude in Begleitung des gleichen Detektivs wieder verließ, war er ein freier Mann.

Diese Entdeckung machte mich tief bestürzt. Ich erkannte daraus, daß die Polizei sich durch meine verschiedenen Ablenkungsversuche nicht hatte beirren lassen, sondern die Zusammenhänge ziemlich richtig beurteilte, und daß sie nun hoffte, Oberon selbst würde sie auf die Spur derjenigen Verbrecher führen, die sich bei ihren Straftaten seiner Fingerabdrücke bedienten.

Fortsetzung folgt

Der rote Tod der sieben Säle

Fortsetzung und Schluß

Ehe der Ton des letzten Schlages der Mitternacht ganz verklungen war, wurden sich verschiedene Personen unter der anwesenden Menge der Gegenwart einer maskierten Erscheinung bewußt, die bisher noch von keinem bemerkt worden war. Als das Gerücht von dem fremdartigen Gast flüsternd die Runde gemacht hatte, entstand in der ganzen Gesellschaft ein summendes Gemurmel des Staunens und der Mißbilligung — das schließlich in einen Ausbruch des Schreckens, des Entsetzens und des Abscheus überging. Von der fraglichen Erscheinung wurde alles auch nur möglicherweise noch Denkbare übertroffen. Die Gestalt war lang und hager und vom Kopf bis zu den Füßen in Leichentücher eingehüllt. Die Maske, welche das Gesicht barg, war so genau dem starren Antlitz einer Leiche nachgebildet, daß es bei der sorgfältigsten Prüfung schwer sein mußte, die Täuschung zu entdecken. Dies alles möchte den tollen Festgenossen, wenn sie es auch nicht billigen konnten, doch noch erträglich gewesen sein. Aber der Maskierte hatte die Vermessenheit so weit getrieben, den Typus des roten Todes anzunehmen. Seine Gewänder waren mit Blut bespritzt. — Seine breite Stirn sowie sein ganzes Gesicht waren bis zum Entsetzen mit den bekannten scharlachroten Flecken gesprenkelt.

Als Fürst Prosperos Augen diese gespensterhafte Erscheinung erblickten, die, gleichsam wie um besser in ihrer Rolle zu bleiben, mit langsamen und feierlichen Schritten zwischen den Reihen der Tanzenden auf- und niederstapfte, sah man ihn auf den ersten Blick mit heftigem Schauder vor Entsetzen oder Abscheu zusammenzucken. Im nächsten Augenblick aber stieg ihm die Zornesröte ins Gesicht.

„Wer ist der Verwegene", wandte er sich fragend an die ihn umstehenden Höflinge, „der es wagt, uns mit diesem gotteslästerlichen Hohn entgegenzutreten? Ergreift ihn und reißt ihm die Maske ab, damit wir erfahren, wer mit Sonnenaufgang auf den Zinnen dieses Schlosses hängen wird!"

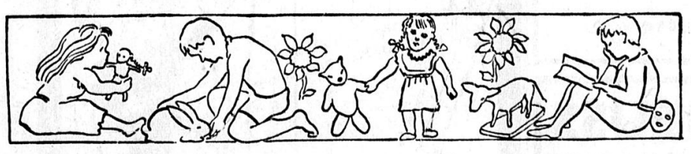
Ungehindert aber trat die Erscheinung bis auf eine geringe Entfernung vor den Fürsten hin. Während die Versammelten aus einem Impuls aus der Mitte der Gemächer bis an die Wand zurückwichen, setzte der Fremde unaufhaltsam seine Wanderung durch die verschiedenen Gemächer fort.

Jetzt aber war der Augenblick gekommen, da Fürst Prospero, außer sich vor Wut und Scham über seine vorübergehende Feigheit in höchster Eile durch die sechs Gemächer herbeistürmte. Niemand folgte ihm, so sehr waren alle vom Schrecken ergriffen. Mit hochgeschwungenem Dolch war er im Ungestüm seiner Hast der vor ihm herziehenden Gestalt bis auf drei oder vier Fuß nahe gekommen, als diese gerade das äußerste Ende des schwarzen Gemaches erreicht hatte.

Da trat sie mit einer plötzlichen Wendung ihrem Verfolger entgegen. Man hörte einen durchdringenden Schrei — den Dolch sah man blitzend auf den schwarzen Teppich niederfallen, und im nächsten Augenblick war Fürst Prospero tot zu Boden gestürzt. Jetzt rafften die Festgenossen sich auf und, im wilden Mut der Verzweiflung herbeistürzend, drängten sie in das schwarze Gemach. Aber als sie den Unbekannten ergreifen wollten, dessen hohe Gestalt gerade aufrecht und unbeweglich im Schatten der Ebenholzuhr lehnte, schrien sie laut in unaussprechlichem Entsetzen, denn sie fanden die Grabgewänder und die leichenartige Gesichtsmaske, die sie mit so rauher Gewalt gepackt hatten, — hohl und leer.

Jetzt erkannte man die Gegenwart des roten Todes. Wie ein Dieb in der Nacht hatte er sich eingeschlichen. Einer nach dem anderen wurden die Zecher in den blutbefleckten Sälen ihrer Lust dahingerafft. Und mit dem entfliehenden Atem des letzten Festgenossen stand auch das Uhrwerk still. Auf den Dreifüßen erloschen die Flammen, und mit dem roten Tode traten Finsternis und Verwesung ihre Herrschaft an.

Edgar Allan Poe



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

57. Fortsetzung

Sogleich, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, machte er mir durch alle möglichen Zeichen verständlich, wie sehr er sich als meinen Schuldner betrachte.

„Mein Herr", antwortete ich auf spanisch — soviel ich darin zuwege brachte —, „wir wollen nachher sprechen, jetzt müssen wir kämpfen. Wenn Ihnen ein wenig Kraft geblieben ist, nehmen Sie diese Pistole und das Schwert und helfen Sie mit." Er nahm beide Waffen dankbar an und hatte sie kaum in Händen, als er auch schon das wiederkehrende Leben fühlte, sich wie ein Rachegeist über seine Mörder hermachte und in einem Augenblick zwei von ihnen in Stücke hieb.

Ich behielt inzwischen mein Gewehr noch in der Hand, ohne zu feuern, rief aber Freitag, daß er zu dem Baum zurücklaufe, von dem aus wir zuerst geschossen hatten, und die dort liegenden Waffen hole. Er führte den Befehl mit großer Schnelligkeit aus. Während ich ihm dann meine Muskete gab, setzte ich mich nieder und lud die Waffen neuerlich. Während dieser Zeit spielte sich ein grimmiger Zweikampf zwischen dem Spanier und einem der Wilden ab, der sich mit dem großen Holzschwert — wie sie es führen und mit dem auch der Spanier selbst vom Leben zum Tod hätte gebracht werden sollen — verteidigte. Der Spanier, kühn und tapfer wie nur vorstellbar, hatte trotz seiner Schwäche schon eine ganze Weile mit dem Indianer gefochten und ihm zwei schwere Wunden am Kopf beigebracht. Der Wilde nun, ein starker und flinker Geselle, hatte ihn umfaßt und niedergeworfen und wollte ihm das Schwert aus der Hand winden. Da gab der Spanier, obwohl zuunterst liegend, zwar das Schwert preis, zog aber dafür die Pistole aus dem Gürtel und schoß den Wilden durch den Leib. Er war auf der Stelle tot, noch bevor ich, der dem Spanier zu Hilfe eilen wollte, dort anlangte. Freitag, dem ich inzwischen freie Hand gegeben hatte, verfolgte die flüchtenden Wilden mit keiner anderen Waffe in den Händen als dem Beil, damit erschlug er jene drei, die zuerst verwundet worden und dann liegengeblieben waren, ebenso aber auch alle anderen, die er noch erwischen konnte. Der Spanier erbat ein Gewehr von mir, ich gab ihm eine der Vogelflinten, mit der er zwei der Wilden verfolgte und auch verwundete; da er aber nicht laufen konnte, entrannen ihm beide in den Wald, worauf nun Freitag eingriff und den einen noch erschlug. Der zweite war auch ihm zu schnell, er kam trotz seiner Verwundung an das Wasser, schwamm mit aller Kraft dem flüchtenden Kanu nach und erreichte es. Diese vier Mann, von denen also einer noch verwundet war und von dem nicht zu sagen ist, ob er mit dem Leben davonkam oder starb, diese vier Mann, sage ich, entkamen von den 21 Wilden. Die nüchterne Rechnung sah folgendermaßen aus:

3 Mann getötet durch unseren ersten Schuß vom Baum aus.
2 Mann getötet mit dem zweiten Schuß.
2 Mann getötet, die Freitag noch im Boot erreichte.
2 Mann getötet, ebenfalls durch Freitag, es waren die ersten Verwundeten.
1 Mann getötet, ebenfalls durch Freitag, im Walde.
3 Mann getötet durch den Spanier.
4 Mann getötet, die da und dort an ihren Wunden starben oder die Freitag noch gejagt hatte.
4 Mann entkommen im Boot, davon einer verwundet, wenn nicht tot.
21 Mann im ganzen.

Die Wilden, die im Kanu flüchteten, arbeiteten schwer, außer Schußweite zu kommen, und obwohl Freitag ihnen noch zwei- oder dreimal nachschoß, konnte ich nicht bemerken, daß einer von ihnen etwa getroffen worden wäre. Freitag wollte mich nun dazu bewegen, eines der herrenlosen Kanus zu nehmen und sie damit zu verfolgen, und mir war die Flucht der vier auch durchaus nicht gleichgültig, dachte ich doch, daß sie die Kunde von dem Ereignis ihren Stammesgenossen heimbringen und dann mit zwei- oder dreihundert Kanus wiederkommen würden; und dann waren wir allein vor ihrer bloßen Zahl verloren. So stimmte ich Freitag zu, lief nach einem der leeren Boote, sprang hinein und befahl meinem Mann, mitzukommen. Wie sehr war ich aber überrascht, als ich in dem Kanu noch ein lebendes Wesen fand, einen Eingeborenen, wie der Spanier an Händen und Füßen gefesselt und zur Schlachtung bestimmt. Er war halbtot vor Angst, hatte er doch nichts sehen können von den Vorgängen, war außerdem so hart und schon so lange gebunden — vom Nacken zu den Füßen —, daß wirklich nicht mehr viel Leben in ihm war.

Ich schnitt sofort seine Fesseln durch und wollte ihm aufhelfen, er konnte jedoch weder stehen noch sprechen, sondern stöhnte nur, daß es zum Erbarmen war. Er glaubte, vermute ich, daß er nur deshalb losgebunden würde, um geschlachtet zu werden.

Als Freitag herankam, bat ich ihn, den Mann anzusprechen und ihm seine Befreiung begreiflich zu machen, gleichzeitig zog ich meine Flasche, dem armen Wicht einen Stärkungstrunk zu geben. Kaum jedoch hatte Freitag ihn erblickt — es war bis zu Tränen rührend —, als er ihn auch schon küßte, umarmte, liebkoste, dabei schrie, lachte, umhersprang, tanzte, sang, seine Hände rang, sein Gesicht und seinen Kopf schlug und wieder sang und sprang wie ein Irrer. Es dauerte geraume Zeit, bevor ich ihn dazu bringen konnte, überhaupt mit mir zu sprechen und zu erklären, was geschehen sei; erst, als er sich ein wenig wieder gefunden hatte, sagte er mir, daß der Befreite sein Vater sei.

Es fiele mir nicht leicht, zu beschreiben, wie mich die Erregung und die kindliche Freude des armen Wilden bewegten, noch könnte ich auch richtig sein Benehmen nachher schildern: er stieg viele Male in das Boot und wieder heraus, war er drinnen, so saß er bei seinem Vater, hielt dessen Haupt an seine offene Brust gedrückt, um es zu liebkosen, dies währte eine halbe Stunde, dann rieb er wieder seine Arm- und Fußknöchel, die durch die Fesselung starr und steif geworden waren. Ich gab ihm dazu etwas Rum aus meiner Flasche, es tat ihm sehr gut.

Die Entdeckung von Freitags Vater ließ uns natürlich nicht mehr an die Verfolgung der Wilden denken, sie waren inzwischen auch beinahe außer Sicht gekommen. Und es war ein Glück für uns, denn im Verlaufe zweier Stunden — bevor sie noch ein Viertel ihres Weges zurückgelegt haben konnten — kam starker Wind auf, ein Nordwest, der gerade aus der Richtung blies, in die die Flüchtenden wollten, er hielt außerdem die ganze Nacht an, ich glaube deshalb nicht, daß sie ihre Küste jemals erreichten.

Aber zurück zu Freitag. Er war so sehr beschäftigt mit seinem Vater, daß ich es geraume Zeit nicht über das Herz brachte, ihn wegzurufen. Als ich es nachher doch tun mußte, kam er lachend und springend und voll Freude. Ich fragte ihn, ob er seinem Vater etwas Brot gegeben habe. Er schüttelte den Kopf und antwortete: „Nein, ich häßlicher Hund fressen alles selber auf." So gab ich ihm ein Stück aus meinem Beutel, den ich bei solchen Gelegenheiten immer mittrug, Freitag selbst bot ich einen Schluck Rum an; er nahm ihn jedoch nicht für sich, sondern brachte ihn seinem Vater. Ich hatte in der Tasche auch zwei oder drei Bündel Rosinen, davon bekam der Alte ebenfalls eine Handvoll. Kaum war dies geschehen, sah ich Freitag aus dem Boot kommen und fortlaufen, als wäre er gehetzt. Er lief mit derartiger Geschwindigkeit — ich habe anderwärts niemals einen so guten Läufer gesehen —, daß er sozusagen in einem Augenblick außer Sicht war; mein lautes Rufen hörte er gar nicht. In einer Viertelstunde kam er wieder, etwas langsamer als vorher, und ich sah, daß er etwas in Händen trug.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Achtungserfolg für Dormagens Boxer

Knappe 9:11-Niederlage gegen Aurora Köln

Für die Mittwochabendveranstaltung war die Turnhalle in Dormagen sehr gut besucht, als die jungen Dormagener mit einer starken Kölner Staffel die Handschuhe kreuzten. Die Arbeit Trainer Weinbachs hat bereits gute Früchte getragen, denn bei allen Einheimischen waren Verbesserungen in Technik und Kampfesführung festzustellen. Die knappe Niederlage ist ein Erfolg, und bei dem Pech von Hüsch, welcher in Führung liegend wegen Verletzung den Kampf aufgeben mußte, noch mehr zu beachten.

In der Einleitung hatte es Gries (D) schwer gegen den ihn um Haupteslänge überragenden Abels (K), kam jedoch mit seinen Crossen immer durch und hatte das Unentschieden mehr als verdient. Hauchdünn war der Punktsieg, den Ladermann II über Schauermann (K) nach gutem Kampf erzielte. Leng (D) hatte nicht die Kraft, um den angreifenden und unsauber schlagenden Schmitz (K) zu stoppen. Nach der 2. Rd. gab der Dormagener den Kampf auf. Sehr auffallend die Verbesserungen, die Kirchkamp in seinen Leistungen erzielt hat. Der Kölner Graf wurde in 3 Runden schwer eingedeckt und kam nur mit Mühe über die Distanz. Gegen den Rechtsausleger Koch (D)) brauchte Lipphausen 2 Runden, bis er sich eingestellt hatte. Dann fanden seine rechten Konter ihr Ziel und der Sieg war gesichert. Pütz (D) ist in seinen Handlungen noch zu unkontrolliert. Zwar schlug der anstürmende Linser (K) viel mit der Innenhand, doch reichten seine guten Treffer zum klaren Punktsieg. Guter Nachwuchs ist Ladermann (D). Wieland (K) war körperlich stärker und schaffte in Runde 1 zwei Niederschläge. Danach hatte er jedoch alle Fäuste voll zu tun, um gegen den aufkommenden Ladermann den Punktsieg zu behalten. Dramatisch geht es zu, wenn Schorn (D) in den Ring steigt. Der Dormagener ist als K.o.-Spezialist gefürchtet. Gegen den guten, stilrein boxenden Rechtsausleger Engbrocks (K) sah es jedoch wenig nach einem Sieg für Schorn aus. Schwer angeschlagen war er, als es ihm gelang, in der 2. Rd. den Kölner mit einem Schwinger zu Boden zu strecken. Bereits in der 1. Runde durch K.o. siegte Müsch (D) über den ihm nicht gewachsenen Alecks. Den Abschluß machte der bereits genannte Hauptkampf der beiden Ringfüchse Hüsch (D) und Manz (K). Knapp in Führung liegend erlitt Hüsch in der 2. Runde eine Augenbrauenverletzung und mußte den Kampf aufgeben. Den Dormagenern ist, wenn sie so weiter machen, noch allerhand zuzutrauen.

Weißenberger Jugend eingeladen

Wie wir erfahren, nehmen zwei Jugendmannschaften der SpVg Weißenberg an dem Osterturnier von Köln-Dellbrück teil.

Neußer Rennen noch in Düsseldorf

Auch 1950 wieder Serienwette

Köln. Das Direktorium für Vollblutzucht und Rennen, dem als Vertreter der Bundesregierung der niedersächsische Landwirtschaftsminister Dr. Gericke beigetreten ist, beschloß für die Saison 1950 die Beibehaltung der im Vorjahr eingeführten Serienwette. Weiter wurde beschlossen, keine neuen Lizenzen für Berufstrainer auszugeben. Da die Neußer Bahn immer noch nicht benutzungsfähig ist, wird der Neußer Reiter- und Rennverein seine Rennen in Düsseldorf durchführen.

Bayerns Toto-Neuerung

„3 Unentschieden-Freitipp"

München. Der Bayrische Fußball-Toto führt vom 11./12. März ab wieder eine Neuerung ein, die das Interesse und den Beifall seiner Freunde finden wird. Ohne zusätzlichen Einsatz kann auf jedem Wettschein ein „3 Unentschieden-Freitip" gemacht werden, für deren Gewinner einer Prämie von 20 000 DM ausgeschüttet wird. Die drei Unentschieden können aus den 14 Spielen des Wettscheins ausgesucht werden. Gibt es an einem Spielsonntag weniger als drei Unentschieden oder liegt keine richtige Voraussage vor oder bleibt die Quote unter 3.— DM, so wird die Prämie dem folgenden Wettbewerb zugeschlagen.

Deutsche Fußballjugend in England

Stuttgart. Vom 14. bis 31. März wird unter der Führung von Dr. Zimmermann, Karlsruhe, eine deutsche Jugendfußballmannschaft zu Freundschaftsspielen nach England fahren.

Die Jugendlichen werden am 6. März in Duisburg unter Bundestrainer Sepp Herberger und Jugendtrainer Graber zu einer letzten Sichtung zusammengezogen. Am 14. 3. werden die Spieler von Duisburg aus die Reise nach England antreten. Nach der Ankunft in London werden sie vom dortigen Lord Major (Oberbürgermeister) empfangen werden. Die deutsche Fußballjugendauswahl wird u. a. in Sheffield, Nottingham, Sunderland und Tottenham spielen.

Schon mit 30 m Abseitslinie?

Im westdeutschen Oberliga-Handball am Niederrhein kommt der erneuten Kraftprobe der Spitzenmannschaften RSV Mülheim und Tus Rheinhausen für die Gestaltung der Tabelle keine Bedeutung zu. Es ist jedoch zu hoffen, daß die Verantwortlichen den beiden Niederrhein-Vertretern für die „Westdeutsche" erlauben, bereits jetzt mit den „Regeländerungen von Flensburg" Fühlung zu nehmen.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß der deutsche Meister RSV Mülheim keinen Gegner am Niederrhein und darüber hinaus auch im gesamten Westen so fürchtet, wie die Nellen-Elf aus Rheinhausen. Dabei gelang dem West-Zweiten in neun Spielen nur ein einziger Sieg. Die massive Abwehr der Rheinhausener könnte allerdings bei einem Spiel mit der 30-m-Abseitslinie böse durcheinander gebracht werden.

Großer Preis von Deutschland ohne deutsche Rennwagen?

Der Automobilclub von Deutschland (AVD) hat den „Großen Preis von Deutschland" am 20. August auf dem Nürburgring nach der internationalen Formel eins (1,5-Ltr.-Wagen mit Kompressor) ausgeschrieben. Da in Deutschland zur Zeit keine nach dieser Formel konstruierten Rennwagen existieren, erscheint eine deutsche Beteiligung nicht möglich.

Im Anschluß an die Veritas-Versuchsfahrten auf dem Nürburgring waren die deutschen Rennfahrer Hermann Lang, Karl Kling und Toni Ulmen von dieser Sachlage nicht begeistert. Da der neue Veritas-Meteor nach der internationalen Formel zwei gebaut ist, würden nur die beiden in der Schweiz befindlichen Mercedes-Benz-Rennwagen (1,5 Ltr.) der Ausschreibung entsprechen. Mit einer Freigabe dieser beiden Wagen ist jedoch nicht zu rechnen.

Veritas baut acht Rennwagen

Die Veritas-Werke planen bis zum Beginn der diesjährigen Saison die Fertigstellung von 8 Meteor-Rennwagen. Der 2-Ltr.-Motor macht in der Minute 6500 - 7000 Umdrehungen. Der Wagen wird rund 40 000 DM kosten. Drei der neuen Modelle sollen bei den Rennen von den Fahrern Lang, Kling und Ulmen gesteuert werden. Die anderen Wagen werden exportiert: zwei nach der Schweiz, je einer nach Italien, Frankreich und Belgien.

Wer wird ten Hoffs Gegner?

Seelisch prüft Grupe in Kiel

Ein bekannter Berliner Boxsport-Journalist prägte einmal den Satz: „Selig, die Seelisch schlugen!" Ein Wortspiel, das bis heute seine Gültigkeit nicht verlor. Denn weder Hein ten Hoff noch Conny Rux, die deutschen Meister im Schwer- und Halbschwergewicht, konnten den trockenen Kieler schlagen, und auch ein so stämmiger Bursche wie Kleinholdermann erreichte gegen ihn nicht mehr als ein Unentschieden. Die einzige Niederlage als Berufsboxer erlitt Seelisch vor nunmehr zwei Jahren in einer Endausscheidung zur Deutschen Schwergewichtsmeisterschaft gegen Richard Grupe, der ihn aus dem Amateurlager sehr gut kannte, aber nicht verhindern konnte, daß die Revanche im Sommer 1948 ebenfalls unentschieden endete. In der Kieler Schlachthofhalle geht es am 4. März zum dritten Gang, und wieder soll der Sieger dieses Kampfes das Recht erhalten, ten Hoff um den Titel zu fordern. Grupes Leistungen in den letzten Kämpfen waren schwach. Selbstvertrauen aber ist bei ihm alles. Er weiß, wie Seelisch zu schlagen ist. Ob er das Herz hat, ohne alle Hemmungen seine schwere Rechte abzuschießen? Das ist die Kernfrage. Hungriger aber sollte Seelisch sein, der allerdings auch nicht über seinen Schatten springen kann.

Kölblins letzter Versuch

Berlin. Arno Kölblin, 1937 nach einem Punktsieg über den Belgier Pierre Charles Europameister im Schwergewicht, unternimmt am 5. März in Magdeburg noch einmal den Versuch, aktiv in den Vordergrund zu treten. Seit seiner K. o.-Niederlage durch Hein ten Hoff im Mai 1948 stand der 38jährige Ex-Plauener allerdings nicht mehr im Ring und so dürfte es zweckmäßig gewesen sein, bei der Wahl seines Gegners den Charakter eines Aufbaukampfes zu wahren. Der Hamburger Warmbrunn ist ein besserer Sparringspartner. Kölblin müßte gerade gegen ihn also schon überzeugend gewinnen, wenn er noch einmal eine Rolle spielen will.

Dritter Titel für Demke?

Der Berliner greift auch nach Schneiders Krone

Was Domke nicht schaffte, glückte dem Berliner Demke. Beide sind Rechtsausleger, der Hamburger aber ließ sich von Nürnbergs schweren Rechten „kalt" erwischen, während Demke, der kleine Wirbelwind, nie ein Ziel bot, immer sicherer wurde und damit zu seinem Federgewichtstitel auch die Krone der Leichtgewichtler erkämpfte. Berliner Boxsport-Experten empfahlen Demke nun, noch einen Schritt weiterzugehen und auch den Deutschen Weltergewichtsmeister Walter Schneider (Celle) zu fordern. Der Plan ist nicht schlecht; denn der so überaus schnelle, reaktionssichere 27jährige Berliner hat als Rechtsausleger mit schwerem linkem Haken durchaus die Mittel, einen Boxer-Typ wie Schneider zu schlagen. Man kann gespannt sein, ob die smarten Berliner Promoter einen Titelkampf Schneider/Demke zustande bringen. Vielleicht wird Demke dann ein Double zu dem außergewöhnlich starken amerikanischen Neger Henry Armstrong, der 1938 Weltmeister im Feder-, Leicht- und Weltergewicht war!

Sportfilm

Reinhold Steinhilb, der Stuttgarter Straßenfahrer aus dem Rabeneick-Stall, hat als einziger deutscher Fahrer eine Einladung zur Teilnahme an der Flandern-Rundfahrt am 2. April erhalten.

Hamburger SV und Bremerhaven 93 haben ihr Punktespiel vom 7. April auf den 29. März vorverlegt. Bremerhaven spielt Karfreitag (7.4.) gegen Vienna Wien, während der HSV für diesen Tag mit Athletico Madrid und Olympique Marseille in Verhandlung steht.

Unter dem Vorsitz von Lembken (Baden-Baden) wurde in Bad Ems der Vorstand der Tennis-Berufsspieler wiedergegründet. Zweiter Vorsitzender ist Hanne Nüßlein (Köln).

Die Münchener Berufsboxkämpfe am 11. März werden endgültig mit folgendem Programm abgewickelt: Bantamgew.: H. Schömig (Schweinfurt) — W. Koch (Wiesbaden), Leichtgew.: A. Hirsch (Augsburg) — B. Paeder (Schwarzenfeld), H. Häfner (Bamberg) — L. Petri (Kassel), Weltergew.: K. Oechsle (München) — L. Starosch (Essen).

Der Kunstturnkampf Rheinland — Nordmark wird am 1. Oktober voraussichtlich in Düsseldorf durchgeführt.

Die Erhaltung des Berliner Olympia-Stadions darf als gesichert gelten, nachdem der Befehl zur Sprengung des sogenannten Blaupunkt-Bunkers, der unter den Umkleideräumen und der Zuschauertribüne liegt, zurückgezogen worden ist. Die durchgeführte erste Sprengung hatte einen Schaden von 100 000 DM angerichtet; bei einer Fortführung der Sprengungen wäre die gesamte Anlage vernichtet worden.

AIK Stockholm wird in diesem Frühjahr erstmals nach dem Kriege in Deutschland spielen. Abgeschlossen ist für den Himmelfahrtstag ein Gastspiel der Schweden im Frankfurter Stadion, das in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblickt.

Im hessischen Fußball-Toto wurde am Karnevals-Sonntag erstmals der „Tor-Tip" durchgeführt, für den die Voraussage von fünf Spielen mit dem Torergebnis gefordert wird. Ein Teilnehmer erhielt für vier richtige Ergebnisse die ausgesetzte Prämie von 5000 DM.

---

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Hans Binger

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 57 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marg. Gondorf, geb. Binger.

Neuß, Büttger Straße 10, den 1. März 1950.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Samstag, dem 4. März 1950, morgens 10 Uhr, in der Kapelle des Kamillianerklosters. Die Beerdigung ist anschließend um 11.30 Uhr von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Nachruf!

Am 28. Februar 1950 starb der Hausmeister der hiesigen Rheintorschule

Herr Adam Kreuels

Mitten aus der Berufsarbeit hat der unerbittliche Tod ihn plötzlich herausgerissen. Die Stadtverwaltung trauert um den Verlust eines Mitarbeiters von großem Fleiß und Pflichtgefühl. Mehr als 20 Jahre hat der Verstorbene der Stadtgemeinde wertvolle und treue Dienste geleistet. Ein ehrenvolles und dankbares Gedenken ist ihm sicher.

Neuß, den 2. März 1950.

Der Oberstadtdirektor.
In Vertretung:
Spielkamp, Stadtdirektor.



Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Gemäß § 17 der Gewerbeordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Firma Guronit, Gesellschaft für nichtrostenden Guß, Nachfolger B. Vervoort, Neuß, Further Straße 201, die Genehmigung zur Wiederinbetriebnahme eines zweiten Kupolofens beantragt hat. Der Antrag nebst Unterlagen liegt im Städt. Rechtsamt, Neuß, Markt 12, II. Stock, Zimmer 9, während der Dienststunden zur Einsicht auf.

Einwendungen gegen die Genehmigung sind binnen 14 Tagen nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bei der unterzeichneten Behörde schriftlich und in zwei Exemplaren oder zu Protokoll der Geschäftsstelle anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gegebenenfalls gemäß § 19 der Gewerbeordnung ein Termin vor einem Beauftragten der unterzeichneten Behörde anberaumt werden, wozu alle Beteiligten noch besonders geladen werden.

Neuß, den 1. März 1950. **Der Rat der Stadt Neuß, Stadtbeschlußausschuß.**

Verdingung

Für die Aufstockung des Arbeitsamtes sind die Tischlerarbeiten (Türen) zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 228, erteilt; dort sind auch die Unterlagen erhältlich. Die Zeichnungen können bei Herrn Architekten Ph. Schmitz, Neuß-Grimlinghausen, Kaster Straße 31, eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Sonnabend, den 11 März 1950, 12.00 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 229, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 1. März 1950. **Der Oberstadtdirektor — Hochbauamt. —**

Kammerspiele Neuss Tel. 3023

Vom 3 bis 9. März



Banditenjagd im Wilden Westen. Raub, Diebstähle, Plündereien am laufenden Band.

Anfangszeiten:
14.00, 16.30, 19.30, 21.15 Uhr
Sonntag 11 Uhr Frühvorst.

GLORIA
THEATER · TEL 2419 · NEUSS



Mit Marianne Schönauer, Judith Holzmeister u.a.m. Jugendfrei!
Täglich 11, 14, 17, 20 Uhr. Samstag/Sonntag 11, 14, 16, 18.30, 21.
Sonntag 11 Uhr Frühvors. »Eroica« zu ermäßigten Eintrittspreisen
Vorverkauf 2 Tage im voraus.
Telef. Vorbestellung 24 19

ADLER Filmtheater
Neuß — Tel. 3023
Vom 3. bis 9. März 1950



Kampf auf Leben und Tod gegen eine Falschmünzerbande
Dazu Welt im Film
Anfangszeiten: 14, 16, 18 und 20 Uhr und Sonntag
11 Uhr Früh-Vorstellung
Kartenvorverkauf ab 10 Uhr an der Theaterkasse.

ATLANTIK NEUSS
Venloer Str. 68 / Telefon 2745

William Elliott, A. Booth, J. Schildkraut, B. Cabot
Die rauhen Reiter
In deutscher Sprache
Texas-Polizei und Verbrechergesindel - wilde Hetzjagden, Kämpfe auf Leben und Tod und ein abenteuerliches Spiel um Liebe
Beginn der Vorstellungen: Freitag bis Sonntag 14.30, 17.00, 19.45 Uhr, ab Montag: 17.00 u. 19.45 Uhr

APOLLO
Täglich 2.30, 5.00, 8.00 Uhr



Vorverkauf 10 bis 12 Uhr und an der Tageskasse
Sonntag vormittag 11 Uhr:
Märchenvorstellung
»Aschlein deck dich«

Geschäftsanzeigen

Frühjahrsmäntel eingetroffen: 135,-, 115,-, 98,-, 79,-, 69,-, 48,-. Reinwollene Kniestrümpfe in allen Größen: Gr. 12= 3,65, Gr. 3 = 2,10. Trainingsanzüge für Kinder bis 5 Jahre ab 8,90. Duncker u. Schmidt, Neuß, Furtherstraße 45, 2 Minuten vom Bahnhof.

Eisenschrott, Lumpen und Metall kauft laufend und holt ab F. L. Hassels, Neuß, Berghäuschensweg 38.

Altpapier kauft unter Garantie des sofortigen Einstampfens J. Clemen, Neuß, Geulenstr., Tel. 3739.

Stellenmarkt

Braves tücht. Mädchen für kl. Familienhaushalt gesucht. Schriftl. Angebote unter 7643 an NGZ, Niederstraße 46.

Hosenschneider macht einige Hosen in der Woche mit. Angeb. unt. 7644 an NGZ, Niederstr. 46.

Suche für sofort oder 1. April perfekte Hausgehilfin für Geschäftshaushalt. Neuß, Oberstraße 10.

Bäcker- und Konditorgehilfe für sofort gesucht. Bäckerei Heinrich Coenen, Neuß, Rheydter Str. 48.

Mädel, 17 Jahre, zu Ostern mittlere Reife, sucht geeigneten Wirkungskreis. Angebote unt. 7649 an NGZ, Niederstraße 46.

Tüchtige Schuhverkäuferinnen, Aushilfe, und Lehrmädchen per sofort gesucht. Angebote u. 7658 an NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Landhaus mit Garten zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 7654 an NGZ, Niederstraße 46.

Hausverkauf in Neuß, erstkl. Lage, noch ausbauf., DM 10 000 (freiw. Wohnung). F. Klausener, Immobilien, (22a) Wevelinghoven, Rhld.

Schönes möbl. Zimmer an unabhängigen älteren Herrn zu verm. Ang. u. 7642 NGZ, Niederstr. 46.

Gut möbl. Zimmer an ruhigen be-

Tausche 4-Zimmer-Wohnung gegen 2 Zimmer in Neuß oder Umgb. Off. u. 7619 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Radio-Apparat, 5 Röhren, Gleichstrom, fast neu, billig zu verkauf. Zu erfragen unter Angeb. 7633 NGZ, Niederstraße 46.

Schlankheit ohne Opfer
das heißt: ohne schädliche Hungerkuren, einfach durch den regelmäßigen Gebrauch der völlig unschädlichen silbernen Schlankheits-Dragees »Frauenzauber«. Neuß, Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22, Drogerie Mündlhofer, Bahnstraße 46

Kleiner Küchenschrank DM 58,—, Stühle, Topfschrank verkauft Schmitz, Alt Heerdt 45.

1½schläf. Metallbett mit 4teiliger Auflage und rehbrauner Sommermantel, gut erhalten, zu verkaufen. Adolfstr. 73, II. Etg.

Hochtragende Ziege zu verkaufen. Grimlinghausen, Bonner Str. 102.

Steppdecken, Neuanfertigung und Aufarbeiten. Kolpingstraße 16.

Neue geschnitzte Jagdampel zu vk. Ang. 7646, NGZ, Niederstr. 46.

Küchenschrank zu verkaufen. Nieden, Alemannenstraße 1.

Fette Ziege zu verkaufen. Schabernackstraße 52.

Kommunionkleidchen und Mantel billig zu verkaufen. Klara-Fey-Straße 12, I. Etage.

Gartengeräte, 1 Axt, 1 Pickhacke, Radio (Gleichstrom), Regenrock u. Ledergamaschen zu verk. Conrad Schnorrenberg, Wilhelmstr. 5.

2 gute frischmelkwerdende Ziegen zu kaufen gesucht. Neuß-Grimlinghausen, Am Röttgen 134.

2½ Monate alte reinrassige Schäferhunde für DM 20,— zu verk. Neuß-Grimlinghausen, Am Röttgen 134.

Verschiedenes

Ist die Versetzung zu Ostern fraglich? Ich erteile Nachhilfe-Unterricht in allen Fächern. Auch Sprachen. Mäßiger Stundenpreis. Zuschriften unter Nr. 7632 an die NGZ, Neuß.